



Kath. Kinder und Familienzentrum
St.Christophorus

Clarenbachweg6

407 24 Hilden

T 02103 65154

Kita.st-christophorus.hilden@erzbistum-koeln.de

Aktenzeichen: 42.21-443-20-3081.0

Vorwort

Mit dem vorliegenden inklusionspädagogischen Konzept legt die **Katholino Kitas im Erzbistum Köln gGmbH** eine verbindliche Grundlage für die pädagogische Arbeit in ihren katholischen Kindertageseinrichtungen vor. Es beschreibt die Werte, Haltungen und Qualitätsmaßstäbe, an denen sich unsere Arbeit orientiert, und dient zugleich als Leitfaden für die Weiterentwicklung der pädagogischen Praxis in den Einrichtungen.

Katholino steht für eine zukunftsfähige Trägerstruktur im Erzbistum Köln. Unser Auftrag ist es, katholische Kindertageseinrichtungen zu sichern, zu stärken und inhaltlich weiterzuentwickeln. Dabei verbinden wir die Anforderungen an frühkindliche Bildung mit einem klaren Bekenntnis zum christlichen Menschenbild und zu den Grundwerten von Nächstenliebe, Gerechtigkeit und Gemeinschaft im Gleichklang mit der UN-Kinderrechtskonvention. Unser pädagogisches Handeln folgt dem Anspruch, Kinder in ihrer individuellen Entwicklung zu begleiten und sie in ihrem Glauben, ihrem Wissen und ihrer Persönlichkeit zu stärken.

Diese Konzeption beschreibt ebenfalls den gemeinsamen Orientierungsrahmen, innerhalb dessen die einzelnen Kitas ihr eigenes Profil gestalten. Sie bietet die Grundlage für Qualitätssicherung, Transparenz und fachlichen Austausch und trägt dazu bei, die Einheit in der Vielfalt unserer Einrichtungen zu wahren.

Allen Mitarbeitenden danke ich für ihr Engagement, ihre Fachkompetenz und ihre Bereitschaft, das pädagogische Profil von Katholino gemeinsam zu gestalten und weiterzuentwickeln. Ihr täglicher Einsatz in den Kitas ist die Grundlage dafür, dass Kinder in unseren Einrichtungen geborgen aufwachsen, lernen und Glauben erfahren können.

Köln, den 2. Dezember 2025

Agnes Busch

Geschäftsführung Katholino Kitas im Erzbistum Köln gGmbH

Inhaltsverzeichnis

1	Leitbild.....	5
1.1	Katholino als Träger.....	5
1.2	Die Einrichtung als Bildungseinrichtung	6
2	Träger der Einrichtung	9
2.1	Trägerspezifische Rahmenbedingungen	9
2.2	Zusammenarbeit mit der Katholino-Fachberatung.....	12
3	Profil der Einrichtung.....	12
3.1	Beschreibung der Einrichtung	12
3.2	Beschreibung des Sozialraums	18
3.3	Religionspädagogisches Profil	31
3.4	Pädagogisches Profil	32
3.5	Raumprogramm.....	33
4	Inklusion.....	37
4.1	Inklusive Ausrichtung	37
4.2	Diversität	44
4.3	Geschlechtersensibilität	47
4.4	Kinder mit (drohender) Behinderung.....	50
5	Beteiligung und Beschwerde von Kindern	59
5.1	Kinderrechte	59
5.2	Partizipation	61
5.3	Beschwerdemöglichkeiten für Kinder	63
6	Pädagogische Arbeit konkret	64
6.1	Bewegung.....	66
6.2	Körper, Gesundheit und Ernährung	67
6.3	Sexuelle Bildung.....	69
6.4	Präventionsangebote – unsere präventive Arbeit.....	69
6.5	Sprache und Kommunikation.....	71
6.6	Soziale und (inter-)kulturelle Bildung.....	76
6.7	Musisch-ästhetische Bildung.....	77

6.8 Religion und Ethik.....	78
6.9 Mathematische Bildung.....	79
6.10 Naturwissenschaftlich-technische Bildung	79
6.11 Ökologische Bildung.....	80
6.12 Medien	80
6.13 Entwicklungs- und Bildungsdokumentation.....	81
7 Gestaltung von Übergängen.....	82
7.1 Eingewöhnung	82
7.2 Übergänge innerhalb der Kita.....	83
7.3 Übergang Kita – Grundschule.....	83
8 Formen der Zusammenarbeit	84
8.1 Zusammenarbeit mit den Eltern	84
8.1.1 Erziehungspartnerschaft	85
8.1.2 Gespräche mit Eltern.....	85
8.1.3 Beschwerdeverfahren für Eltern	86
8.2 Zusammenarbeit im Team	87
8.2.1 Kommunikations- und Besprechungswege.....	87
8.2.2 Teamkultur	87
8.3 Zusammenarbeit im Sozialraum	88
9 Impressum	89

1.1 Leitbild

1.2 Katholino als Träger

Die **Katholino Kitas im Erzbistum Köln gGmbH** ist Träger katholischer Kindertageseinrichtungen im Erzbistum Köln. Als 100%ige Tochtergesellschaft des Erzbistums verfolgt sie das Ziel, die katholische Kita-Landschaft nachhaltig zu sichern, qualitativ weiterzuentwickeln und in ihrer kirchlichen Identität zu stärken.

Geleitet von christlichen Haltungen wie Nächstenliebe, Hoffnung und Gerechtigkeit, setzen wir uns für Werte wie Gemeinschaft, Freiheit und Nachhaltigkeit ein. Diese Werte prägen die pädagogische Arbeit ebenso wie die Organisationskultur und bilden den Maßstab für Leitung, Zusammenarbeit und Qualitätssicherung.

Katholino versteht sich als Träger, der die fachliche, wirtschaftliche und pastorale Verantwortung in einer integrierten Struktur bündelt. Damit schafft die Trägergesellschaft verlässliche Rahmenbedingungen, in denen pädagogische Qualität, Bildungsgerechtigkeit und Glaubensvermittlung gleichermaßen möglich sind.

Der Betrieb katholischer Kindertageseinrichtungen ist Teil des pastoralen und gesellschaftlichen Auftrags der Kirche. Katholino nimmt diesen Auftrag wahr, indem sie Orte schafft, an denen Kinder wachsen, Familien gestärkt und Mitarbeitende begleitet werden.

Ziel ist eine professionelle, werteorientierte und zukunftsfähige Bildungsarbeit, die sich an wissenschaftlichen Erkenntnissen, gesetzlichen Vorgaben und kirchlichen Leitlinien orientiert.

Kindertageseinrichtungen sind Bildungsorte im frühkindlichen Bereich, die Kinder auf ihrem individuellen Entwicklungsweg unterstützen und ihnen ermöglichen, ihre Talente zu entfalten. Katholino gewährleistet die hierfür notwendigen Rahmenbedingungen – personell, organisatorisch und strukturell – und stellt sicher, dass Bildung, Erziehung und Betreuung auf einem hohen fachlichen Niveau erfolgen.

Die Katholino Kitas im Erzbistum Köln gGmbH ist eine eigenständige gemeinnützige Gesellschaft in alleiniger Trägerschaft des Erzbistums Köln. Sie übernimmt die Gesamtverantwortung für die Kindertageseinrichtungen, die ihr zur Trägerschaft übertragen sind.

Katholino bildet eine zentrale Trägerstruktur, in der operative, fachliche und administrative Aufgaben gebündelt sind. Ziel ist eine effiziente Steuerung, die Entlastung der Einrichtungen von Verwaltungsaufgaben und die Sicherstellung gleichbleibender Qualitätsstandards.

Zur Gesellschaft gehören zwei miteinander verknüpfte Bereiche:

- **Trägergesellschaft** – verantwortlich für Leitung, Personal, Qualitätsentwicklung und pädagogische Steuerung.

- **Servicegesellschaft** – Tochtergesellschaft des Trägers; mit 40 Prozent der Anteile in Kooperation mit dem Fröbel e. V. tätig. Sie übernimmt Dienstleistungen in den Bereichen Verwaltung, Personalmanagement, Finanzen, Beschaffung und IT, ausschließlich für die Katholino-Kitas.

Jeder Mensch ist einzigartig, von Gott gewollt und besitzt eine unveräußerliche Würde. Dieses Verständnis prägt den Umgang miteinander, die Gestaltung pädagogischer Beziehungen und die Haltung gegenüber Kindern, Eltern und Mitarbeitenden.

Aus dieser Perspektive ergeben sich Achtung, Wertschätzung und Verantwortung als grundlegende Prinzipien des Handelns. Pädagogische Fachkräfte begleiten Kinder als eigenständige Persönlichkeiten, die in Freiheit und Verantwortung wachsen dürfen.

Katholino bekennt sich zu einer inklusiven Haltung, die Vielfalt als selbstverständlichen Bestandteil von Gemeinschaft begreift. Unterschiede in Herkunft, Sprache, Religion, Geschlecht, kulturellem Hintergrund oder individuellen Fähigkeiten werden als Bereicherung verstanden.

Jede Katholino-Kita entwickelt auf dieser Basis ein eigenes Inklusionskonzept, das Teilhabe, Mitwirkung und Chancengleichheit gewährleistet.

1.3 Die Einrichtung als Bildungseinrichtung

Fragen an die Praxis:

Gibt es ein Leitbild der Einrichtung?

Unser Leitbild:

„Kommt und seht – ich bin da!“

Das katholische Familienzentrum St. Jacobus, Hilden mit seinen fünf Kindertagesstätten will offen sein für die Familien in Hilden in ihrer jeweiligen Lebenssituation. Es soll Anlaufstelle sein für die unterschiedlichen Bedürfnisse der Menschen. Das „Kommt und seht“ ist daher eine Einladung:

Von uns soll sich jeder angenommen wissen, Beratung und Unterstützung erfahren, neue Möglichkeiten des Handelns und der Kreativität entdecken können. Diese Einladung gilt gleichermaßen Kindern wie Erwachsenen.

Das katholische Familienzentrum als Netzwerk und Anlaufstelle zeigt eine Vielzahl von Angeboten und Erfahrungsräumen auf, die in gemeinsamer Verantwortung der einzelnen Einrichtungen, der Pfarrgemeinde und ihrer Gruppierungen und Verbände sowie weiterer Kooperationspartner stehen.

Wir stehen für...

.....Kirchliches Engagement für Kinder und Familien

Unser Blick auf Kinder geht davon aus, dass Gott jeden Menschen vorbehaltlos annimmt, ihm eine unverwechselbare Würde schenkt und Ja zu ihm sagt, so wie er ist. Jesus nimmt Kinder ausdrücklich in Schutz, er macht sie zum Vorbild für andere Menschen auf dem Weg zum Reich Gottes, er wendet sich ihnen liebevoll zu und segnet sie. Sein Beispiel zeigt, wie das Leben in der Einheit von Gottes- und Nächstenliebe gelingt. Deshalb orientieren wir uns an seiner Botschaft.

Familien in ihren vielfältigen Formen gehören zu den wichtigsten Leistungsträgern unserer Gesellschaft. Familien mit Kindern sind in unserer Gesellschaft großen Belastungen ausgesetzt. Sie haben einen Anspruch auf Anerkennung, Förderung und Unterstützung.

...Profiliert, dialogisch, sozial

Kinder wachsen heute in einer Welt auf, die gekennzeichnet ist durch eine große Vielfalt an individuellen Lebensentwürfen, kulturellen Prägungen sowie religiösen Einstellungen und Überzeugungen.

Eltern, die ihre Kinder im katholischen Glauben erziehen wollen, sind dabei mehr als früher auf Unterstützung angewiesen. Mit unseren Einrichtungen bieten wir die Möglichkeit in den katholischen Glauben und die Gemeinschaft der Kirche hineinzuwachsen. Gleichzeitig begleiten unsere Einrichtungen auch Eltern und Kinder in ihren Glaubens- und Lebensfragen, die nicht der katholischen Kirche angehören.

Als Christen sehen wir uns auch dort gefordert, wo Menschen in ihren Lebensmöglichkeiten eingeschränkt sind. Wir setzen uns daher für benachteiligte Kinder und Familien ein und engagieren uns für eine Verbesserung der Lebensbedingungen.

.... . Einbindung in die Gemeinde

Wir verstehen unsere Tageseinrichtungen für Kinder als einen Ort von Kirche und als Teil unserer Pfarrgemeinde St. Jacobus.

Unsere Einrichtungen sind mit ihrer Arbeit und ihren Angeboten im Leben der Gemeinde präsent. Auf diese Weise werden die Tageseinrichtungen im größeren Kontext kirchlichen Lebens zu Orten, an denen Kinder, Eltern und Gemeinde in einen lebendigen Kontakt treten

Welche pädagogischen Schwerpunkte prägen/welcher pädagogische Ansatz prägt unsere Kita (z. B. Wald-Kita, Montessori-Kita)?

Die Grundlage für unsere Arbeit mit den Kindern ist das biblisch-christliche Menschenbild: Jeder Mensch ist einzigartig und mit seinen Fähigkeiten, Begabungen und Grenzen von Gott gewollt und geliebt.

Diese Erkenntnis prägt unseren Umgang miteinander. Wir wollen die uns anvertrauten Kinder in ihrer Verschiedenheit, mit ihren Stärken und Schwächen annehmen und ihnen liebevoll begegnen.

Der respektvolle und wertschätzende Umgang mit allen Kindern, Eltern, Teammitgliedern, Trägervertretern und anderen Institutionen sind für uns selbstverständlich. Im Kontakt, in Bildung und Erziehung handeln wir Vorurteils- und Diversitätsbewusst, sowie Diskriminierungs- und Gendersensibel. Uns ist bewusst, dass auch in Bezug auf unterschiedliche Menschen (auch von Kindern), Kategorien gebildet werden, um diese einzuordnen. Das dient der Orientierung und hilft, die Welt zu verstehen und zu deuten. Davon wollen wir uns jedoch nicht leiten lassen. Wir wollen Kinder mit all ihren unterschiedlichen körperlichen, geistigen, psychischen, geschlechtlichen, religiösen, kulturellen, sprachlichen und sozio-ökonomischen Voraussetzungen, mit ihren individuellen Bedürfnissen und Interessen wahr- und annehmen.

Kinder sollen sich gegenseitig in ihrer Vielfalt erleben.

Wir wollen Kindern verlässliche Bezugspersonen sein, und jedem Kind vermitteln, dass es richtig und wertvoll ist, so wie es ist, mit all seinen Vorlieben, Gefühlen, Schwächen und Fähigkeiten. Der Individualität eines jeden Kindes geben wir Raum. Unser katholisches Kinder- und Familienzentrum soll Erfahrungsraum für alle sein.

Kindern mit ausgefallenem Verhalten wollen wir adäquat begegnen, indem wir Bedürfnisse erkennen/andere Perspektiven einnehmen, statt Verhaltensweisen zu verurteilen.

Wir vermitteln allen Kindern Regeln und Normen, geben Ihnen christliche Werte, Strukturen und leben Rituale, an denen sich jedes Kind orientieren kann.

2 TRÄGER DER EINRICHTUNG

2.1 Trägerspezifische Rahmenbedingungen

Als Träger unserer Kindertageseinrichtungen sichern wir die Voraussetzungen für eine inklusionspädagogische Praxis. Unsere Verantwortung umfasst Governance, Ressourcen, rechtliche Compliance sowie die kontinuierliche Qualitätsentwicklung im Sinne des SGB VIII und des Kinderbildungsgesetzes NRW (KiBiz).

Dienst- und Fachaufsicht sowie Personaleinsatzplanung

Der Träger verantwortet die Dienst- und Fachaufsicht der Kindertageseinrichtungen. Sie beinhaltet die Personaleinsatzplanung auf Grundlage der Personalverordnung NRW. Unsere multiprofessionellen Teams werden von qualifizierten Führungskräften geführt. Unsere Teams setzen sich aus Fachkräften, Ergänzungskräften und weiteren profilrelevanten Personen zusammen. Fortbildungen zu den gesetzlichen Vorgaben, zu Inklusion, Diversität, Kinderschutz, Beschwerdeverfahren und partizipativer Haltung sind wichtige Bestandteile unserer Personalentwicklung und stehen jedem Mitarbeitenden zur Verfügung.

Haushalts-, Finanz- und Verantwortungsverantwortung

Die Sicherstellung der rechtmäßigen und wirtschaftlichen Betriebsführung der Einrichtung beinhaltet die Haushalts- und Finanzverantwortung und fußt auf der ordnungsgemäßen Buch- und Aktenführung.

Qualitätsmanagement nach DIN EN ISO 9001

Der Träger führt einen großen Teil der organisatorischen und administrativen Aufgaben durch, was eine hohe thematische Zuverlässigkeit in den Einrichtungen sicherstellt. Durch die Verankerung eines wirksamen Qualitätsmanagements mit einer High-Level-Struktur auf Basis der DIN EN ISO 9001 garantieren wir die rechtskonforme qualitative Steuerung unter anderem der Öffentlichkeitsarbeit, des Arbeitsschutzes, des Hinweisgeberschutzkonzepts sowie des Datenschutzes auf Grundlage des katholischen Datenschutzgesetzes. In den Kitas wird das KTK-Gütesiegel unseres Bundesverbands verbindlich berücksichtigt. Durch klare Prozessbeschreibungen, messbare Ziele und verantwortliche Rollen sichern wir verlässliche Abläufe in den Einrichtungen und der Verwaltung. Regelmäßige interne Audits, Wirksamkeitsdialoge und die Auswertung von Kennzahlen dienen der Überprüfung und der kontinuierlichen Verbesserung. Abweichungen, Risiken und Chancen werden strukturiert erfasst, Maßnahmen nachvollziehbar

umgesetzt und Ergebnisse transparent kommuniziert.

Weiterentwicklung der pädagogischen Konzeption

Unsere pädagogische Konzeption wird mindestens zweimal im Jahr vom pädagogischen Team thematisiert und inhaltlich diskutiert. Dabei reflektieren wir, ob die Inhalte, Strukturen und Maßnahmen den aktuellen Bedürfnissen der Kinder, den gesetzlichen Vorgaben und unserer pädagogischen Praxis entsprechen. Bei Bedarf wird die Konzeption angepasst und weiterentwickelt, um eine kontinuierliche Qualitätssicherung und eine praxisnahe Umsetzung sicherzustellen.

Schutz-, Beteiligungs- und Beschwerdekonzeppte

Implementierte Schutz- und Beteiligungskonzepte, kindgerechte Beschwerdemöglichkeiten sowie transparente Elternbeschwerdeverfahren sind feste Bestandteile in unserer gesamten Trägerstruktur. Auskunftsweg- und Beschwerdewege sind verständlich beschrieben und leicht zugänglich.

Meldewege im Qualitätsmanagementsystem

Die Meldewege sind ein zentraler Bestandteil unserer Arbeit und ein wichtiges Anliegen des Trägers. Detaillierte Informationen hierzu finden Sie im trägerspezifischen Qualitätsmanagementsystem, in dem die Meldewege transparent und nachvollziehbar beschrieben sind.

Netzwerke und Kooperationen im kirchlichen und kommunalen Kontext

Katholino versteht sich als Teil unterschiedlicher Netzwerke, explizit zu nennen ist das Netzwerk der katholischen Kirche im Erzbistum Köln. Wir fördern die enge Kooperation mit den Kirchengemeinden und den vor Ort bestehenden Strukturen. Des Weiteren verstehen wir uns als zuverlässigen Träger in der engen Zusammenarbeit mit Kommunen, dem Landesverband und den unterschiedlichen Fachstellen. Im Kontext der Ausbildung initiieren und pflegen wir die enge Kooperation mit den Fach- und Hochschulen sowie den Universitäten.

Rolle und Aufgaben der Regionalleitung

Als verlässliche erste Ansprechperson des Trägers fungiert die Regionalleitung, sie arbeitet eng und auf Augenhöhe mit den ihr zugewiesenen Kita-Leitungen zusammen. Sie vertritt den Träger in der Region und sorgt dafür, dass pädagogische, organisatorische und strategische Ziele professionell umgesetzt werden, um gemeinsam eine qualitativ hochwertige Kindheit zu ermöglichen.

Zusammenarbeit zwischen Träger, Kita und Rat der Einrichtung

Die Zusammenarbeit zwischen dem Träger, der Kindertageseinrichtung und dem Rat der Einrichtung, einem weiteren Souverän der Kita, basiert auf Vertrauen, Transparenz und dem gemeinsamen Ziel, allen Kindern gleiche Bildungschancen und Teilhabe am pädagogischen Alltag zu ermöglichen.

Kommunikations- und Abstimmungsstrukturen

Die Kommunikationswege, z. B. Leitungstreffen zwischen Träger und Einrichtungsleitung, sind klar strukturiert und regelhaft. Diese Abstimmungsstrukturen werden fortlaufend weiterentwickelt und den jeweiligen Bedürfnissen der Einrichtung angepasst. Neben dem persönlichen Austausch mit der Regionalleitung haben Kita-Leitungen regelmäßig Gelegenheit, sich einerseits mit den trägereigenen Expert:innen, aber auch andererseits untereinander fachlich auszutauschen und gegenseitig zu beraten. Alle relevanten Kontakte sind im Intranet hinterlegt und können bei Bedarf angefragt werden. Zudem unterstützt uns der Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln bei allen pädagogischen Anliegen und steht uns als Spitzenverband zur Seite.

Öffnungs- und Schließzeiten sowie Jahresplanung

In der konkreten Zusammenarbeit mit dem Rat der Einrichtung werden, auf Grundlage des gesetzlichen Rahmens, die vor Ort geltenden Öffnungs- und Schließzeiten vereinbart. Eine transparente kalenderjahrbezogene Jahresplanung der Schließtage schafft Planungssicherheit in der Zusammenarbeit mit den Familien. Die Bedarfe an Betreuungsumfängen der Familien im Sozialraum und die gesetzlichen/kommunalen Vereinbarungen über Platzangebote sind für uns leitend. Auf diesen Grundlagen werden Aufnahmekriterien entwickelt und mit dem Rat der Einrichtung jährlich diskutiert und beschlossen. Im Nachgang des Beschlusses des Rates der Einrichtung werden den Familien diese Aufnahmekriterien transparent kommuniziert. Das Aufnahmeverfahren der Einrichtung wird mit dem örtlichen Jugendamt unter Berücksichtigung der Vorgaben des kommunalen Vormerksystem abgestimmt und strikt eingehalten. Eine regelhafte Überprüfung der Grundlagen und Kriterien wird durch das Qualitätsverständnis von Katholino sichergestellt.

Verlässlichkeit, Flexibilität und Umgang mit Personalengpässen

Wir agieren verlässlich und flexibel, mit einer frühzeitigen Kommunikation über eventuelle Anpassungen (z. B. auch bei Personalausfall innerhalb der gesetzlichen Möglichkeiten); Konzepte für Randzeiten und Teilhabe unterstützter Kinder sind ein fester Bestandteil unseres Selbstverständnisses als Träger von Tageseinrichtungen für Kinder.

2.2 Zusammenarbeit mit der Katholino-Fachberatung

Die Zusammenarbeit mit der Katholino-Fachberatung dient der Sicherstellung und kontinuierlichen Weiterentwicklung der pädagogischen Qualität gemäß § 6 Kinderbildungsgesetz (KiBiz). Sie unterstützt die Regionalleitungen und die pädagogischen Fachkräfte in ihrer fachlichen, organisatorischen und rechtlichen Arbeit.

Inhalte und Aufgaben

- Fachliche Beratung und Begleitung der pädagogischen Arbeit
- Unterstützung bei der Umsetzung gesetzlicher Vorgaben (u. a. KiBiz, SGB VIII, SGB IX)
- Information über aktuelle Entwicklungen, Fördermöglichkeiten und Qualitätsstandards
- Beratung zu Organisations- und Personalentwicklungsfragen
- Beteiligung bei besonderen Anlässen, z. B. meldepflichtigen Vorfällen nach § 47 SGB VIII

Formen der Zusammenarbeit

- Regelmäßige Treffen in Präsenz oder digital (z. B. Katholino-Runde, Beratungsgespräche)
- Anlassbezogene Treffen bei besonderen Ereignissen
- Hospitationen und gemeinsame Workshops zur Qualitätsentwicklung
- Schriftliche Kommunikation im Rahmen der Informations- und Mitteilungspflichten

Verantwortlichkeiten

- Träger: Sicherstellung der Zusammenarbeit und Information der Fachberatung bei relevanten Ereignissen
- Einrichtungsleitung: Organisation und Dokumentation der Kontakte zur Fachberatung
- Fachberatung: fachliche Unterstützung, Information, Rückmeldung und Begleitung

Durch die regelmäßige und strukturierte Zusammenarbeit mit der Fachberatung wird die Einhaltung gesetzlicher Vorgaben gewährleistet und die Qualität der pädagogischen Arbeit kontinuierlich verbessert.

3 PROFIL DER EINRICHTUNG

3.1 Beschreibung der Einrichtung

Fragen an die Praxis:

Wie lässt sich unsere Einrichtung kurz und objektiv beschreiben (z. B. Baujahr, eingeschossige Bauweise, freistehend, große Fensterflächen), sodass externe Personen ein klares Bild des Hauses erhalten?

Die Kindertagesstätte St. Christophorus liegt in Hilden Ost und befindet sich in der Trägerschaft der katholischen Pfarrgemeinde St. Jacobus. Die Einrichtung besteht seit 1977. Die Räumlichkeiten befanden sich zunächst in der Grundschule Kalstert und wurden 1986 an den Clarenbachweg verlegt.

Die Einrichtung verfügt über große Nutzflächen im Innen- sowie im Außenbereich. Das Gebäude wurde 2012 saniert und erweitert und bietet ein gutes Raumprogramm.

Die hellen parallel angelegten Gruppenräume liegen am Ende eines großzügigen Flures. Er dient als gemeinsamer Treff- Spiel und Kommunikationsraum beider Gruppen sowie für Angebote des Familienzentrums.

Die Gesamtfläche des Innenbereichs erstreckt sich auf ca. 250 Quadratmeter. Der Eingangsbereich verfügt über einen Vorraum. Die Nebenräume werden als Funktionsräume genutzt, die da sind:

- Bewegung und Ruhe,
- Bauen und Konstruieren,
- Rollenspiel,
- kreatives Gestalten
- sowie Forschen und Sprache.

Vom Eingangsbereich liegt links ein großer Mehrzweckraum, in dem Elternveranstaltungen und Aktivitäten (Kommunionvorbereitung, Yoga, Traumreisen, offenes Singen etc.) auch außerhalb der KiTa- Öffnungszeiten stattfinden können.

Daneben ein Konferenz-Beratungszimmer, hier ermöglichen wir Familienberatung und Elterntreffen sowie Elterncafé.

Die Speisekammer und die sogenannte „Schmutzschleuse“, durch die das Außengelände betreten werden kann, liegen am Ende des Flurs.

Im gegenüberliegenden Teil befinden sich Büro, Küche Wasch- und Wickelraum und Toiletten.

Wie lassen sich unsere Öffnungszeiten kompakt darstellen, ohne eine tägliche Auflistung vorzunehmen (z. B. Mo–Fr 07:30–16:30 Uhr)?

Öffnungszeiten

Montag – Freitag: 07:15– 16:30 Uhr

Betreuungsangebote für die Kinder:

Blocköffnung (mit Mittagessen) Mo.-Fr., 07:15 Uhr – 14:15 Uhr

Tagesplatz (mit Mittagessen): Mo.-Fr., 07:15 Uhr – 16:30

Wie lässt sich die personelle Stärke unseres Teams sowie besondere fachliche Kompetenzen beschreiben, die einen prägenden Einfluss auf unsere pädagogische Arbeit haben (z. B. mehrere Kolleginnen mit Montessori-Diplom)?

Das Team besteht aus pädagogischen Fachkräften (Erzieherinnen), Auszubildenden, sowie einer Leiterin (Heilpädagogin, Erzieherin, Inklusionsfachkraft), einer Kita-Helferin einer Köchin, einer Bürofachkraft

Dass Personal wird, gruppenübergreifend eingesetzt.

Die Leiterin der Einrichtung ist mit 18 St. freigestellt.

Neben den verwaltungsorganisatorischen Arbeiten und der Koordination der gesamten pädagogischen Arbeit ist sie für die Personalführung und den Einsatz verantwortlich. Darüber hinaus koordiniert sie die Kooperation zwischen Träger, Eltern, Elternbeirat und Erzieherinnen.

Außerdem ist sie Leitung des staatlichen Familienzentrums NRW.

Hier erfüllt sie die koordinierende Aufgabe zwischen den beteiligten Kooperationspartner im Sozialraum sowie des Seelsorgebereichs und ist erste Ansprechpartnerin für Eltern und Familien.

Dienstbesprechungen

Das gesamte Team findet sich zu einer Teamsitzung zusammen. Deren wichtiger Bestandteil ist die Planung, Reflexion und Evaluation unserer pädagogischen Arbeit, sowie regelmäßige Fallbesprechungen und kollektive Beratung.

Für alle bedeutet Kindeswohl, dass uns das Wohl jedes Kindes, das in unserer Einrichtung betreut wird, am Herzen liegt. Wir tragen Sorge dafür, dass die uns anvertrauten Kinder körperlich, seelisch und gesundheitlich geschützt und gefördert werden.

Alle Mitarbeiterinnen wurden aus diesem Grund vom Erzbischof Köln im Bereich Prävention und Kinderschutz geschult und sind sich ihrer Aufgabe bewusst, dass Wohl der jeweiligen Kinder in einer professionellen Haltung immer im Blick zu haben.

Die Arbeit aller Mitarbeiterinnen orientiert sich am KiBiz und an den Bildungsvereinbarungen des Landes NRW

Um die Qualität unserer pädagogischen Arbeit sicherzustellen, fühlt sich jeder und jede Einzelne dazu aufgefordert, sich und sein Handeln stets zu reflektieren und zu evaluieren

Alle pädagogischen Fachkräfte nehmen regelmäßig an Fort- und Weiterbildungen teil, dazu zählen Sprachförderung, Erste-Hilfe-Maßnahmen, Hygieneschulungen und Maßnahmen zur Bewegungs- und Gesundheitsförderung. Dies wird in Teambesprechungen regelmäßig thematisiert sowie aktualisiert.

Ergänzt wird das Team durch Mitarbeiter, die in engem Kontakt mit der Einrichtung stehen. Diese sind Musiktherapeuten, das Pastoralteam der kath. Kirchengemeinde St. Jacobus, Erziehungsberater und Therapeuten, welche die Arbeit der Erzieherinnen ergänzen.

Frau Irmgard Sinsteden	Leiterin der Einrichtung, Heilpädagogin und Erzieherin
Frau Ursula Müller	Gruppenleiterin in der Sonnenblumengruppe Qualifikationen U3 Kinder, Sprachförderung
Frau Kathrin Muschitz	Fachkraft, Sprachförderung Zertifizierte Kinderschutzfachkraft
Frau Jessica Ochmann	Fachkraft, Qualifikation im Bereich ästhetische Bildung
Frau Nicole Kluske	Gruppenleiterin in der Sonnenblumengruppe, Marte Meo Praktikerin
Frau Asya Yalcin	praxisintegrierte Ausbildung zur Erzieherin im ersten Jahr
Frau Vanessa Kaiser	Erzieherin im Anerkennungsjahr
Frau Friedau	Teamassistentin Familienzentrum
Frau Scheithauer	Köchin
Frau Leschik	hauswirtschaftliche Mitarbeiterin

Wie lässt sich unser mit der Kommune abgestimmtes Aufnahmeverfahren nachvollziehbar darstellen, einschließlich der zeitlichen Struktur (z. B. Es gibt drei Aufnahmewellen, erste Welle Weihnachten bis Ende Jan.; zweite Welle Febr. bis Ende März) und des Hinweises, falls die Abstimmung jährlich neu erfolgt?

Grundsätze zur Platzvergabe

Alle Kinder Ihrer Warteliste, d.h. egal ob gelb, grün oder rot gekennzeichnet, sollen bei der Vergabe berücksichtigt werden.

Der KiBiz-Stichtag 01.11.2023 ergibt folgende Möglichkeiten nach Geburtsdatum:

Geboren vor dem 01.11.2023	Ü3	Gruppen-Typ I oder III
Geboren 01.11.2023 - 31.10.2024	U3	Gruppen-Typ I oder II
Geboren 01.11.2024 - 31.10.2025	U2	Gruppen-Typ II
Geboren nach dem 01.11.2025	U1	Gruppen-Typ II

Kinder, die nach dem 01.11.2024 (= U2) oder nach dem 01.11.2025 (= U1) geboren wurden, können alternativ auch gleichwertig über die Kindertagespflege versorgt werden.

Ausnahmen in der Belegung nach Geburtsdatum sind zwingend mit dem örtlichen Jugendhilfeträger abzustimmen und fast immer genehmigungspflichtig über das Landesjugendamt!

In der Regelbelegung gelten die vom Träger festgelegten Aufnahmekriterien.

Bei der Umstellung der Vormerkungen auf „grün“ ist Ihnen Frau Märtens gerne behilflich.

Von ihr können Sie auch auf Anfrage eine Liste mit Vormerkungen und weitere Unterstützung rund um die Platzvergabe erhalten. Bei Bedarf melden Sie sich gerne bei ihr.

Kontakt: Mail: andrea.maertens@hilden.de

Telefon: 02103 721525

PLATZVERGABE

Achtung bei Kindern mit Vormerkungen mit einem abweichenden Wunsch zum tatsächlichen Betreuungsbeginn! Hier zwingend auf das Alter zum 01.08.2026 achten!

Beispiel:

gesuchter Platz ab 01.08.2025 – System weist Alter des Kindes mit 2J 3Mo aus (U3 Platz)

Platzvergabe zum 01.08.2026 – Kind ist zu diesem Zeitpunkt dann 3J 3Mo (Ü3 Platz)

Prioritäten: Es zählen ausschließlich die Prioritäten 1 und 2 (Schritt 1 und 2). Alle weiteren Angaben der Eltern werden wie „ohne“ Priorität behandelt (Schritt 3) und nicht weiter unterschieden.

Rückmeldefrist für Eltern: Immer 14 Tage.

Platzvergabe 2026 - Merkblatt mit Fristen

Schritt 1 – PLATZVERGABE am Freitag, den 30.01.2025

Priorität 1

Vergabe der Plätze, die mit Priorität 1 in der Einrichtung vorgemerkt sind.

Rückmeldefrist der Eltern bis Donnerstag, den 12.02.2026.

Plätze die vor dieser Rückmeldefrist abgesagt werden, können Sie weiterhin laufend an weitere Priorität 1 – Kinder vergeben. Sollten mehr Plätze frei sein, als Vormerkungen mit Priorität 1 vorliegen, bleiben diese Plätze vorerst leer.

Schritt 2 – PLATZVERGABE am Freitag, den 13.02.2025

Priorität 1 + 2

Vergabe der Plätze, die mit Priorität 1 und 2 in der Einrichtung vorgemerkt sind.

Rückmeldefrist der Eltern bis Donnerstag, den 26.02.2026.

Plätze die vor dieser Rückmeldefrist abgesagt werden, können Sie weiterhin laufend an weitere Priorität 1 + 2 – Kinder vergeben. Sollten mehr Plätze frei sein, als Vormerkungen mit Priorität 1 und 2 vorliegen, bleiben diese Plätze vorerst leer.

Schritt 3 – PLATZVERGABE ab 27.02.2026

Priorität 1 + 2 + ohne Priorität

Vergabe der Plätze, die mit Priorität 1 oder 2 oder ohne Priorität in der Einrichtung vorgemerkt sind.

Rückmeldefrist der Eltern bis Donnerstag, den 12.03.2026.

In der Zeit nach dem 01.03.2025 bis Mitte März melden bitte alle Kitas, wenn sie keine Kapazitäten mehr haben bzw. wie viele Restplätze noch zur Verfügung stehen. Die Absagen erfolgen zentral über die Kitaverwaltung. Frau Märtens pflegt die leer ausgegangenen Familien in eine zentrale Warteliste ein.

Ab Montag, den 16.03.2026 erfolgt die Vergabe der restlichen Plätze.

Die Warteliste wird ab diesem Zeitpunkt laufend aktualisiert.

Bitte melden Sie unterjährig frei werdende Plätze jederzeit gerne an Frau Märtens zurück.

3.2 Beschreibung des Sozialraums

Fragen an die Praxis:

Wie lässt sich unser Sozialraum objektiv beschreiben (z. B. geografische Lage, Infrastruktur, Wohnsituation, Bevölkerungsstruktur)?

Leben im Sozialraum

Hilden Stadtwald, Oststadt (Aktualisierung Februar2026)

Ergebnisse der Sozialraumanalyse

(Sozialraumanalyse nach PädQUIS, Quelle: Stadt Hilden, Meldestatistik, Familienbericht Hilden, ARGE)

Erscheinungsbild des Sozialraums

Bebauung und Grünflächen:

Gemischte Bebauung:

Ins Auge fallen vorwiegend Mehrfamilienhäuser als größeren Wohneinheiten (3-4 Zimmer) mit Miet- und Eigentumswohnungen, sowie an zwei Standorten, sozial geförderter Wohnungsbau.

Dazwischen befinden sich kleinere Wohneinheiten von Einfamilienhäusern und Doppelhaushälften, sowie Reihenhäuser im Privatbesitz (80% Eigentümerquote).

Drei große öffentliche Spielplätze und weiteren Spielmöglichkeiten Schulhof, Bolzplatz, Sportplatz, Tennisanlage, Naherholungsgebiet „Hildener-Stadtwald“ im Naturschutzgebiet, sowie private Gärten und ein vom Prießnitz-Kneipp-Verein Hilden e.V. betriebenes „Licht-, Luft- und Sonnenbad“ mit vielfältigen Freizeitangeboten der Jugendtreff im Sportlerheim und der Pferdehof mit interessanten bäuerlichen landwirtschaftlichen Begebenheiten.

Lage der Familienzentrums

Das Familienzentrum liegt zentral im Wohngebiet an einer ruhigen Nebenstraße mit guter Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr und kostenlosen Parkmöglichkeiten. In direkter Nachbarschaft befindet sich die Räumlichkeiten der AWO „Treff der Generationen“, die Tagespflege „Villa Kalstert“ mit dem Schwerpunkt Gerontopsychiatrie, die einzige Grundschule im Wohngebiet „Am Kalstert“ sowie der Sportverein und der Jugendtreff „Hilden-Ost“.

Wohnungsmarktsituation:

- Sehr gefragter Wohnraum, hohe Mieten und über durchschnittlich hohe Grundstückspreise, keine Leerstände, Wohnraum wird oft an nachfolgenden Generationen weitergegeben
- Preisniveau für Grundstücke und Wohnraum über dem Durchschnitt
- Es fehlt für Familien mit durchschnittlichem Einkommen ausreichender Wohnraum

Welche sozialen, kulturellen und ökonomischen Besonderheiten prägen das Umfeld unserer Kita?

Sozialraumbild allgemein

- Sozialraum eher ruhig und gepflegt und sicher für alle Altersgruppen

Polizeieinsätze

- wenig Ruhestörung, Lärm und Streit. Einige Einsätze an informellen Treffpunkt der Jugendlichen (Schulhof der Grundschule)

Image des Sozialraums

- gutes Ansehen, 90% der Familien sind sehr zufrieden bis zufrieden mit dem

Wohnumfeld

- die Bewohner sind zum großen Teil hier aufgewachsen
- Sozialraum als Lebens- und Lernwelt für ihre Kinder wird gewünscht
- Beliebter Sozialraum um „versorgt“, alt zu werden

Angebote im Sozialraum / Ökonomie

Waren des täglichen Bedarfs

- Nahversorgungszentrum (Aldi-Süd, Apotheke, Bäckerei, Metzgerei mit warmen Mittagsmenu besonders beliebt bei alleinstehenden Senioren und Handwerkern, Blumenladen, Kiosk, Schreibwaren und Lotto-Filiale, Sonnenstudio, Fressnapf, Hofläden und eine Eisdiele).
- Alle Waren für den täglichen Bedarf sind fußläufig vorhanden, viele Anbieter.

Dienstleistungsangebote

- Zwei Restaurants unterschiedlicher Kategorien, 2 kleine Hotels, 3 Frisöre und 1 Kosmetikstudio

Medizinisches Versorgungsangebot

- kein Kinderarzt
- drei Zahnärzte, zwei Internisten, ein Tierarzt, eine Apotheke

ÖPNV

- gute Erreichbarkeit, mehrere Buslinien (783, 782), S-Bahn (Bahnhof Solingen)

Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche

- zahlreiche Angebote, Jugendzentrum, Sportzentrum für Jugendliche
- Musikschule in der KiTa und Grundschule, Schulhöfe und Wendehammer als Spielhöfe, ...
- Drei Spielplätze
- Grundschule: Betreuung, OGATA

Förderangebote:

- Musikalische Früherziehung in der KiTa
- Computerkurse für Kinder in der Grundschule
- Eine Sprachtherapeutin im Wohngebiet

Zusammensetzung der Bevölkerungsstruktur im Sozialraum

Der Sozialraum Hilden Stadtwald- Ost wird geprägt von Familien mit Kindern, alleinstehende Erwachsene mit Kindern und älteren Menschen ab 64 Jahren. Hiervon viele alleinlebende Frauen

Die Bewohner des Sozialraums Hilden Stadtwald Ost sind in der Mehrzahl gut ausgebildeten Akademiker*Innen und Fachkräfte*Innen. Die räumliche Nähe zu den Großstädten Düsseldorf und Köln bietet diesen gut ausgebildeten Arbeitnehmer*Innen eine hohe Arbeitsplatzgarantie und ein gesichertes Einkommen.

Im Sozialraum Hilden Ost leben insgesamt 624 Familien. Eine ethnische kulturelle Vielfalt ist gegeben. Es gibt vielfältige Familiensprachen wie z.B. marokkanisch, serbisch, polnisch, portugiesische, griechisch, spanisch, italienische u.a. Familien.

Aktionen im Sozialraum / politisches oder ehrenamtliches Engagement

- selten politische Aktionen (Info Stände der Parteien in Wahlkampagnen)
- regelmäßige Feste des Bürgervereins-Hilden Ost e.V.

(außer 2020/21 wegen Pandemie Corona)

- hohes ehrenamtliches Engagement (in kath. und ev. Kirche, AWO, Seniorenbetreuung)
- Sportaktionen, Jugendtreff im Vereinsheim SV Hilden Ost

Leben im Sozialraum

Hilden: Stadtwald und Oststadt (Quelle: Geschäftsbericht Hilden Stand 31.12.2026) Verteilung der Haushalte mit Kindern in Stadtwald/Ost

- Einwohner: 1298
- männlich: 652
- weiblich: 646
- davon Ausländer: 52 (männlich 25, weiblich 27)
- unter 3 Jahren: 173
- 3-5 Jahren: 146
- 6-9 Jahren: 188
- 10-15 Jahren: 267
- 16-18 Jahren: 288
- 19-34 Jahren: 197
- davon 11,2 % ausländische Personen bezogen auf Statistik im Stadtteil
- eine Grundschule
- seit Anfang 1970 entwickelter Stadtteil
- deutsche Staatsangehörige mit Doppelpass 287
- ausländische Staatsangehörige 52
- Anzahl Betreuungsplätze (2-6) 267 / Anzahl Kinder (3-6) 348
- 91 Grundschüler in OGATA
- 45 in verlässliche Grundschule (8-14 Uhr)

Konflikte zwischen Bevölkerungsgruppen

- selten

Nachbarschaftliche Netzwerke

- Zahlreiche Nachbarschafts- und Straßenfeste, Spielmobil, AWO „Treff der Generationen“

Anteil an Migranten

- 21,2 % Familien- und Migrationshintergrund

Haushalts- und Familienformen

- meist klassische Familienform (knapp 65% verheiratet)
- selten Patchwork-Familien
- 10 % kinderreiche Familien (mehr als 3 Kinder)
- 26 % Alleinerziehend
- 16,2 % hohe Quote von Empfängern von Transferleistungen zum Lebensunterhalt
- die meisten Eltern haben eine sehr qualifizierte Ausbildung (75 %)

Unterschiedlichste Faktoren beeinflussen das familiäre Leben

- Berufstätigkeit beider Eltern zur Sicherung der familiären Existenz (Vereinbarkeit von Familie und Beruf)
- Entspannung für Eltern und Kinder
- Hilfe bei der Bewältigung des Alltagsstresses
- mehr Sicherheit in Erziehungsfragen
- professionelle, familienergänzende Begleitung der Eltern
- optimale Förderung der Kinder/Thematik der guten Balance zum Wohle der Familien
- Angebote für junge Eltern und Neuhinzugezogene
- Angebote im Familienzentrum, damit kein Autotransport nötig ist
- Foren zum Austausch mit Gleichgesinnten (Entlastung / Impulse für die Bewältigung des Erziehungsalltags)

Ergebnisse aus der Analyse vorhandener Angebote für die Familien

Beratung im Haus

- Sozialdienst katholischer Männer und Frauen (SKFM)

- Erziehungsberatung

Bildungs- und Gesundheitsangebote

- Autogenes Training - Entspannung und Stressbewältigung
- Einführung in die homöopathische Hausapotheke - Grundlagen der homöopathischen Heilweise

Elternabende

- Schulreife und Schulfähigkeit
- Sauberkeitserziehung „Windelfreiheit“
- mit Kindern über Tod und/ oder Sterben sprechen
- Dyskalkulie und Legasthenie
- der Spagat zwischen Arbeits- und Familienwelt - Risiko und Chancen der neuen Elternzeitregelung für Frauen und Männer
- kindliche Sexualität verstehen und ihr begegnen
- ruhige Nächte - Eltern und Kindern zu einer erholsamen Nacht verhelfen
- Kinder brauchen Grenzen - Erarbeitung von Lösungsvorschriften in Konfliktsituationen

Kreativ Angebote

- Töpfern mit Kindern und Eltern
- Zauberschule für Kinder und Eltern
- Adventskränze selbst gestalten
- internationale Küche - Kochen macht Spaß

Begegnung mit Senioren

- Spielnachmittage für Kinder und Großeltern
- Singen von alten und neuen Kinderliedern mit Senioren

Väteraktionen

- Stockbrot backen am Lagerfeuer
- Spiel - Sport – Spannung
- Fit wie ein Turnschuh
- Auszeit - Treffen für Alleinerziehende

Weitere Angebote

- Ausflüge
- themenbezogene Angebote wie z.B.: Naturprojekt „Buntspechte“
- selbstgebastelte Laternen
- gesunder Mittagstisch für Eltern
- Eltern-Kind-Spielgruppen (eingeschränkt in 2020/21 wegen Pandemie Corona)
- Bibliothek - Führerschein „Bibfit“
- Musikschule EMU
- Erste-Hilfe-Kurse für Kinder
- Verkehrserziehung mit der Polizei: „Kinder und Eltern stärken für den Schulweg“
- Lauftraining für Kinder

Religionspädagogische Angebote

- Kreuzwegandacht, Palmsteck basteln, Palmweihe
- Fronleichnam mit Kirchengemeindefest
- Abschlussgottesdienst
- Gestaltung von Bibelwochen „In Gottes Händen“
- Projektarbeit: Religion im Kindergartenalltag - „Die vier Elemente“
- Kleinkindergottesdienste
- Erntedankgottesdienste mit anschließender Feier
- St. Martinsfrühstück zum Thema „Teilen“
- Martinszug
- Nikolausfeier mit Eltern und Kindern

- Krippenbesuch

Pastorale Angebote für Erwachsene

- Elternnachmittage „Stationen in der Fastenzeit“
- Licht, Stille, Klang - Jede Familie hat ihre eigene Rituale (wie Familien an christliche Ritualen teilnehmen können)
- (M)ein Weg nach Bethlehem (Meditativer Gang in der Kirche)
- Kirchenraum erfahrbar machen
- Adventsgartenmeditation
- Wie kann man Namenstag feiern?

Am Sozialraum orientiertes Konzept

für das Kinder und Familienzentrum St. Christophorus (Stand: Februar 2026)

Im Stadtteil Hilden Ost ist der Anteil der Eltern, die beide erwerbstätig sind, deutlich gestiegen und die Anteile der sogenannten „Ernährer- Familie“ mit einem Erwerbstätigen und einem nicht erwerbstätigen Elternteil ist kommt so gut wie nicht vor. Der Anteil nicht erwerbstätiger Ehepaare ist insgesamt sehr gering.

So stellt sich die Erwerbskonstellationen und der Bildungsstatus der Eltern im Jahr 2025 dar:

- die Eltern im Stadtgebiet Hilden Ost haben insgesamt einen recht hohen Bildungsstatus, so hat in der Hälfte der Familien mindestens ein Elternteil einen Fach- oder Hochschulabschluss und bei einem weiteren Viertel verfügt mindestens ein Elternteil über eine höhere Qualifikation (mindestens ein Elternteil mit mindestens Realschulabschluss und einer Fach- Meister- oder Techniker Ausbildung).

- Die Erwerbsaufteilung von

Paarfamilien zeigt eine insgesamt sehr hohe Erwerbseinbindung der Mütter. In fast der Hälfte der Paarfamilien ist der Vater voll erwerbstätig und die Mutter ist in Teilzeit. Das klassische „Ernährer-Modell „mit dem allein erwerbstätigen Vater“ ist im Vergleich zu 2009 deutlich seltener geworden. Die Erwerbsbeteiligung von Alleinerziehenden zeigt: sieben von zehn Alleinerziehenden sind voll erwerbstätig oder teilzeitbeschäftigt.

Deshalb haben wir uns dazu

entschlossen, den Bedürfnissen berufstätiger Eltern mit einer zeitsensiblen Angebotsgestaltung

gerecht zu werden.

Wir sind ein Familienzentrum mit vielen berufstätigen Eltern. Uns ist es wichtig, die Eltern bei der Organisation des Alltags zu unterstützen und Angebote des Familienzentrums den unterschiedlichen Zeit-Bedarfen der Familie anzupassen.

- Frühe Förderung von Kindern als zeitsensibles Angebot für Berufstätige
- Gesundheitsförderung im Bereich Bewegung
- Teilhabe am kulturellen Leben
- Ausbau der Qualifizierung der Fachkräfte als Erweiterung des Angebotes im Bereich Beratung und Unterstützung für Kinder und Familien
- Angenommen werden auch Kurse im Bereich Eltern und Familienbildung und Erziehungspartnerschaft
- Kurse zur Stärkung der Erziehungskompetenz (Marte-Meo Elterntaining)
- Eltern Info und Diskussionsabende mit pädagogischem Inhalt werden gut besucht.

Unser Familienzentrum wurde erstmalig 2013-2014 zertifiziert. Seitdem konnten wir viele Angebote und Leistungen etablieren. Die Zusammenarbeit mit unseren Kooperationspartnern wurde kontinuierlich ausgebaut. Lediglich die Zusammenarbeit mit dem Sportverein Hilden - Ost e.V. gestaltet sich immer wieder schwierig, weil es häufig Querelen im Vorstand des Vereins gibt und somit verbindliche engagierte Ansprechpartner nicht zur Verfügung stehen. Wir werden auch in Zukunft die Zusammenarbeit suchen.

Welche Chancen und Herausforderungen ergeben sich daraus für unsere pädagogische Arbeit?

Die Bedarfslagen und Ressourcen von Familien, Kindern und Nachbarschaft sind im Sozialraum erkennbar (z. B. Unterstützungsbedarf, Mehrsprachigkeit, Bildungsferne, hohe Mobilität)?

Aktuelle Angebote, die auf die Bedürfnisse im Sozialraum abgestimmt sind:

In der Elternbefragung wurden Angebote im Bewegungsbereich gewünscht. Deshalb wollen wir vermehrt Kurse für Kinder in der Einrichtung (Tanzen), so wie gemeinsame Bewegungsangebote von Eltern und Kindern anbieten. Die Zusammenarbeit mit privaten Anbietern von Yoga und anderen Entspannungstechniken wollen wir wiederaufleben lassen. (Das eingeschränkte Angebot ist auch begründet durch die Pandemie im Jahr 2020-2021.)

Die Zusammenarbeit mit dem Treff der Generationen mussten wir sehr einschränken.

Generationsübergreifende Angebote werden wir hoffentlich ab Sommer 2022 wieder planen können.

Das Kind- und Familienzentrum Sankt Christophorus bietet Familien ein breites Angebot an Betreuung, Vermittlung, Bildung und Beratung. Eltern, Kinder, Jugendliche und Familien erhalten hier Informationen über vielfältige Hilfsmöglichkeiten und zu Fragen der Lebensführung. Als Begegnungsstätte für Groß und Klein sind wir eingebunden in ein Netzwerk unterschiedlichster Kooperation Partner und wollen dazu beitragen, dass Familien auf möglichst kurzen Wegen die Unterstützung erfahren, die sie benötigen. Ziel dabei bleibt immer die individuelle und ganzheitliche Entwicklungsförderung der uns anvertrauten Kinder und ihrer Familien. Das Angebot ist eingebettet in die Struktur des Stadtteils Hilden- Ost und seiner Angebote für Kinder Jugendliche und Familien. Um die Qualität des Angebotes zu sichern und das Kinder und Familienzentrum Sankt Christophorus zukunftsorientiert zu gestalten, ist es für uns selbstverständlich, mit Instrumenten der Reflexion und Selbstevaluation zu arbeiten: das heißt: die Überprüfung der Sozialraumdaten, Eltern Beteiligung, Austausch mit den Kooperationspartner, regelmäßige Treffen der Lenkungsgruppe (zweimal jährlich).

Fazit: Wir sind eine verlässliche Anlaufstelle, sowie ein Beratungs- Vermittlungs- und Informationszentrum um für Kinder und Familien im Osten von Hilden geworden.

- Wir organisieren eine offene Sprechstunde für Erziehung- und Familienberatung
- Wir ermöglichen individuelle Therapien durch freie Praxen in unseren Räumlichkeiten
- Wir unterstützen Familie in der Inanspruchnahme von Früherkennungsuntersuchungen
- Wir arbeiten mit Kinderärztinnen und dem Gesundheitsamt zusammen
- Eine Mitarbeiterin hat sich in Fragen des Kinderschutzes qualifiziert. (§ 8a SGB VIII)
- Eine Mitarbeiterin ist in der Verweisberatung von Eltern zu Erziehung und Familienfragen qualifiziert. (Verweisberatung)
- Eine Mitarbeiterin ist staatlich anerkannte Heilpädagogin und damit Fachkraft für Integration und Inklusion.

Wie spiegeln sich diese Bedarfe und Lebensbedingungen in unserer Konzeption und Zielsetzung wider? Beratung und Unterstützung

Unser Familienzentrum hält ein niederschwelliges Angebot der Beratung und Unterstützung von Kindern und Familien bereit und kooperiert dabei vornehmlich mit den Trägern der Jugendhilfe und der Erziehungs- und Familienberatungsstelle in Hilden

- Vermittlung von Beratung
- Therapeuten

- auf Wunschbegleitung der Beratungsprozesse

Zukünftige Ziele und Planungen

Um unser Angebot zu aktualisieren, werden die gesammelten Erfahrungen aller Mitarbeiterinnen zusammengetragen. Auf dieser Basis werden Angebote mit dem Kooperationsstellen besprochen und beibehalten oder umstrukturiert.

Ergebnisse für das KiTa-jahr 2025-2026 sind:

Eltern Kind Angebote am Wochenende finden großen Anklang. Wir haben die Erfahrung gemacht das Angebote die wir in der „Hilda“ veröffentlichen in der Regel sehr schnell ausgebucht sind so dass wir die anfragenden Familien mit einem Kurs im nächsten Halbjahr vertrösten müssen (Zauberschule).

Deshalb wollen wir diese Angebote weiter so organisieren und ausbauen.

Wir werden unser Angebot, das durch die die Pandemie eingeschränkt wurde, weiter anpassen. Durch mehr Angebote im Digitalen Bereich.

Wir wollen die Begegnungen vor Ort so anpassen, dass sie stattfinden können. Deshalb planen und organisieren wir viele Angebot im Freien und setzten einen noch größeren Schwerpunkt im naturpädagogischen Konzept.

Leitfaden für das Kinder und Familienzentrum Sankt Christophorus Hilden Ost.

Angebote, die ein gutes Feedback haben:

- offene Sprechstunde der Erziehung und Familienberatung
- individuelle Therapien in der Einrichtung
- monatliches Eltern Café
- Veranstaltungen zu pädagogischen Themen wie zum Beispiel:
- Trotz jetzt geht's rund!
- Schulreife
- mit Kindern über Tod und Sterben sprechen
- interkulturelle Veranstaltungen und Feste Thema:“ Orient“
- interkulturelles Kochen
- Angebote zur Bewegungsförderung: Fit wie ein Turnschuh
- Angebote im Bereich Haushaltsführung: Nähen für Anfänger und Fortgeschrittene
- Kurse, die Väter Kompetenz stärken: Akrobatik und Kullerbahn

- Angebote zur Medienerziehung und Leseförderung von Kindergartenbücherei
- Einbindung von Notfallbetreuung.

Die Tatsache, dass die installierten Angebote gut nachgefragt werden, bestätigt uns in unserer Arbeit und zeigt, dass wir den Bedarf richtig eingeschätzt haben. Um die Qualität des Angebotes zu sichern und das Kinder- und Familienzentrum zukunftsorientiert zu gestalten ist es für uns selbstverständlich mit Instrumenten der Reflexion und Selbstevaluation zu arbeiten:

Angebote die nicht wahrgenommen wurden sind selten. Meistens lag es nicht am angebotenen Inhalt, sondern am Veranstaltungstermin.

Das Familienzentrum wurde erstmalig 2013 / 2014 zertifiziert. Seit dieser Zeit konnten viele Angebote und Leistungen, in die regelmäßige Angebotspalette aufgenommen werden.

Folgende Bedarfe wurden festgestellt:

- Optimale individuelle Förderung der Kinder
- Themen der guten psychischen Balance zum Wohle der Kinder und Eltern
- Angebote für junge Eltern und neu hinzugezogene Familien.
- Berufstätigkeit beider Eltern zur Sicherung der familiären Existenz (Vereinbarkeit von Familie und Beruf)
- Angebote im Familienzentrum für Kinder damit keine „Verinselung“ gefördert wird.
- Foren zum Austausch mit Gleichgesinnten (Entlastung Impulse für die Bewältigung des Erziehungsalltags)

Besonders die Foren sind sehr gewünscht, viele Eltern wünschen sich Treffen im Kinder- und Familienzentrum.

Welche inklusive Haltung leitet uns bei der Analyse des Sozialraums – und wie vermeiden wir Bewertungen oder Stigmatisierungen?

Stigmatisierung zu vermeiden ist ein Prozess, kein Zustand.

Es hilft, im Team regelmäßig Fallbesprechungen durchzuführen, um Dynamiken der Ausgrenzung frühzeitig zu erkennen. Uns geht es darum eine Umgebung zu schaffen, in der Vielfalt als Normalität und nicht als „Abweichung“ erlebt wird. Wir bezeichnen Familienformen oder Lebensweisen nicht als „normal“ oder „anders“, sondern einfach als eine von vielen Möglichkeiten, Hautfarben, Familienmodellen, körperliche Beeinträchtigungen. Wir achten auf Selbstreflexion im Team. Hinterfragen: Bevorzuge ich Kinder, die „pflegeleicht“ sind? Habe ich bestimmte Erwartungen an Kinder aufgrund ihrer Herkunft oder ihres Geschlechts? Wir reflektieren unsere sprachliche Haltung z. B: Wir vermeiden Pauschalisierungen wie „Die Jungs sind mal wieder wild“

Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung

Identität stärken: Jedes Kind soll sich wertgeschätzt fühlen (z. B. durch Fotos der Familien, Berücksichtigung von Muttersprachen).

3.3 Religionspädagogisches Profil

Die Basis unseres pädagogischen Handelns ist das christliche Menschenbild: Von Anfang an ist jeder Mensch in seinem ganzen Sosein geliebtes Kind Gottes. So wird jedes Kind mit seiner ganzen Würde gesehen und wertgeschätzt. Mit dieser Haltung begegnen wir den Familien der Kinder und allen, die zu unserer Einrichtung in Beziehung stehen.

Leitbild und Maß unseres Handelns ist die Person Jesu Christi. Aus dieser Haltung heraus leben wir die Werte Nächstenliebe, Solidarität, Hilfsbereitschaft, Respekt und Toleranz.

Mit Blick auf die Kinder und in pädagogisch verantworteter Weise wie auch methodischer Vielfalt vermitteln wir ihnen den christlichen Glauben. Dazu nutzen wir Bilder, Geschichten aus der Bibel und des Glaubens (z. B. von Heiligen), Lieder mit christlichem Inhalt. Die Feste im Kirchenjahr sind im Jahreslauf wiederkehrende Bestandteile unserer täglichen Arbeit. Die Inhalte bilden Sprachanlässe, sich über Fragen, Zweifel, Freude, Hoffnung, Dankbarkeit, Trost, Angst, Streit und Versöhnung auszutauschen. Wir eröffnen den Kindern Raum für ihre Fragen und Gedanken.

Wir informieren uns über neue Fachveröffentlichungen, religionspädagogische Ansätze und didaktisches Material, um unsere Bildungsarbeit zeitgemäß weiterzuentwickeln.

Wir legen Wert auf religionspädagogische Fortbildungen unseres Teams.

Zum Tagesablauf gehören zudem Gebets- oder auch Achtsamkeitsrituale. Immer wieder werden die Kinder motiviert, hinter die Welt des Sichtbaren zu schauen, und begegnen sich und der Welt als Gottes Schöpfung. So stärken wir das Vertrauen der Kinder in sich und die Welt.

Auch das regelmäßige Feiern kirchlicher Feste ist ein wichtiges Ritual für uns. Nach Möglichkeit werden die erwachsenen Bezugspersonen in unsere religionspädagogische Arbeit einbezogen. Dies geschieht im Alltag vor allem durch Information und Gespräch, bei Festen durch Mitfeiern.

Neben internen Festen und Feiern im Kirchenjahr pflegen wir die Beziehung zur Pfarrgemeinde und bringen uns nach Möglichkeit bei Festen ein oder gestalten diese mit.

Im Rahmen der religionspädagogischen Arbeit unserer Kita kommt den pastoral verantwortlichen Personen eine besondere Bedeutung zu. Sie stärken und stützen unser Engagement innerhalb der Einrichtung und stärken und fördern die strukturelle Beziehung zur Gemeinde. Die pastorale Anbindung ist im pastoralen Rahmenkonzept detaillierter beschrieben.

Insbesondere kirchliche Feste, die mit Brauchtum verbunden sind, ermöglichen uns die Beziehungspflege zur Kirche, aber auch im Sozialraum.

3.4 Pädagogisches Profil

„Kinder sind – ebenso wie Dichter, Musiker und Naturwissenschaftler – eifrige Forscher und Gestalter. Sie besitzen die Kunst des Forschens und sind sehr empfänglich für den Genuss, den das Erstaunen bereitet.“ Loris Malaguzzi

In den Katholino-Einrichtungen existieren vielfältige pädagogische Ansätze von bedeutenden Persönlichkeiten, die ein Bildungsverständnis für die frühe Kindheit entwickelt haben. Von Célestin Freinet über Johann Heinrich Pestalozzi, Jean Piaget, Emmi Pikler, Maria Montessori und der Reggiopädagogik nach Loris Malaguzzi bis hin zum Situationsorientierten Ansatz nach Armin Krenz sind die „Weisheiten“ dieser Persönlichkeiten in der elementaren Bildungsarbeit und im Bildungsverständnis der Katholino-Kitas verankert. Eine Verbindung dieser unterschiedlichen pädagogischen Grundverständnisse mündet unserer Auffassung nach in die Bildungsgrundsätze des Landes NRW sowie das christliche Menschenbild der Veröffentlichungen „Gemeinsam für Kinder“ und „Menschen-Bildung“ des Erzbistums Köln und des Diözesan-Caritasverbandes.

Unsere pädagogische Haltung, unser Rollenverständnis und unser Handeln gründen auf einem klaren Verständnis vom Kind als aktivem, selbstbildendem und sinnorientiert handelndem Menschen. Kinder sind eigenständige Persönlichkeiten mit individuellen Bedürfnissen, Interessen und Fähigkeiten. Sie gestalten ihre Entwicklung aktiv mit und sind Akteur:innen ihres eigenen Lernens. Jedes Kind in seiner Einzigartigkeit wahrzunehmen und seine:ihre Selbstbildungsprozesse professionell zu begleiten, ist unser Anspruch.

„Das Auge schläft, bis es der Geist mit einer Frage weckt.“ Loris Malaguzzi

Kinder verfügen von Geburt an über die Fähigkeit, sich aktiv mit ihrer Umwelt auseinanderzusetzen und daraus zu lernen. Sie beobachten, experimentieren, stellen Fragen und suchen nach Antworten. Um dieses explorative Verhalten zu fördern, bauen die pädagogischen Fachkräfte eine sichere Beziehung und Bindung zu jedem betreuten Kind auf.

„Bildung durch (sichere) Bindung.“ Armin Krenz

Sie beobachten individuell und kontinuierlich die Entwicklungs- und Bildungsprozesse. Beobachtungen bedeuten für uns ein „Sicheinlassen“ auf das Kind und seine Wirklichkeit; es wird ernst genommen in seiner kindlichen Perspektive. Auf Basis der Beobachtungen entstehen kokonstruktiv Szenarien, die die kindliche Neugier wecken und somit neue Lernanlässe entstehen lassen, die herausfordern.

Katholino-Kinder und ihre Begleiter „... *finden täglich neue Wege, um in die Welt des Wissens aufzubrechen.*“ (vgl. Laewen, Andres: „Forscher, Künstler, Konstrukteure“)

3.5 Raumprogramm

Neben den finanziellen und personalen Ressourcen sind die räumlichen Ressourcen ein weiterer Gelingens Faktor für den elementaren Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag. Wir verstehen den Raum als einen weiteren Pädagogen (vgl. Reggiopädagogik nach Loris Malaguzzi), er ist ein aktiver Bildungsfaktor, er beeinflusst das kindliche Lernen und Spielen. Der Raum interagiert mit dem Nutzenden, indem er ästhetisch, anregend und flexibel gestaltet wird. Somit werden die Selbsttätigkeit und Kreativität gefördert.

Fragen an die Praxis:

Welche Räume stehen unserer Kita aktuell zur Verfügung (z. B. Gruppenräume, Nebenräume, Mehrzweckräume, Küche, Schlafräume)?

- Bewegung und Ruhe,
- Bauen und Konstruieren,
- Rollenspiel,
- kreatives Gestalten
- sowie Forschen und Sprache.
- Gruppenraum
- Mehrzweckraum
- Küche
- Speisekammer
- Schmutzschleuse
- Gruppenraum
- Gruppenraum
- Beratungs- und Konferenzraum

Wie ist die Barrierefreiheit der Räume gestaltet (physisch, visuell, akustisch)?

Die Kita besitzt schwellenlose ebenerdige Zugänge, das gesamte Haus ist barrierefrei.

Die Einrichtung zielt darauf ab, Einschränkungen durch anpassungsfähiges Mobiliar zu minimieren.

Barrierefrei ist auch die Haltung aller Fachkräfte im Kita-Team. Sie betonen nicht die Einschränkungen der Kinder, sondern ihre Kräfte und Möglichkeiten – und unterstützen sie dabei, sich zu entwickeln und ihre kleinen und großen Ziele zu erreichen

Gibt es ausreichend Rückzugs- und Ruhebereiche, in denen Kinder Entspannung und Geborgenheit finden können?

Die Einrichtung verfügt über einen Raum der Ruhe und Entspannung, sowie eine ausgewiesene Ruhezone in jedem Gruppenraum.

Wie werden die Räume regelmäßig überprüft und angepasst, um unterschiedlichen Bedürfnissen (alters-, entwicklungs- oder inklusionsbedingt) gerecht zu werden?

Bevor die zweimal jährliche Grundreinigung der Einrichtung stattfindet wird eine Begehung durch die pädagogischen Fachkräfte durchgeführt, in der die Raumkonzeption evaluiert wird.

Wie ist unser Außenbereich gestaltet (z. B. Spielflächen, Naturbereiche, Bewegungs- und Rückzugszonen)?

Das großzügige Außengelände bietet viel Bewegungsfreiraum, schon bei der Gestaltung und Planung des Außenbereichs wurde Wert auf die Vielfältigkeit gelegt. Die unterschiedlichen Beschaffenheiten und Ebenen sollen den Kindern die Möglichkeit geben, die Natur kennenzulernen. Was ist Moos und wie fühlt es sich an? Warum verlieren die Bäume im Herbst ihr Laub? Die Kinder sollen alltägliche Dinge wahrnehmen, dazu gehört nicht nur das Wissen, was es ist und wie es heißt, sondern auch wie es sich anfühlt und wie es riecht. Nur so können die Kinder sich ihrer Umgebung anpassen und sie kennenlernen. Erst eine Umgebung, die vertraut ist, schafft eine sichere Atmosphäre. Den Kindern stehen ebenfalls verschiedene Bewegungsgeräte zur Verfügung. Vom Klettergerüst bis zur Schaukel und vielen weiteren Spielgeräten haben die Kinder auch die Möglichkeit, sich Roller, Räder und ähnliches auszuleihen. Eine große Spielekiste enthält Seile, Bälle und viele weitere Spielutensilien. Neben dem Freispiel können die Kinder auch an Gemeinschaftsspielen teilnehmen. Dies sind unterschiedliche Bewegungsspiele, die von den Erziehern begleitet werden. Das offene Bewegungsangebot im Außenbereich lädt zum Toben ein und bietet Gelegenheiten zum Rennen, Laufen, Springen und Klettern. Und dies nicht nur durch Spielgeräte, sondern auch durch die natürlichen Gegebenheiten, die sich im Außengelände befinden – Hügel, Bäume, Äste, Wiesen und vieles mehr.

Wie werden diese Räume pädagogisch genutzt (z. B. für Bewegung, Freispiel, Ruhe, kreative Angebote, Mahlzeiten)?

Die Nebenräume werden als Funktionsräume genutzt.

Inwiefern unterstützen die Raumgestaltung und Möblierung Selbstständigkeit, Teilhabe und Orientierung der Kinder?

Die Räume im Kinder- und Familienzentrum St. Christophorus sollen als eine reichhaltige vorbereitete Umgebung wirken. Sie geben den Kindern Geborgenheit und Rückzugsmöglichkeiten. Die Gruppenräume sind strukturiert. Die Funktionsräume bieten ordnende Orientierung. Wir hoffen das durch unsere Ausstattung eine Dynamik im Raum entsteht, die dazu führt, dass die Kinder selbständig und kreativ handeln können.

Gibt es flexibel nutzbare Räume oder Bereiche, die je nach Bedarf unterschiedlich eingesetzt werden können (z. B. für Therapie, Förderangebote, Kleingruppenarbeit)?

Vom Eingangsbereich liegt links ein großer Mehrzweckraum, in dem Elternveranstaltungen und Aktivitäten (Kommunionvorbereitung, Yoga, Traumreisen, offenes Singen , Kleingruppenarbeit etc.) auch außerhalb der KiTa- Öffnungszeiten stattfinden können.

Daneben ein Konferenz-Beratungszimmer, hier ermöglichen wir Familienberatung und Elterntreffen sowie Elterncafé.

ImAlltag steht den Kindern der Mehrzweckraum als Bewegungsraum zur Verfügung. Hier finden sich verschiedene Anregungen und Spielmöglichkeiten. Ziel ist es, im Spiel, sowohl die Fantasie und Kreativität der Kinder anzuregen als auch unterschiedlichste Bewegungsmöglichkeiten zu bieten. Ein Bällebad, Balancierbretter, Tücher, Seile oder auch ein Trampolin bieten vielfältige Möglichkeiten.

Wie werden Räume so gestaltet, dass sie allen Kindern unabhängig von Fähigkeiten, Herkunft oder Bedürfnissen offenstehen?

Die Räume im Kinder- und Familienzentrum St. Christophorus haben klare Funktionen.

Das Kind weiß, was es im Raum machen kann

Die Materialien sind thematische angeordnet

Was nicht sichtbar ist, kann nicht inspirieren deshalb ist uns eine offene Präsentation, die in Körben und durchsichtige Kisten ist wichtig.

Unsere Räume sind herausfordernd um möglichst viele Sinne anzusprechen

Wie werden Räume so gestaltet, dass sie den Kindern unabhängig von Fähigkeiten Herkunft oder Bedürfnissen offenstehen?

Materialien auf Kinderhöhe ermöglichen es unseren Kindern, eigenständig zu wählen und zu handeln, was ihre Selbständigkeit und Verantwortung unterstützt.

Vielseitige, anregende Umgebungen fördern Problemlösungsverhalten, Konzentration und räumliches Denken.

Helle, gemütliche Räume mit Rückzugsmöglichkeiten vermitteln Geborgenheit und Vertrauen, besonders in der Eingewöhnungszeit.

Ausreichend Platz und Elemente zum Klettern, balancieren oder bauen unterstützen sowohl Grob als auch die Feinmotorik.

Offene Bereiche fördern das Miteinander während strukturierten Zonen individuellen Bedürfnissen nach Ruhe oder Aktivität ermöglichen

Inwiefern ist das Außengelände barrierefrei und inklusiv nutzbar (Wege, Spielgeräte, Materialien)?

Das Außengelände bietet weitgehend barrierefrei Möglichkeiten. Es kann jedoch weiterhin optimiert werden.

Gibt es Bereiche, die zur Ruhe, Beobachtung oder Naturerfahrung einladen?

Das Kinder - und Familienzentrum St. Christophorus besitzt einen sehr großen Spielplatz mit naturnahen Freiflächen auf denen die Kinder selbstbestimmt spielen und sich ausprobieren können. Wir bieten Naturerfahrungsräume, in denen wir kommunikativeres als auch kooperativeres Sozialverhalten der Kinder beobachten können. Das Spielen in der Natur ist weniger aggressiv, kreativer und vielfältiger. Durchs Gebüsch toben, im Matsch spielen, auf Baumstämmen balancieren, Käfer um die Wette laufen lassen – Wir bieten den Kindern Naturerlebnisräume. Sie brauchen diese für ihre Persönlichkeits- und Sozialentwicklung ebenso wie für die Herausbildung eines eigenen Umweltbewusstseins

Bietet das Außengelände vielfältige Bewegungs- und Sinneserfahrungen für alle Kinder? Unser Außengelände bietet eine Vielzahl von Bildungs- und Erfahrungsräumen, die Bewegung,- Sinneserfahrungen und Ruhe bieten. Es umfasst modellierte Flächen (Hügel, Klettermöglichkeiten), befestigte Wege für Fahrzeuge, Schaukeln und Rutschen, Sand- und Wasserbereiche sowie Naturnähe (Hochbeete, Hecken und Gebüsche sowie Bäume). Sicherheit durch geeignete Untergründe, Trennung der Bereiche und Aufsicht ist gewährleistet.

Wie werden Kinder in die Gestaltung und Pflege des Außengeländes einbezogen? Eine Eltern- Kind Gruppe „Die Buntspechte“ pflegt wöchentlich, mit fachlicher Begleitung eines Naturpädagogen einen naturnahen Garten im Wildspielbereich der Kita. z.B. Anlegen von Benjes Hecken und Igelhotels.

4 INKLUSION

4.1 Inklusiv Ausrichtung

Fragen an die Praxis:

Was bedeutet für uns Inklusion, wie definieren wir den Begriff fachlich?

Inklusion hat die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen am gesellschaftlichen Leben zum Ziel, und zwar unabhängig von individuellen und Gruppenmerkmalen wie Alter, Geschlecht, körperlicher Verfasstheit, ethischer Herkunft, kultureller, sozialer und sozio-ökonomischer Zugehörigkeit, Religion, Gesundheitszustand usw. Inklusion erkennt die Unterschiedlichkeit aller Menschen vorbehaltlos an und zielt darauf, das gesellschaftliche Zusammenleben und die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass jede/r gleichberechtigt teilnehmen kann. Zudem ist sie sensibel für Diskriminierungen und Ausgrenzungen aller Art und wirkt diesen bewusst entgegen.“ (Vgl. Veronika Hundegger: Eine Kita für alle. Inklusion im pädagogischen Alltag, S.4

Wie leben wir in unserer Kita die Haltung, dass jedes Kind willkommen ist – unabhängig von Herkunft, Religion oder individuellen Fähigkeiten?

Das Kinder und Familienzentrum St. Christophorus soll als Gemeinschaft erlebt werden, in der Chancengleichheit, Nachhaltigkeit, Teilhabe und Respekt für Vielfalt erfahrbar werden, um diese Grundwerte auch in gesellschaftlichen Strukturen weiter tragen zu können. An erster Stelle steht das Erkennen der individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten der Kinder. Im zweiten Schritt dann die Förderung, einhergehend mit den passenden individuell abgestimmten Angeboten. Uns ist es wichtig, die Kinder völlig neu zu betrachten und jegliche Zuordnungen zu vermeiden. Unser Leitgedanke orientiert sich an dem Inklusionsgedanken, dass alle Menschen verschieden sind und jeder Mensch Kompetenzen und Schwächen besitzt.

Inwiefern gelingt es uns, Vielfalt als Bereicherung zu verstehen und sichtbar zu machen?

Kinder brauchen die Möglichkeit auf Menschen zu treffen, die anders sind als sie selbst:

Die anders aussehen, sich anders Verhalten oder aus anderen Familienkonstellationen stammen. Nur so können Kinder positive Erfahrungen mit Vielfalt machen und Empathie entwickeln.

Wir erzählen Geschichten mit vielfältigen Charakteren und Erfahrungen.

Wir gestalten Feste aus verschiedenen Kulturen.

Das Konzept berücksichtigt die Inklusion aller Formen von Diversität. In unserer Einrichtung wird die Unterschiedlichkeit als Vielfalt und Bereicherung verstanden. Zur Inklusion von Kindern mit besonderen Förderbedarfen nehmen die Ausführungen deshalb etwas mehr Raum ein, weil besondere Verfahrenswege, Unterstützungsangebote und Leistungen eine Rolle spielen.

Wie schaffen wir eine Umgebung, in der sich jedes Kind respektiert, angenommen und sicher fühlt?

Aufgrund unseres Glaubens treten wir in unserer Einrichtung für Nächstenliebe, Toleranz, Gewaltfreiheit und ein solidarisches Miteinander ein.

Jedes Kind soll sich mit seinem individuellen Entwicklungsstand, seinem Denken und seinen Fähigkeiten angenommen fühlen.

Wir orientieren uns an den Werten und Leitlinien des christlichen Verständnisses von Menschen und Welt.

Respekt, Achtung und Wertschätzung:

Wir verhalten uns dem Kind gegenüber authentisch, einfühlsam und unterstützend.

Wir begegnen den Kindern mit Achtung und Wertschätzung.

Wir respektieren die Stimmung und die jeweilige Situation, in der sich das Kind befindet.

Wir stellen Fragen, ermuntern das Kind, seine Gefühle und Ideen auszudrücken, reagieren angemessen auf die verbalen und nonverbalen Hinweise des Kindes.

Wir nehmen Rücksicht auf die individuellen Bedürfnisse und Wünsche des Kindes.

Wir bieten dem Kind die Möglichkeit sich zu entwickeln. Wir verstehen uns als Erziehungs- und Bildungspartner der Eltern.

Inklusion, Teilhabe und Partizipation sind feste Bestandteile unserer pädagogischen Arbeit.

Unsere Kinder werden in möglichst viele Entscheidungsprozesse einbezogen und an allem, was das alltägliche Zusammenleben betrifft, beteiligt.

Die Umsetzung ist ein Prozess, der der ständigen Reflektion bedarf.

Welche Strukturen, Materialien und räumlichen Bedingungen fördern die Teilhabe aller Kinder am Alltag?

Neben guten Rahmenbedingungen, einem vielfältigen Netzwerk und einem guten Raumprogramm ist die Haltung der pädagogischen Fachkräfte zur inklusiven Pädagogik besonders wichtig. Die pädagogische Haltung ist Voraussetzung für die Fähigkeit zur Gestaltung von Situationen und Prozessen, also für das professionelle Handeln.

Nur dann werden eine gemeinsame Betreuung, Bildung und Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung, aus verschiedenen Kulturkreisen und sozioökonomischen Verhältnissen im Sinne von Bildungsgerechtigkeit möglich.

Welche Formen der Beobachtung und Dokumentation helfen uns, jedes Kind in seiner Einzigartigkeit zu fördern?

Sprachförderung und Beobachtungsverfahren

Zur entwicklungs- und prozessbegleitenden Beobachtung arbeitet unsere Einrichtung unter Berücksichtigung der verschiedenen Altersstufen mit

BaSiK: Begleitende alltagsintegrierte Sprachentwicklungsbeobachtung in Kindertageseinrichtungen sowie mit dem Beobachtungsverfahren von

Sinnhuber und Kiphard(Sensomotorisches Entwicklungsgitter)

Dieses Beobachtungsverfahren zielt darauf ab, die kindliche Entwicklung stärkenorientiert zu dokumentieren. Es fokussiert sich auf die Stärken und Fortschritte des Kindes, um Lernprozesse zu unterstützen, anstatt Defizite zu suchen, und bildet die Grundlage für die pädagogische Arbeit.

Die Beobachtung wird im Abstand von maximal einem Jahr, bei Bedarf in kürzeren Abständen, durchgeführt und ausgewertet.

Wie stellen wir sicher, dass Fördermaßnahmen am Wohl und an den Interessen des Kindes ausgerichtet sind? Wir kennen die kindlichen entwicklungs- und Bildungsprozesse und wissen, wie wir diese altersgerecht unterstützen können.

Wir zeigen Interesse an der Entwicklung des Kindes und nehmen es mit seiner individuellen Weltsicht, seine Kompetenzen und Bedürfnissen wahr. Wir reflektieren dabei unsere Haltung und unser Handeln.

Wir geben dem Kind Raum seine Umwelt selbständig zu entdecken.

Wir, die pädagogische Fachkräfte haben nicht nur eine Vorbildfunktion, sondern agieren als Vermittler, Betreuer und Berater.

Unser Aufgabenbereich ist sehr vielfältig und bedarf äußerster Aufmerksamkeit jedem einzelnen Kind gegenüber. Das Kind soll sich in unserer Einrichtung wohl und geborgen fühlen, darum bilden Wertschätzung, Empathie und eine gute Vertrauensbasis die Grundlage.

Wir fördern und begleiten die Kinder und Familien.

Wir unterstützen diese in ihrer Entwicklung und handeln stets zum Wohle des Kindes.

Wir sind interessierter und zuverlässiger Beziehungs- und Interaktionspartner und geben den Kindern individuelle Anstöße und Unterstützung, Förderung, zur Entfaltung seines Selbstbildungspotenzials.

Wie spiegelt sich unsere inklusive Haltung in Sprache, Ritualen und im Miteinander im Team wider?

Eine inklusive Haltung in der Kita zeigt sich durch wertschätzende, geschlechtergerechte Sprache, verbindende Rituale wie Begrüßungs- oder Danke-Runden und ein Miteinander, das Diversität durch aktives Zuhören, gegenseitige Unterstützung und Augenhöhe aktiv lebt

Dies schafft Vertrauen und Verständnis.

Beispiele, wo sich Inklusion wiederfindet:

1. Sprache: Wertschätzung und Sichtbarkeit

- Geschlechtergerechte & diskriminierungsfreie Formulierungen. Verwendung von Paarformen geschlechtsneutralen Begriffen, um alle anzusprechen.
- Aktives Zuhören: Sicherstellen, dass alle zu Wort kommen und unterschiedliche Perspektiven gehört werden.
- Offene Kommunikation: Fehlerkultur, in der über Erfolge und Stolpersteine offen gesprochen wird.

2. Rituale: Struktur und Gemeinschaft

- Verbindende Rituale: Feste Rituale wie der Abschlusslied, gemeinsame Mahlzeiten oder „Gesprächs-Runden“ schaffen Sicherheit.
- Begrüßungskultur: Herzliches Willkommen Kennenlernen von vielfältigen Begrüßungsritualen.
- Gemeinsames Feiern: um Wertschätzung und Zusammenhalt zu stärken.

3. Miteinander auf Augenhöhe und Teilhabe

- Vertrauensvolle Beziehungsarbeit mit Eltern und Kindern (und ggf. Familien).
- Wertschätzung von Vielfalt: Unterschiedliche Meinungen, Hintergründe und Fähigkeiten als Ressource sehen.
- Gegenseitige Unterstützung: Aktives Achten aufeinander und Einander-aussprechen-Lassen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass eine inklusive Haltung den Übergang von theoretischen Werten zu gelebten Handlungen im Arbeitsalltag bedeutet

Wie tragen wir als Kita dazu bei, eine Kultur der Offenheit und Toleranz zu fördern?

Wir als Kita können entscheidend dazu beitragen, eine Kultur der Toleranz in der Gesellschaft zu etablieren. Indem wir den Dialog fördern, soziale Beziehungen stärken und Diskriminierung aktiv entgegenwirken, legen wir den Grundstein für eine gerechtere Welt. Denn Toleranz ist nicht nur ein Wert – sie ist eine Fähigkeit, die erlernt und gelebt werden muss. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass eine inklusive Haltung den Übergang von theoretischen Werten zu gelebten Handlungen im Arbeitsalltag bedeutet

Beispiele um Toleranz zu fördern?

Vorbild sein: Erzieher sollten durch ihr Verhalten eine tolerante Haltung vorleben.

Offene Diskussionen fördern: Offene Fragestellungen helfen Kindern verschiedene Perspektiven zu verstehen und zu respektieren.

Diversität sichtbar machen: Geschichten und Materialien, die unterschiedliche Lebensrealitäten widerspiegeln, bieten einen idealen Ausgangspunkt für Diskussionen.

Begegnungsräume schaffen: Strategisch geplante Zusammensetzungen oder Sitzordnungen fördern den Austausch zwischen Kindern aus verschiedenen sozialen Gruppen.

Individuelle Eingewöhnung: Wie werden besondere Bedürfnisse bei der Aufnahme berücksichtigt?

Der gelebte Kinderschutz beginnt bereits mit der Eingewöhnung. Eine bedürfnisorientierte Eingewöhnung stellt sicher, dass das Kind in einer neuen Umgebung sicher und geborgen ankommen kann. Dies umfasst mehrere wichtige Elemente:

1. Wertschätzung und Empathie: Die Fachkräfte nehmen die Gefühle und Bedürfnisse des Kindes ernst und reagieren sensibel darauf. Sie bieten Trost und Unterstützung, wenn das Kind sie braucht. Diese empathische Haltung schafft Vertrauen und Sicherheit, die für die emotionale Stabilität des Kindes essenziell sind.
2. Zeit und Geduld: Jedes Kind hat sein eigenes Tempo. Die Eingewöhnung sollte flexibel gestaltet sein, um dem Kind die Zeit zu geben, die es braucht, um sich sicher zu fühlen. Ein starres Eingewöhnungsschema kann das Kind überfordern und zusätzlichen Stress verursachen. Flexibilität und Geduld seitens der Fachkräfte sind daher unerlässlich.
3. Partizipation der Eltern: Eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern ist entscheidend. Sie kennen ihr Kind am besten und können wertvolle Hinweise geben. Gleichzeitig vermittelt die Anwesenheit der Eltern dem Kind Sicherheit. Durch eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern wird die Eingewöhnung erleichtert und die Grundlage für eine partnerschaftliche Zusammenarbeit gelegt.
4. Rituale und Struktur: Vertraute Rituale und eine haltgebende Struktur geben dem Kind Orientierung und Sicherheit in der neuen Umgebung. Rituale helfen dem Kind, den Tagesablauf vorherzusehen und sich darauf einzustellen, was ihm ein Gefühl der Kontrolle und Sicherheit gibt.
5. Kontinuierliche Beobachtung und Reflexion: Die Eingewöhnungsphase sollte durch ständige Beobachtung und Reflexion begleitet werden, um auf die individuellen Bedürfnisse des Kindes flexibel reagieren zu können. Fachkräfte sollten regelmäßig den Übergangsprozess evaluieren und bei Bedarf Anpassungen vornehmen. Eine enge Dokumentation und der Austausch im Team sowie mit den Eltern sind dabei hilfreich.

Fazit

Eine bedürfnisorientierte Eingewöhnung ist nicht nur eine Frage der pädagogischen Qualität, sondern ein unverzichtbarer Bestandteil des Kinderschutzes. Sie legt den Grundstein für eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Kind und Betreuungsperson und unterstützt die gesunde Entwicklung des Kindes. Fachkräfte in Krippe, Kita und Kindertagespflege tragen eine große Verantwortung, diesen sensiblen Prozess mit Empathie, Geduld und Fachwissen zu gestalten. Nur so können wir sicherstellen, dass jedes Kind die bestmögliche Grundlage für seine weitere Entwicklung erhält.

Indem wir die individuellen Bedürfnisse der Kinder respektieren und auf sie eingehen, schaffen wir eine Umgebung, in der sie sich sicher und geborgen fühlen. Dies ist die Grundlage für ihre emotionale, soziale und kognitive Entwicklung. Bedürfnisorientierte Eingewöhnung ist daher ein wesentlicher Bestandteil des gelebten Kinderschutzes und sollte von allen Fachkräften als solcher verstanden und praktiziert werden.

Deswegen gehört die Auseinandersetzung mit der Gestaltung des Übergangs von der Familie in die Kita auch grundlegend mit in die Kinderschutzkonzepte und sollten jedes Jahr evaluiert werden.

Wie nutzen wir Multiprofessionalität, Kooperationen mit Expert:innen und Fortbildungen zur Förderung aller Kinder?

Grundlegende Faktoren für eine gelingende multiprofessionelle Zusammenarbeit sind:

- **Anerkennung:** Eine offene Haltung des Teams und der Leitung gegenüber unterschiedlichen beruflichen Hintergründen als Erweiterung des Bildungsangebots bildet die Grundlage für eine erfolgreiche Zusammenarbeit. Das Team profitiert, wenn die Mitglieder ihre jeweiligen Kompetenzen zeigen und einbringen können und diese von anderen als gleichwertig anerkannt werden.
- **Wertschätzung:** Die positive Veränderung der Teamstruktur basiert sowohl auf der Wertschätzung der jahrzehntelangen Leistung der Erzieher:innen als auch auf der Wertschätzung für das Potenzial der neu eingebrachten Fähigkeiten und Fertigkeiten von nicht einschlägig qualifizierten Fachkräften.
- **Aufgabenverteilung:** Multiprofessionalität bedeutet nicht, dass alle alles machen (dies ist auch bei einem homogenen qualifizierten Team nicht empfehlenswert). Vielmehr geht es darum, die Stärken der Teammitglieder unabhängig von ihrem beruflichen Abschluss gezielt einzusetzen.
- **Fort- und Weiterbildung:** Coaching durch externe Begleitung unterstützt das Team in zentralen Entwicklungsprozessen wie der Rollenfindung oder dem Entdecken der neuen Teamkultur und -identität. Nicht einschlägig qualifizierte Fachkräfte benötigen eine pädagogische Basisqualifizierung und den fachlichen Austausch mit pädagogischen Fachkräften. Dieser kontinuierliche Dialog ermöglicht wechselseitige Lernerfahrung und berufliche Selbstvergewisserung.

- **Leitung:** Um ein multiprofessionelles Team aufbauen, moderieren und die Entwicklungsprozesse sensibel begleiten zu können, braucht es eine professionalisierte Leitung mit zeitlichen Ressourcen (Leitung leitet).
- **Kompetenzorientierung:** Unabhängig von Abschluss und Qualifikation steht vor jeder Neueinstellung die Frage, welche Kompetenzen neues Personal mitbringen sollte. Welche Fertigkeiten fehlen zurzeit im Team? Welche Bedarfe der Kinder und Familien bleiben bislang unbeantwortet?
- **Passung:** Unabhängig von der Profession und den methodischen oder fachlichen Fähigkeiten hospitieren Bewerber: innen vor einer möglichen Einstellung, sodass eine grundlegende persönliche und konzeptionelle Passung erfahrbar wird.

4.2 Diversität

Fragen an die Praxis:

Wie gestalten wir in unserer Kita ein Umfeld, in dem Vielfalt selbstverständlich gelebt und als Bereicherung erlebt wird?

Eine wertschätzende Haltung gegenüber vielfältigen Hintergründen zeigt sich im Alltag durch gelebte Inklusion, sprachliche Anerkennung und kultursensible Zusammenarbeit. Konkret geschieht dies durch den Einsatz mehrsprachiger Materialien, das Feiern unterschiedlicher Feste, eine offene Erziehungspartnerschaft mit Familien sowie reflektierte pädagogische Ansätze, die Heterogenität als Ressource nutzen

.

Hier sind die zentralen Aspekte im Überblick:

- **Sprachliche Anerkennung:** Die Erstsprachen von Kindern werden als Kompetenz gewürdigt, etwa durch mehrsprachige Bücher, Lieder oder Beschriftungen im Gruppenraum.
- **Kultursensible Praxis:** Kulturelle Hintergründe sind sichtbar (z.B. durch Dekoration, Lieder, Spielmaterialien) und fester Bestandteil des Alltags, nicht nur punktuelle Events.
- **Zusammenarbeit mit Familien:** Der Dialog ist von Respekt geprägt, wobei die Expertise der Eltern über ihre Kultur und Erziehungshaltungen einbezogen wird.
- **Inklusive Haltung:** Unterschiede (familiäre Strukturen, Herkunft) werden nicht bewertet, sondern als Chance für alle gesehen, neue Perspektiven zu gewinnen.
- **Reflexion im Team:** Pädagogen reflektieren eigene Vorurteile und tauschen sich in Teamsitzungen über kultursensible Handlungsweisen aus.

•

Diese Haltung schafft eine Umgebung, in der sich alle Kinder zugehörig fühlen und ihre Identität gestärkt wird.

Inwiefern spiegelt sich unsere wertschätzende Haltung gegenüber unterschiedlichen kulturellen, sprachlichen und familiären Hintergründen im Alltag wider?

Für pädagogische Fachkräfte sind die folgenden drei Dimensionen relevant:

Wissen zu unterschiedlichen Kulturen und methodischen Ansätzen,

eine wertschätzende Haltung gegenüber Vielfalt sowie

flexiblere und situationsabhängig einsetzbare Handlungsoptionen.

Ganz konkret zeigt sich kulturelle Vielfalt in Räumen, ausgewählten Materialien und auch in Ereignissen im Kita-Alltag.

Vielfältige Raumgestaltung

Bei und hängen verschiedenen Länderflaggen in den Räumlichkeiten sie zeigen woher einzelne Kinder kommen oder wo ihre Eltern, Großeltern oder gar Urgroßeltern gelebt haben oder wo die Familien ihren Urlaub verbringen.

Begrüßungsplakate, Beschriftungen und Ankündigungen in verschiedenen Sprachen erleichtern den Zugang zu den Eltern und stellen sprachliche Diversität als Normalität dar.

Unser Familienzentrum besitzt Bücher die unterschiedliche Kultur und Lebenswelten zeigen

Darüber hinaus gibt es bei uns Kinderbücher Geschichten aus verschiedenen Regionen und in verschiedenen Sprachen. Auch unterschiedliche Instrumente tragen zu einer Bereicherung des Alltags bei. Und eine divers ausgestattete Verkleidungskiste hilft dabei verschiedene Lebenswelten nachzuvollziehen, genauso wie ein Kaufmannsladen oder eine Kochecke, in welchen sich ganz unterschiedliche Produkte und Kochutensilien befinden.

Im Alltag können ferner auch Ereignisse und Aktivitäten kulturelle Vielfalt vermitteln, wir singen zu jedem Geburtstag „Happy Birthday“ in vielen Sprachen.

Darüber hinaus nehmen Feste einen wichtigen Platz im Kita-Jahr ein. Soweit es möglich ist, denn ein jedes benötigt entsprechend Vorbereitungs- und Durchführungszeit, sollten alle Feste, die für die Kinder in der Kita wichtig sind, dort auch zelebriert werden. Hierdurch kann auch der Erfahrungsschatz der anderen Kinder erweitert werden.

Insgesamt sollten Kinder aktive und bewusste Erfahrungen mit der in der Gesellschaft vorhandenen Vielfalt machen dürfen. Unterschiede zwischen Menschen sollten sie als normal kennenlernen und

sich trotz Unterschiedlichkeit wohlfühlen. Dafür brauchen sie aber Anknüpfungspunkte in der Kita. Wenn sie diese nicht finden, profitieren sie auch weniger von den Bildungsangeboten.

Wie unterstützen wir Kinder darin, ihre eigene Identität zu entwickeln und gleichzeitig Offenheit gegenüber anderen Lebensweisen zu zeigen?

Förderung der Selbstwirksamkeit: Kindern Verantwortung übertragen, Mitbestimmung im Alltag ermöglichen und Freiräume für eigene Entscheidungen bieten.

Vorurteilsfreie Bildung und Erziehung: Familiäre Kulturen, Sprachen und diverse Familienformen (Regenbogenfamilien) im Kita-Alltag sichtbar machen

Rollendistanz fördern, indem verschiedene Perspektiven eingenommen und eigene Handlungen reflektiert werden

Offene Kommunikation über Gefühle, Wünsche und Bedürfnisse führen.

Welche Maßnahmen setzen wir ein, um allen Kindern – unabhängig von Herkunft oder Lebenssituation – gleiche Bildungschancen zu ermöglichen? Wir bemühen uns um inklusive Pädagogik, sprachliche Frühförderung, eine wertschätzende Erziehungspartnerschaft mit Familien und den Abbau struktureller Barrieren. Zusammenarbeit mit Familien und dem Sozialraum. Niedrigschwellige Zugänge zu Informationsangeboten für Eltern. Vernetzung der Kita im Sozialraum um Familien gezielt zu unterstützen.

Wie berücksichtigen wir Vielfalt bei der Gestaltung von Angeboten, Projekten, Festen, Ritualen und im pädagogischen Alltag?

Kulturelle Vielfalt findet man bei uns im aufgreifen kulinarischer Traditionen, Essgewohnheiten und Rezepten, die von Kultur zu Kultur variieren.

Sprachen und Dialekten. Feste und Feiertage, die den sozialen Kalender prägen.

(Kirchenjahr) .

Wie fördern wir Empathie, Toleranz und gegenseitigen Respekt zwischen den Kindern?

Wir ermutigen die Kinder, über ihre Vorlieben, ihre Aktivitäten zu Hause, ihr Essen und ihr Aussehen zu sprechen. Kinder lernen wertschätzende Umgangsformen durch Vorbilder. Pädagogische Fachkräfte könne ein gutes Vorbild sein, in dem sie selbst respektvoll und freundlich miteinander

umgehen. In den Kinder- und Familienzentrum St. Christophorus ist uns bewusstes zuhören und die Meinung der Kinder ernst nehmen sehr wichtig.

Wie reflektieren wir als Team unsere eigenen Haltungen, Werte und eventuellen Vorurteile im Umgang mit Diversität?

Vorurteile sind – wie Konflikte – Normalität und sollten kein Tabu in Bildungseinrichtungen sein. Gleichzeitig ist es wichtig, regelmäßig über Vorurteile zu reflektieren, da diese überwiegend unbewusst verankert sind. Unbewusste Vorannahmen sind biologisch-emotional angelegte Vorurteilspfade im Gehirn und deshalb auch so konstant, rigide und unerbittlich wiederholbar. Die Region ist als limbisches System bzw. als Emotionsgehirn bekannt. Durch Sozialisation bzw. durch unzählige Interaktionen, die nicht immer von positiven Erfahrungen gekrönt sind, werden diese biologischen Pfade vom Menschen und seiner Umwelt geebnet. Deshalb fallen Menschen immer wieder in ihre eigene Vorurteilsgrube hinein, wobei die Vorurteile weiter verstärkt werden.

Durch die Auseinandersetzung im Team mit dem Thema „Vorurteile“ in verschiedenen Bereichen, können Teammitglieder durch Willenskraft lernen: offen, konstruktiv, vorurteilsbewusst und vor allem auch mal mit einer Portion Humor damit emotional- positiv umzugehen. Durch qualitative Fragestellungen wie „Was ist uns wirklich wichtig im Team?“ entsteht mit der Zeit ein kollektives Wertebewusstsein. Durch die transparenten Werte ergeben sich dann viele Möglichkeiten des neuen und fairen Umgangs miteinander. Werte zu leben und auszudrücken, ist bei Weitem sinnvoller, friedlicher und versöhnlicher. Werte sind jedoch genau wie Vorurteile meist unbewusst und im limbischen System verankert. Menschen wissen deshalb oft nicht, warum sie wütend reagieren, weil das Wertesystem im Hintergrund mitschwingt. Deshalb müssen auch Werte durch Tiefenreflexion bewusst gemacht werden

4.3 Geschlechtersensibilität

Fragen an die Praxis:

Wie schaffen wir in unserer Kita eine Atmosphäre, in der Kinder unabhängig von Geschlecht und Rollenbildern akzeptiert werden?

Kinder, die weitgehend genderneutral erzogen werden, haben die Möglichkeit, ihre Interessen und Fähigkeiten individuell und frei auszuleben. Vorteile einer geschlechtsneutralen Erziehung für die Kleinen sind:

- Chancengleichheit
- Offenheit
- Unvoreingenommenheit
- uneingeschränkter Zugang zu Kleidung, Hobbys und Berufen
- Gleichberechtigung

Die Kinder werden nicht in eine bestimmte gesellschaftliche Rolle gedrängt. Sie lernen, offen durchs Leben zu gehen und einen **unvoreingenommenen Blick auf die Gesellschaft** fern von Klischees zu haben. Die Kinder können sich frei entfalten, denn jedem Geschlecht werden die gleichen Möglichkeiten eingeräumt und für alle gelten die gleichen Zugangsbedingungen – ohne in Schubladen zu denken. Lernen die Kids schon früh, dass es kein typisch männliches und typisch weibliches Verhalten gibt, ist ein großer Schritt Richtung **Chancengleichheit** und **Gleichberechtigung** gesetzt.

Inwiefern ermöglichen wir Kindern, ihre Interessen und Stärken frei von geschlechtsspezifischen Erwartungen zu entdecken und zu entfalten?

Um den Kindern die gleichen Werte zu vermitteln, sollten die Pädagogen und Pädagoginnen den Eltern ihr Kita-Konzept vorstellen und mit ihnen im stetigen Austausch bleiben

- In der Kita können geschlechtsneutrale Pronomen verwendet werden, um die geschlechtersensible Pädagogik zu verwirklichen.
- Bücher, die verschiedene Geschlechterrollen darstellen, können bei der Vermittlung geschlechtsneutraler Erziehung unterstützen.
- Außerdem sollten die Kleinen mit jeder Art von Spielsachen spielen dürfen: Jungs dürfen ebenso zu Spielzeug wie Barbies greifen, wie Mädchen zu Autos.
- Auch die den Geschlechtern typischerweise zugeordneten Farben werden nicht aufgegriffen.

Wie sensibilisieren wir uns als Team für geschlechterspezifische Themen und reflektieren unsere eigenen Haltungen dazu?

Erzieher und Erzieherinnen sollten die Kinder feinfühlig und behutsam in ihren Wünschen unterstützen. Die pädagogischen Fachkräfte stehen zusätzlich vor der Herausforderung, sich ihres eigenen Verhaltens bewusst zu werden und sich selbst zu reflektieren. Sich weder geschlechtsspezifisch zu verhalten noch so zu denken, kann ein langwieriger und schwieriger Prozess sein, der sich, wenn überhaupt, erst nach und nach etabliert. Daher ist es wichtig, die Eltern einzubeziehen und als Kita geschlossen hinter diesem Konzept zu stehen, um den Weg zu einem geschlechtersensiblen Miteinander zu erleichtern. Unterstützung kann dabei der Weiterbildungskurs bieten

Welche Materialien, Spiel- und Lernangebote nutzen wir, um stereotype Rollenbilder zu vermeiden?

Es geht nicht darum, dass Mädchen nicht mit Puppen spielen sollen, sondern darum, dass jedes Kind die Möglichkeit haben sollte, seine Interessen auszuleben, Neues zu entdecken und herauszufinden, was ihm wirklich Spaß macht.“

Wie unterstützen wir Kinder darin, Selbstbewusstsein und Mut zu entwickeln, für ihre Rechte und Individualität einzustehen?

Unsere Kita unterstützt die Kinder, indem sie den Kindern Verantwortung überträgt, Selbständigkeit im Alltag (z.B. Anziehen, Tischdecken) fördert und eine fehlerfreundliche Umgebung bietet. Pädagoginnen stärken Kinder durch wertschätzendes Feedback, die Ermutigung zu neuen Herausforderungen, Rituale und die Anerkennung individueller Stärken. Wenn Kinder in Rituale eingebunden werden und sich aktiv beteiligen können, entwickeln sie Selbstvertrauen und das Gefühl von Selbstwirksamkeit. Sie lernen, dass ihre Handlungen und Entscheidungen Bedeutung haben und dass sie in der Lage sind, positive Veränderungen in ihrer Umgebung herbeizuführen.

Dieses gestärkte Selbstvertrauen trägt dazu bei, dass Kinder besser mit emotionalen Herausforderungen umgehen können. Rituale können auch als emotionale Anker dienen. In stressigen oder unbekanntem Situationen können Kinder sich an den vertrauten Ritualen halten, um Sicherheit zu finden. Das Wissen, dass bestimmte Rituale immer gleich ablaufen, unabhängig von anderen Unsicherheiten, kann beruhigend und tröstend sein. Während der Teilnahme an Ritualen lernen Kinder, ihre Emotionen zu regulieren. Sie müssen zum Beispiel warten, wenn andere an der Reihe sind, oder sich während einer ruhigen Aktivität konzentrieren. Diese Selbstregulationsfähigkeiten sind entscheidend für die Entwicklung der Selbstberuhigung. Kinder lernen, Geduld zu haben und ihre Impulse zu kontrollieren, was ihnen hilft, sich in verschiedenen sozialen Situationen angemessen zu verhalten.

Auf welche Weise fördern wir Gleichberechtigung, Respekt und Toleranz im alltäglichen Miteinander?

Indem wir Gleichberechtigung Respekt und Toleranz vorleben.

Das bedeutet, dass die Pädagoginnen und Eltern im Alltag sich gegenseitig unterstützen und respektieren. So zeigen sie den Kindern dass Gleichberechtigung nicht nur ein abstraktes Konzept ist, sondern in unserem täglichen Leben gelebt wird.

Wie begegnen wir im pädagogischen Alltag unterschiedlichen Ausdrucksformen von Geschlecht und Identität wertschätzend und offen?

Wir zeigen eine wertschätzende und offene Haltung im Alltag.

Wir verwenden geschlechtergerechte Sprache und respektieren die von Kindern gewählten Pronomen.

Wir erkennen an, dass Geschlechteridentität (inneres Empfinden) und Geschlechterausdruck variieren können und nicht immer den traditionellen Erwartungen entsprechen.

Inwiefern spiegelt sich unsere geschlechtersensible Haltung in Sprache, Raumgestaltung und Interaktion wider? Die eigene geschlechtersensible Haltung spiegelt sich im Alltag durch den bewussten Abbau von Rollenklischees in der Sprache, der Gestaltung von Räumen und in der Interaktion die kindliche wider.

Ziel ist es alle Kinder unabhängig von ihrem Geschlecht in ihren Fähigkeiten zu fördern. Vermeidung von Klischees: Fachkräfte hinterfragen eigene Geschlecht bezogen Erwartungen und Vorurteile.

Inklusive Sprache: Verwendung von geschlechtsneutral Formulierungen.

Raumgestaltung: Offene Bereiche um stereotype Spielmaterialien für alle Kinder zugänglich zu machen.

4.4 Kinder mit (drohender) Behinderung

Für unsere inklusive Arbeit mit Kindern mit (drohender) Behinderung sind insbesondere das SGB VIII, das SGB IX und das BTHG relevant. Das SGB VIII sichert Kindern den Anspruch auf Förderung in Tageseinrichtungen und die gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu, während das SGB IX die Rechte von Menschen mit Behinderungen regelt und den Begriff der Behinderung sowie der drohenden Behinderung definiert. Unser Team versteht unter Behinderung eine langfristige körperliche, geistige oder seelische Beeinträchtigung, die Teilhabe erschwert, und unter drohender Behinderung eine Beeinträchtigung, die frühzeitig gefördert werden muss, um Entwicklungschancen zu sichern. Diese Begriffe sehen wir nicht als Stigmatisierung, sondern als Grundlage für eine individuelle, ressourcenorientierte Förderung, die wir gemeinsam mit Fachstellen, Therapeut:innen und Familien umsetzen. Die konkrete Umsetzung des gesetzlichen Rahmens wird durch den Landesrahmenvertrag des Landes NRW geregelt und von uns angewandt.

Für die Sicherstellung und Dokumentation nutzen wir die vom LVR empfohlene „Teilhabe- und Förderplanung“, um den individuellen Unterstützungs- und Entwicklungsbedarf der Kinder systematisch zu erfassen und zu dokumentieren (Basis ICF-CY).

Im Rahmen des Landesrahmenvertrags gemäß § 131 SGB IX sowie der Leistungsvereinbarung gemäß § 125 SGB IX über heilpädagogische Leistungen in Kindertageseinrichtungen wurde mit unserem Spitzenverband, dem Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V., eine Vereinbarung

geschlossen, in der die durchzuführende Beratungsleistung und die Weiterleitung des Zuschlags an den Spitzenverband schriftlich fixiert wurde.

Es besteht eine gegenseitige Informations- und Mitteilungspflicht in Schriftform.

Fragen an die Praxis:

Wie setzen wir den gesetzlichen Auftrag zur Teilhabe und individuellen Förderung in unserer Kita konkret um?

Wir setzen den gesetzlichen Auftrag zur Teilhabe und individuellen Förderung durch inklusive Pädagogik, Kleingruppenarbeit, den Einsatz von Teilhabeplänen und enge Zusammenarbeit mit den Eltern um.

Wir gestalten den Alltag so, dass jedes Kind- unabhängig von der Behinderung oder dem sozialen Hintergrund- gleichberechtigt am Leben teilnimmt.

Schlüsselemente der Umsetzung:

Inklusionspädagogik: das anders sein wird als Normalität betrachtet. Die Umgebung passt sich dem Kind an, nicht umgekehrt Kinder mit und ohne Behinderung Spielen U und Lernen gemeinsam.

Individuelle Förderung (Förderpläne): basierend auf Beobachtungen werden für jedes Kind, insbesondere bei drohender oder bestehender Behinderung, spezielle Förderziele definiert. Einsatz von Teilhabe und Förderpläne.

Soziale Teilhabe und Partizipation: Kinder werden aktiv in Entscheidungsprozesse eingebunden, um sich als Teil der Gemeinschaft zu fühlen

Struktureller Rahmenbedingungen: Einsatz von Integrationshilfe, kleine Gruppengrößen, heilpädagogische Leistungen unter Einbezug externer Frühförderstellen.

Elternarbeit: Ein kontinuierlicher Austausch mit den Sorgeberechtigten ist essenziell für die Erziehungsbildung und Betreuung.

Welche Bedeutung hat das Bundesteilhabegesetz (BTHG) für unsere pädagogische Praxis?

In Kindertageseinrichtungen werden die heilpädagogischen Leistungen in Kombination mit pädagogischen Leistungen erbracht. Heilpädagogische Leistungen in Kindertageseinrichtungen sollen die Selbständigkeit der Kinder mit Behinderung erhöhen und ihre Gemeinschaftsfähigkeit und Entwicklung fördern.

Sie setzen auf den Regelleistungen der Kindertageseinrichtungen auf, die als Maßnahme der Kindertagesbetreuung in den §§ 22, 23, 24, 45 ff. SGB VIII und in den entsprechenden Ausführungsgesetzen des Landes NRW geregelt sind. Diese Regelleistungen werden für Kinder mit und ohne Behinderung gleichermaßen gewährt.

Alle Kitaträger können für die Zeit ab dem 1. August 2020 einen Mustervertrag mit dem LVR abschließen.

Generell gilt: Die heilpädagogischen Leistungen in Kindertageseinrichtungen werden durch Vergütungen nach SGB IX unter Anrechnung von erhöhten Pauschalen nach dem Kinderbildungsgesetz (KiBiz) für den behinderungsbedingten Mehraufwand finanziert. Heilpädagogische Leistungen (SGB IX) in Kombination mit pädagogischen Leistungen (SGB VIII) umfassen Leistungen, die für Kinder mit Behinderung im Rahmen einer sogenannten Basisleistung I vorgehalten werden.

Sofern die Basisleistung I nicht ausreichend ist, um den individuellen Teilhabebedarf zu decken, können darüber hinaus weitere individuelle heilpädagogische Leistungen für Kinder erbracht werden.

Welche Grundhaltung prägt unseren Umgang mit Kindern, die besondere Unterstützung benötigen?
Eine professionelle pädagogische Grundhaltung ist geprägt von Wertschätzung, Empathie Kongruenz. Sie bildet das Fundament für eine vertrauensvolle Beziehung und umfasst Haltungen wie Akzeptanz, und Partizipation Die pädagogische Grundhaltung beeinflusst die Entwicklung der Kinder und hat somit langfristige Auswirkungen.

Zudem erleichtert eine positive pädagogische Grundhaltung den pädagogischen Alltag. Durch Grundhaltungen wie Offenheit und Akzeptanz kann die Arbeit mehr Spaß machen und hilft, eine gute Beziehung zu den Kindern aufzubauen, was wiederum die Arbeit erleichtert. Kritik ist erlaubt, sollte jedoch sachlich formuliert sein. Ebenso ist es wichtig, dass sich das Team über die pädagogischen Grundhaltungen einig ist. Eltern sollten vor der Anmeldung ihres Kindes darüber informiert werden, welche pädagogischen Grundhaltungen in der Einrichtung verfolgt werden. Nur wenn alle Beteiligten sich einig sind, können gemeinsame Ziele verfolgt werden, und Meinungsverschiedenheiten über die pädagogische Arbeit vermieden werden.

Wie schaffen wir eine Atmosphäre, in der alle Kinder unabhängig von ihren Fähigkeiten oder ihrem Verhalten respektiert, akzeptiert und eingebunden sind?

Interkulturelle Kompetenz hilft nicht nur dabei, Kinder aus anderen Kulturkreisen besser zu verstehen, sondern stärkt auch die Zusammenarbeit mit Eltern und Kollegen. Die Fähigkeit, kulturelle Unterschiede wertzuschätzen und zu integrieren, ist entscheidend, um eine positive Erziehungspartnerschaft mit den Eltern aufzubauen. Zudem führt interkulturelle Kompetenz zu einer inklusiven Atmosphäre, in der jedes Kind seine individuellen Stärken entfalten kann.

Kulturelle Vielfalt ist heute allgegenwärtig und ein wesentlicher Bestandteil unseres gesellschaftlichen Lebens.

Interkulturelle Kompetenz fördert eine inklusive und respektvolle Lernumgebung.

Erzieher und Pädagogen spielen eine zentrale Rolle dabei, Kindern schon früh Werte wie Toleranz und Respekt zu vermitteln.

Gesellschaftliche Integration beginnt in der Kita und Schule – durch eine offene und kulturübergreifende Kommunikation.

Pädagogische Fachkräfte müssen sich den Herausforderungen einer multikulturellen Gesellschaft stellen und interkulturelle Kompetenz als grundlegende Fähigkeit entwickeln. Die zunehmende Vielfalt in Kitas und Schulen erfordert eine Sensibilität und Flexibilität, um alle Kinder und deren Familien angemessen zu unterstützen und zu fördern. In dieser Hinsicht ist die interkulturelle Kompetenz nicht nur eine wichtige Fähigkeit, sondern ein unverzichtbarer Baustein in der Erziehung und Bildung unserer Kinder.

Wie fördern wir diesbezüglich im Team eine Kultur der Achtsamkeit, Offenheit und gegenseitigen Unterstützung? Eine Kultur der Achtsamkeit, Offenheit und gegenseitigen Unterstützung wird durch wertschätzende Kommunikation, Respektierung persönlicher Grenzen und regelmäßigen Austausch gefördert. Wichtig sind aktives Zuhören, Transparenz, das Ernstnehmen von Bedürfnissen sowie die Etablierung vertrauensvoller Strukturen.

Wie gestalten wir unsere Kommunikation im Team, um über Beobachtungen, Unterstützungsbedarfe und Maßnahmen konstruktiv im Austausch zu bleiben?

Die professionelle Fallbesprechung in der Kita ist ein zentrales Instrument zur Qualitätssicherung, zum Schutz der Kinder sowie zur Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit. Sie bietet einen strukturierten Rahmen, um konkrete pädagogische Situationen im Team zu analysieren, gemeinsam zu reflektieren und daraus fundierte Handlungsempfehlungen abzuleiten¹. Kollegiale Fallbesprechung (7-Schritte-Modell)

Die kollegiale Fallbesprechung ist eine klar strukturierte Methode, bei der ein Fall aus der pädagogischen Praxis gemeinsam im Team reflektiert wird. Ziel ist es, die Fallgebende Person zu unterstützen, neue Perspektiven zu gewinnen und konkrete Handlungsideen zu entwickeln – ohne vorschnelle Bewertungen.

Der Ablauf erfolgt in sieben Schritten:

Fallvorstellung ohne Unterbrechung

Die fallgebende Person schildert die Situation ausführlich und frei. Alle anderen Teammitglieder hören aktiv zu, stellen jedoch während dieser Phase keine Fragen oder Kommentare. So bekommt die Person Raum, ihre Sichtweise ungestört darzulegen.

Verständnisfragen Im Anschluss dürfen die KollegInnen gezielte Rückfragen stellen – jedoch ausschließlich zur Klärung von Sachverhalten oder Unklarheiten. Wertungen oder Lösungsvorschläge sind in diesem Schritt noch nicht erwünscht.

Spiegelung durch das Team Jetzt äußern die Teammitglieder, was sie wahrgenommen haben: Welche Gedanken, Gefühle oder Hypothesen sind ihnen gekommen? Wie wirkt die Situation aus ihrer Perspektive? Diese Rückmeldungen helfen, neue Sichtweisen zu öffnen.

Klärung der Fokusfrage Gemeinsam mit dem Team formuliert die fallgebende Person eine zentrale Frage, auf die sich die weitere Beratung konzentrieren soll – z. B.: „Wie können wir das Kind besser im Gruppenalltag begleiten?“ oder „Wie kann ich im Elterngespräch sicher auftreten?“

Ideensammlung durch KollegInnen Das Team sammelt nun lösungsorientiert Vorschläge, Impulse oder Erfahrungen – möglichst kreativ und ohne Einschränkungen. Wichtig: Die Fallgebende hört zu, unterbricht nicht und nimmt die Ideen einfach entgegen.

Rückmeldung durch die Fallgebende Person Nun darf die fallgebende Person sich äußern: Welche Anregungen waren hilfreich? Was könnte sie sich vorstellen umzusetzen? Was war besonders wertvoll?

Reflexion & Abschluss Zum Abschluss reflektiert das Team gemeinsam den Ablauf: Was hat gut funktioniert? Was nehmen wir als Team aus der Fallbesprechung mit? Eventuell wird ein Folgetermin vereinbart, um die Entwicklungen zu besprechen.

Wie arbeiten wir mit Eltern, der Fachberatung und externen Fachkräften (z. B. Frühförderstellen, Therapeut:innen, Heilpädagog:innen) zusammen, um Kinder gezielt zu unterstützen?

Die Zusammenarbeit bei der Förderplanung in ein Team nach dem Bundesteilhabegesetz ist durch Personenzentrierung, Partizipation und interdisziplinäre Kooperation geprägt

Ziel ist es, Teilhabeziele Bildschirme Verfahren und Instrumente nutzen wir ja um individuelle Teilhabe und Förderpläne zu entwickeln umzusetzen und zu reflektieren und die Sch für das Kind ,gemeinsam mit der Leistungsberechtigten Person und deren Umfeld zu entwickeln

Wie setzen wir die Basisleistung I (zusätzliche Fachkraftstunden) konkret im Alltag ein, um die Teilhabe der Kinder zu sichern? Das Inklusionskonzept basiert auf fachlichen Überlegungen der beteiligten Kitaleitungen und deren Teams, der katholischen Kindertagesstätten St. Elisabeth, St. Josef, St. Marien und der NRW Familienzentren St. Christophorus und St. Konrad. Träger der Einrichtungen ist die katholische Kirchengemeinde St. Jacobus Hilden, Hochdahler Str. 1, 40721 Hilden.

Diese Überlegungen orientieren sich an:

- UN-Behindertenrechtskonvention: Artikel 7 und 24;
- UN-Kinderrechtskonvention Artikel 2, 14, 23, 30;
- Grundgesetz: Artikel 1 und 3 GG;
- SGB IX: § 4 Abs. 3, § 79, § 113; VIII
- KiBiz NRW: §§ 7-8, § 26, § 14;
- Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz (AGG): § 9, § 22a Abs. 4
- Personenstandsgesetz (PStG): § 1

Ebenso wurden die Anregungen und Leitfragen des LVR aus der Broschüre „AN ALLE DENKEN“ einbezogen.

Das Konzept berücksichtigt die Inklusion aller Formen von Diversität, in unseren Einrichtungen wird die Unterschiedlichkeit als Vielfalt und Bereicherung verstanden. Zur Inklusion von Kindern mit besonderen Förderbedarfen nehmen die Ausführungen deshalb etwas mehr Raum ein, weil besondere Verfahrenswege, Unterstützungsangebote und Leistungen eine Rolle spielen.

Zur praktischen Umsetzung der Inklusion müssen Barrieren, Ungerechtigkeiten und Diskriminierung abgebaut werden. Die Grundvoraussetzung für eine inklusive Arbeit ist die Einbeziehung der Lebenswelt aller Kinder im gemeinsamen Erfahrungsprozess. Dies betrifft das alltägliche Leben in der Kindertagesstätte genauso wie die Rahmenbedingungen, die Zusammenarbeit mit den Familien und die Zusammenarbeit im Team.

Bei uns, erfolgt die inklusive Betreuung wohnortnah in Einzelintegration.

Gesetzlicher Auftrag zur Betreuung

Auch im Kinderbildungsgesetz des Landes NRW wurden Richtlinien zu Diversität und Inklusion festgelegt:

§ 7 KiBiz – Diskriminierungsverbot

Die Aufnahme eines Kindes in eine Kindertageseinrichtung darf nicht aus Gründen seiner Rasse oder ethnischen Herkunft, seiner Nationalität, seines Geschlechtes, seiner Behinderung, seiner Religion oder seiner Weltanschauung verweigert werden. Die verfassungsmäßigen Rechte der Kirchen bleiben unberührt.

§ 8 KiBiz – Gemeinsame Förderung aller Kinder

Kinder mit Behinderungen und Kinder, die von einer Behinderung bedroht sind, sollen gemeinsam mit Kindern ohne Behinderung gefördert werden. Die besonderen Bedürfnisse von Kindern mit Behinderungen und von Kindern, die von einer Behinderung bedroht sind, sind bei der pädagogischen Arbeit zu berücksichtigen.

Verfahrenswege im Zuständigkeitsbereich des LVR (LVR-Präsentation)

Beratung und Antragsstellung nach §106 SGB IX

Eltern können zahlreiche Beratungsangebote wahrnehmen. Hierzu zählen insbesondere:

- die ergänzende unabhängige Teilhabeberatung (EUTB),
- die niederschweligen Beratungsangebote der Leistungserbringer (z.B. IFF, FF),
- die neuen Beratungsangebote des LVR vor Ort in den Mitgliedskörperschaften (Fallmanagement). Eltern können formlos einen schriftlichen Antrag beim LVR oder beim Fallmanagement vor Ort stellen. Sie können auch ihr „Leistungsbegehren“ mündlich gegenüber dem Fallmanagement erklären (z.B. im Beratungsgespräch). Die Beratung wird durch eine kurze Beratungsdokumentation festgehalten. Auf Wunsch der Eltern kann dies auch anonym erfolgen. Danach werden die Eltern zu einem Gespräch eingeladen, um den Teilhabebedarf zu ermitteln.

Fallmanagement: Das Bedarfsermittlungsinstrument nach § 118 SGB IX

In der Förderung von Kindern und Jugendlichen mit (drohender) wesentlicher Behinderung gab es bislang kein einheitliches Instrument zur Bedarfsermittlung. Beide Landschaftsverbände haben ein einheitliches Bedarfsermittlungsinstrument entwickelt.

Das BEI_NRW KiJu ist an die besonderen Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen angepasst. Die geforderte Ausrichtung an der ICF-CY (Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen) wird berücksichtigt.

Alle relevanten Lebensbereiche und Kontextfaktoren werden in den Blick genommen.

BEI_NRW KiJu wird im vorschulischen Bereich lediglich durch das Fallmanagement während des Gesprächs am PC ausgefüllt. Eltern oder Leistungsanbieter müssen nichts ausfüllen. Damit wird gleichzeitig die Dokumentation des Gesprächs sichergestellt.

Am Ende des Gesprächs wird mit den Eltern gemeinsam eine mögliche Leistung besprochen, die dem Kind bei der Teilhabe helfen soll.

Wie ist das Fallmanagement in unserer Kita organisiert (Verantwortlichkeiten, Ablauf der Teilhabe- und Förderplanung)?

Die mögliche Leistung wird als Empfehlung durch das Fallmanagement in dem BEI_NRW KiJu aufgenommen.

Dann wird das BEI_NRW KiJu elektronisch an die Zentralverwaltung nach Köln geschickt. Von hier erfolgt die weitere Bearbeitung.

Die LVR-Sachbearbeitung erfasst die Leistung im System und erstellt den Bewilligungsbescheid für die Eltern. Gleichzeitig werden Durchschriften für die Leistungserbringer gefertigt (ggf. auch für Kita und Kinderärzte).

Die Bescheide und Durchschriften werden postalisch versandt.

Vertragsmanagement

Der Kitaträger kann einen Vertrag mit dem LVR abschließen. Hierzu muss ein Mustervertrag abgestimmt werden, der weitere Verfahrensregelungen enthält als im Landesrahmenvertrag abgebildet. z.B. unterjährige Aufnahme eines Kindes im Modell Gruppenstärkenabsenkung, Wechsel der Modelle, Konzepte Förder- und Teilhabeplan, Verwendungsnachweise.

Welche Verfahren und Instrumente nutzen wir, um individuelle Teilhabe- und Förderpläne zu entwickeln, umzusetzen und zu reflektieren?

Zur Entwicklung, Umsetzung und Reflexion individueller Teilhabe und Förderpläne werden im Kontext des Bundesteilhabegesetzes und der Eingliederungshilfe standardisierte ICF-basierte Verfahren und partizipative Instrumente genutzt. Im Fokus steht dabei die Personenzentrierung also die Ausrichtung an den individuellen Zielen, Wünschen und Bedürfnissen des Kindes.

Inwiefern achten wir darauf, dass Kinder und Eltern aktiv und selbstbestimmt in alle Entscheidungen und Maßnahmen einbezogen werden? Das Fallmanagement nach dem BTHG (Bundesteilhabegesetzes) für Kindergartenkinder bis zum Schuleintritt im Rheinland erfolgt über den LVR. Es umfasst eine persönliche Beratung, Bedarfsermittlung mittels BEI_NRW KiJu und die Einleitung heilpädagogischer Leistungen zur Teilhabe, oft in enger Zusammenarbeit mit den pädagogischen Fachkräften der Kita, dem Träger der Kindertageeinrichtung und den Eltern.

Welche Kommunikationswege und Beteiligungsformen nutzen wir, um Transparenz und Mitbestimmung zu ermöglichen?

Und Mitbestimmung zu ermöglichen, soll die Kommunikation individuell gestaltet werden. Ziel ist es, einen individuellen Förderplan zu entwickeln. Im Vorfeld sollten die Beteiligten darüber informiert werden wofür das Treffen stattfindet und wer daran teilnimmt. Auf Wunsch und mit Zustimmung

kann eine Konferenz durchgeführt werden in der gemeinsam mit Trägern der Eingliederungshilfe über die Leistungen beraten und abgestimmt wird. Eine regelmäßige Überprüfung des Förderplan sollte gemeinsam festgelegt werden.

Wie tragen wir als Kita dazu bei, gesellschaftliche Teilhabe für alle Kinder zu ermöglichen und Barrieren langfristig abzubauen? Der Begriff Inklusion beschreibt ein Gesellschaftskonzept, in dem niemand ausgeschlossen, ausgegrenzt oder an den Rand gedrängt wird – unabhängig von Alter, Geschlecht, Nationalität, Religion, Bildung, sozialer Lebenslage, Aussehen oder einer eventuellen körperlichen, geistigen oder seelischen Behinderung. Inklusion impliziert die Wertschätzung und Anerkennung von Diversität.

Das Hauptanliegen von Inklusion besteht darin, für alle Kinder Bedingungen bereitzustellen, die eine optimale soziale und emotionale Entwicklung ermöglichen. Dies bedeutet insbesondere jene Kinder zu unterstützen, die bislang Schwierigkeiten bei der Entfaltung ihrer Potentiale haben. Um Inklusion zu realisieren, muss diese in der pädagogischen Konzeption verankert werden. Alle Barrieren, Ungerechtigkeiten und Diskriminierungen müssen abgebaut und die pädagogische Haltung reflektiert werden.

Kann ein Kind aufgrund körperlicher, seelischer, geistiger oder aufgrund von Sinnesbeeinträchtigungen mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate nicht gleichberechtigt am KiTa-Alltag teilhaben, beraten wir gemeinsam mit der Eltern dem Träger, dem zuständigen Fallmanager beim LVR und den pädagogischen Fachkräften der KiTa eine Beantragung der Basisleistung I gemäß BTHG anzustreben.

BTHG ist die Abkürzung für Bundesteilhabegesetz. Mit dem BTHG wurden mehr Möglichkeiten der Teilhabe und mehr Selbstbestimmung für Menschen mit Behinderung geschaffen. Der LVR sowie der LWL haben als Landschaftsverbände einheitliche Instrumente zur Umsetzung des BTHG in der KiTa entwickelt.

In welcher Weise fließen Beobachtungen und Erfahrungen aus dem Kita-Alltag in die regelmäßige Reflexion und Fortschreibung der Teilhabe- und Förderplanung ein? Neben der direkten Arbeit mit den Kindern erfordert die Förderplanung Zeit für Beobachtung, Dokumentation, Gespräche im Team sowie den Austausch mit Familien und möglicherweise externen Fachstellen. Diese zusätzlichen Aufgaben müssen oft parallel zum Alltagsgeschehen bewältigt werden. Gleichzeitig besteht der Anspruch, allen Kindern gerecht zu werden und Teilhabe nicht nur auf dem Papier zu planen, sondern im Alltag tatsächlich auch umzusetzen.

Trotz dieser Herausforderungen kann dieser Prozess gleichzeitig auch eine wertvolle Unterstützung darstellen. Entwicklungsverläufe werden bewusster wahrgenommen, Ziele klarer formuliert und der pädagogische Alltag bewusster gestaltet. Durch strukturierte Absprachen im Team kann Sicherheit im Handeln und Transparenz für alle Beteiligten geschaffen werden.

Wie dokumentieren wir Entwicklungen nachvollziehbar und machen Fortschritte für alle Beteiligten sichtbar? Die Nachvollziehbarkeit von Entwicklungsfortschritten in einer Förderplanung wird durch einen strukturierten, zyklischen Prozess gesichert, der Diagnose, Zielsetzung, Maßnahme und Evaluation verbindet. Ein wirksamer Förderplan dokumentiert nicht nur den aktuellen Stand (Ist Zustand) sondern macht Veränderungen durch regelmäßige Überprüfungen sichtbar.

Prozessbeobachtung und Dokumentation: Laufende Erfassung des Lernverhaltens.

Portfolio und Dokumentation: Nutzung einer Dokumentationsmappe Wie sichern wir dass die Planung des Förderplan ganzheitlich bleibt und die aktive Teilhabe und Selbstbestimmung jedes Kindes im Mittelpunkt steht, Fotos und Arbeitsbeispielen.

Formulierung: Lernfortschritte werden als Kompetenzerweiterung positiv und ermutigend formuliert.

Wie sichern wir, dass die Planung ganzheitlich bleibt und die aktive Teilhabe und Selbstbestimmung jedes Kindes im Mittelpunkt steht?

Hier ist es wichtig mit dem Kind und den Eltern regelmäßig in Beziehung zu gehen, genau hinzuhören, sich zu vergewissern, ob man richtig verstanden wird, geduldig ist und sich einfühlen kann. Es bedeutet nicht, Menschen ins Ziel zu tragen. Teilhabe kann nur gelingen wenn alle beteiligten dieselben Ziele haben und u. a. A F K diese selbst auch erreichen wollen.

5 BETEILIGUNG UND BESCHWERDE VON KINDERN

5.1 Kinderrechte

Die Achtung und Umsetzung der Kinderrechte (UN-Kinderrechtskonvention) ist handlungsleitend für die gesamte pädagogische Arbeit. Sie verpflichtet jede:n einzelne:n Katholico-Mitarbeitende:n, das Wohl jedes Kindes zu achten, Partizipation zu ermöglichen, Meinungsäußerung zu fördern und Schutz vor Gefährdung zu gewährleisten.

Kinderschutz hat dabei oberste Priorität. Handlungsleitend für die Arbeit der Kitas sind dabei die **Präventionsordnung des Erzbistums Köln** sowie die gesetzlichen Regelungen des **SGB VIII**, des **KiBiz NRW**, des **Landeskinderschutzgesetzes NRW** und die einschlägigen Bestimmungen des **Statuts für katholische Kindertageseinrichtungen im Erzbistum Köln**. Jede Einrichtung verfügt über ein einrichtungsspezifisches Schutzkonzept mit klaren Handlungswegen und Zuständigkeiten.

Fragen an die Praxis:

Wie werden die Kinder über ihre Kinderrechte informiert (altersgerecht und inklusiv)? In unserer Einrichtung vermitteln wir den Kindern selbstverständlich in den dafür prädestinierten Situationen im Alltag und auch regelmäßig in unseren Kinder-konferenzen, dass jeder Mensch Rechte hat. Auch Kinder haben Rechte. Ebenso wie Erwachsene sind sie Grundrechtsträger und haben ein Recht darauf sich und ihre Persönlichkeit frei zu entfalten. Kinder sind nicht bloß Objekt des Schutzes und der Fürsorge. Kinderrechtenschutz ist daher weitaus mehr als Kinderschutz. Unsere an den Kinderrechten orientierte Pädagogik respektiert das Kind als eigenständigen Träger von Schutz Förder- und Beteiligungsrechten

Wie werden diese Kinderrechte in der Praxis in der Einrichtung umgesetzt und warum ist das wichtig?

Die Kinderrechte kennenlernen und Verstehen

Kinder haben Rechte!

Alle Kinder haben die gleichen Rechte. Kein Kind darf benachteiligt werden.

Kinder haben das Recht gesund zu leben, Geborgenheit zu finden und keine Not zu leiden.

Kinder haben das Recht zu lernen und eine Ausbildung zu machen, die ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten entspricht.

Kinder haben das Recht zu spielen, sich zu erholen und künstlerisch tätig zu sein.

Kinder haben das Recht, bei allen Fragen, die sie betreffen, mitzubestimmen und zu sagen was sie denken.

Kinder haben das Recht auf Schutz vor Gewalt Missbrauch und Ausbeutung.

Kinder haben das Recht sich alle Informationen zu beschaffen, die sie brauchen, um ihre Meinung zu verbreiten.

Kinder haben das Recht, dass ihr Privatleben und ihre Würde geachtet werden.

Behinderte Kinder haben das Recht auf besondere Fürsorge und

Förderung, damit sie aktiv am Leben teilnehmen können.

Dies bedeutet Barrieren für die Teilhabe kritisch in den Blick zu nehmen und sie zu ändern

Wie geht die Einrichtung damit um, wenn die Kinderrechte verletzt werden?

Bei Verletzungen der Kinderrechte (wie Gewalt, Vernachlässigung oder Missachtung der Partizipation) wird das Kindeswohl durch Dokumentation Beschwerdeverfahren und ggf. Einbezug externer Fachkräfte sichergestellt. Eine wertschätzende Haltung und die Ermutigung zur Selbstbestimmung sind zentrale Säulen im Umgang mit Verletzungen von Kinderrechten.

5.2 Partizipation

Fragen an die Praxis:

Was ist Partizipation und welche Unterschiede gibt es?

Unsere gemeinsame Haltung:

Kinder werden als eigenständige Persönlichkeiten respektiert.

Sie verwirklichen ihre Rechte-auch ihr Recht auf Mitentscheidung.

Sie lernen zugleich, Verantwortung für sich und ihre Welt zu übernehmen

In unserer Einrichtung leben und wünschen wir uns eine Kultur des Mitgestaltens.

Mit Kindern Verantwortung teilen: Partizipation

Bei uns haben alle Kinder die gleichen Rechte

Wir informieren Kinder, damit sie mitgestalten und Verantwortung übernehmen können.

Wir befragen alle Kinder bei anstehenden Entscheidungen, die sie betreffen.

Kinder lernen bei uns ihre Rechte kennen.

Wir bestärken Kinder, darin zu sagen was sie ungerecht finden.

Kinder setzen bei uns ihr Recht auf Beteiligung um.

Bei uns haben Kinder Einfluss.

Wir wissen, dass Kinder ihren Willen auf vielfältige Weise äußern.

Uns interessiert, was einem Kind wichtig ist und warum.

Wir ermuntern jedes Kind, über seinen Alltag mitzuentcheiden.

Wenn Kinder sich beschweren, finden wir heraus, worum es ihnen geht.

Kinder wie Erwachsenen erinnern sich gegenseitig an Grenzen und Regeln, wenn diese nicht eingehalten werden.

Die Ideen der Kinder führen bei uns zu Veränderungen.

Bei uns wird Demokratie geübt

Wir leben ein gleichberechtigtes Miteinander.

Unsere Regeln verhandeln wir gemeinsam.

Bei uns ist festgelegt, wie Kinder mitentscheiden.

Welche Formen von Partizipation werden in der Einrichtung im Kita-Alltag den Kindern ermöglicht bzw. wie werden die Kinder beteiligt?

In unserer Kita ermöglichen wir den Kindern Mitbestimmung bei der Raumgestaltung, bei der Wahl der Spielpartner und Spielorte, Essensplanung und Regelsetzung. Wir beteiligen Kinder durch Kinderkonferenzen, Abstimmungen (z.B. Perlen), Beschwerden und der Wahl von Projekten. Die Beteiligung fördert Selbstwirksamkeit demokratisches Handeln und geschieht altersgerecht verlässlich und wertschätzend.

Wie werden den Kindern ihr Mitbestimmungsrecht und die Möglichkeiten der Beteiligung verständlich gemacht?

Formen und Methoden der Partizipation im Kita Alltag:

Kinderkonferenzen und Morgenkreisen: regelmäßige Treffen, in denen Kinder Wünsche äußern, Themen für Projektwahlen oder über Ausflüge abstimmen.

Strukturierter Abstimmungen: Nutzung von Perlen oder Abstimmungssteinen um Lieder und Spiele oder Snacks auszuwählen.

Raum- und Materialgestaltung: Kinder entscheiden über die Anordnung von Möbeln, Dekoration oder die Nutzung von Funktion träumen.

Alltagsentscheidungen: Selbstbestimmung bei grundlegenden Bedürfnissen wie Schlafen Essen oder Wickeln.

Gartenprojekte: Mitbestimmung bei der Gestaltung des Außengeländes zum Beispiel Pflanzen von Gemüse und Blumen.

Umgang mit Beschwerden: Etablierte Wege, und Unmut über Regeln oder Situationen zu äußern.

Wie werden Kinder beteiligt?

1. Hören und Ernstnehmen: Aktives Zuhören durch Fachkräfte, wertschätzender Umgang mit Meinungen.
2. Transparenz und Information: altersgerechte Erklärung von Zusammenhängen.
3. Freiwilligkeit: Beteiligung als Möglichkeit, nicht als Zwang.
4. Verlässlichkeit verbindliche Umsetzung der gemeinsam getroffenen Entscheidungen.
5. Selbstwirksamkeit: Kinder erleben dass ihre Stimme zählt und sie den Alltag gestalten können.

Wie wird mit Beschwerden der Kinder umgegangen in Situationen, wenn keine Partizipation möglich ist, und wie wird das den Kindern verständlich vermittelt? Wenn direkte Partizipation von Kindern nicht möglich ist (z. B. bei Sicherheitsfragen, rechtlichen Vorgaben oder Überforderung), ist

Transparenz entscheidend: Gründe klar erklären, Alternativen anbieten und Entscheidungen nachvollziehbar machen. Einbeziehung geschieht dann durch Partizipation in Teilbereichen, Dialogfrühzeitige Information und das Schaffen einer wertschätzenden Atmosphäre.

5.3 Beschwerdemöglichkeiten für Kinder

Fragen an die Praxis:

Welche Beschwerdewege gibt es für die Kinder in der Einrichtung? Wie werden dabei alle Kinder aller Entwicklungsstufen einbezogen?

Beschwerdewege in unserer Kita

1. **verbale Kommunikation:** direkte Ansprache die Erzieherinnen
2. **Kinder Konferenz:** Feste Rituale, um Anliegen in der Gruppe zu besprechen.
3. **Beschwerdetrommeln:** ein lauter Signalton für Unzufriedenheit.
4. **Kindersprechstunde:** Feste Zeiten bei der Leitung.

Beschwerdewege in der Kita ermöglichen Kindern und Unzufriedenheit auszudrücken, basierend auf ihren Rechten auf Partizipation. Jüngere Kinder (U3): Können sich über ihre Körpersprache ausdrücken, (Weinen, Rückzug,). Dies muss von pädagogischen Fachkräften sensibel wahrgenommen und gedeutet werden. Ältere Kinder (Ü3): Nutzen Sprache, Kinderkonferenzen und Abstimmungen.

Wie werden die Kinder über ihre Möglichkeit, sich zu beschweren, informiert?

Kinder werden über Beschwerdemöglichkeiten durch strukturierte Partizipationsangebote in unserer Kita informiert. Bei diesen Angeboten werden die Kinder mit der UN-Kinderrechtskonvention vertraut gemacht. Wichtig ist eine wertschätzende Feedback-Kultur, die Kinder ermutigt, ihre Meinung frei zu äußern.

Wie wird mit Beschwerden der Kinder umgegangen, wie werden sie in den Prozess miteinbezogen und was passiert nach der Beschwerde? Beschwerden in unserer Kita werden als Chance zur Qualitätsentwicklung gesehen und werden wertschätzend, zeitnahe sowie strukturiert bearbeitet. Ein gutes Beschwerdemanagement beinhaltet, dass ernsthafte angehört, Dokumentation, eine Prüfung im Team und die Rückmeldung an die Beschwerdeführer (Eltern oder Kinder) sowie das Gemeinsame finden von Lösungen.

6 PÄDAGOGISCHE ARBEIT KONKRET

Fragen an die Praxis:

Welche pädagogischen Gruppenbereiche stehen zur Verfügung?

Wir bieten Räume für 44 Kinder ab dem zweiten Lebensjahr bis zur Einschulung, aufgeteilt in zwei Gruppen mit je 22 Kindern.

Welche täglichen Rituale, festen Abläufe und Regeln geben den Kindern Orientierung und Sicherheit? (Beschreibung des Tagesablaufes)

Tagesstruktur

So strukturiert wie nötig, so flexibel wie möglich.

So kann man den am Kind orientierten Tagesablauf in unserer Einrichtung zusammenfassen.

Wiederkehrende Elemente wie z. B. ankommen und begrüßt, bzw. verabschiedet werden, verschiedene Mahlzeiten, die Sauberkeitserziehung, die Ruhephasen, Morgen-, Singspiel- oder Bewegungsangebote begleiten die Kinder durch den Tag.

In der Bring Phase sind Kurzgespräche mit den Eltern über die Befindlichkeit des Kindes wichtige Informationen für die Erzieherin. Die Kinder widmen sich, ihren eigenen Bedürfnissen entsprechend, unterschiedlichen Aktivitäten oder Materialien.

Wir bieten ein offenes Frühstücksangebot, das durch eine Erzieherin begleitet wird, hier können die Kinder frühstücken, wann immer sie Hunger verspüren.

Der Morgenkreis bietet einen guten Zeitpunkt, an dem alle zusammenkommen und sich als Gruppe erleben können. (Kennenlernen der Namen, gemeinsames Singen, Spielen und Feiern von Geburtstagen).

Von 9.30 Uhr bis ca. 11.00 Uhr besteht dann neben dem selbsttätigen, frei gewählten Spiel auch die Möglichkeit für altersentsprechende Angebote (Kreativitätsförderung, Materialerfahrung, Bewegungsförderung, Sand- und Wasserspiele, Spielen im Außengelände, kleinere Spaziergänge und Ausflüge).

Damit sich jedes Kind seinen Rhythmus entsprechend erholen kann, befinden sich im Gruppenraum Ruheinseln und Rückzugsmöglichkeiten (Sofa, Höhle) sowie ein separater Schlafraum.

Die Vorbereitungen und das Mittagessen beginnen in der Regel gegen 11.45 Uhr.

Nach der Zahnpflege geht es dann mit einer frischen Windel für die Kinder, die Erholung brauchen, zum Mittagsschlaf. Die Kinder, die keinen Mittagsschlaf mehr brauchen, gehen in eine Phase ruhigen Spiels oder eine Erzieherin liest ihnen auf dem Sofa etwas vor.

Nach der individuellen Rückkehr der Kinder aus dem Mittagsschlaf schließt sich eine weitere Spiel- und Aktivitätsphase an.

Am späteren Nachmittag können die Kinder bei einem kleinen Imbiss das Essen genießen, entspannen und ausruhen.

In der Abholphase ist es nun erneut wichtig, mit den Eltern kurz ins Gespräch zu kommen und Informationen auszutauschen. Die Erzieherin berichtet über den Tag und die emotionalen Stimmungen des Kindes.

In unserer Einrichtung bieten wir verschiedene Kreativangebote, an denen die Kinder teilnehmen und mit unterschiedlichen Materialien arbeiten können. Dies können Holz, Stoff, Papier oder Naturmaterialien sein. Die Einrichtung verfügt über ein Atelier mit eigenem Töpferbrennofen sowie einer Gartenhütte im Außenbereich, welches zu einem kleinen Werkraum umgestaltet wurde. Begleitend dazu finden Angebote in der Kleingruppe statt. Dies beinhaltet unterschiedliche Schwerpunkte, die experimenteller oder kreativer Art sein können und zur weiteren Anregung dienen sollen.

Neben den begleiteten Projekten in der Kleingruppe finden die Kinder Materialien, die ihnen jederzeit zur Verfügung stehen. Das Thema zu dem gearbeitet wird bestimmen die Kinder.

Wie wird die Balance zwischen Struktur und Flexibilität gestaltet, um Sicherheit und individuelle Entfaltung zu ermöglichen? Der Alltag in unserer Einrichtung ist durch eine gute Balance von Struktur und Flexibilität gekennzeichnet und an den Bedürfnissen der Kinder ausgerichtet. Die Kinder werden ermutigt an Aktivitäten teilzunehmen die ihren Interessen entsprechen und zu ihrer Entwicklung passen. Neben einer ausgeprägten Freispielzeit werden bewusst Momente für Impulse und geplante Bildungsangebot oder Projekte gesetzt.

Auf welche Weise werden Kinder aktiv in die Gestaltung des Tagesablaufs einbezogen?

Wie wird das Recht der Kinder auf Freispiel in unserer Einrichtung umgesetzt?

(Beschreibung des Freispiels und seiner Wertigkeit, seiner Zielsetzung) Das Freispiel gilt in unserer Einrichtung als die natürlichste, nachhaltigste und effizienteste Lernform für Kinder. Es ist eine Zeit, in der Kinder selbstbestimmt entscheiden, was wo, wie lange und mit wem sie spielen möchten. Es handelt sich dabei nicht um eine pädagogische Pause, sondern um ein zentrales Bildungsfeld das die Persönlichkeitsentwicklung fördert.

Wie werden die verschiedenen Altersgruppen in unserer Einrichtung im Tagesablauf berücksichtigt? Altersheterogene Gruppen in der Kindertageseinrichtung Sankt Christophorus, die auf dem Prinzip des gegenseitigen Lernens und der Vielfalt beruhen sind bei uns Alltag. Sie fördern soziale Kompetenzen und kognitive Fähigkeiten.

Welche pädagogischen Angebote sind speziell auf die jeweiligen Entwicklungsbedarfe der Kinder ausgerichtet (motorisch, kognitiv, sozial-emotional)?

Wie wird die pädagogische Planung flexibel an die Bedürfnisse einzelner Kinder oder Gruppen angepasst?

6.1 Bewegung

Fragen an die Praxis:

Welche Bewegungsangebote gibt es in unserer Einrichtung (geplant und spontan, drinnen und draußen)? Die Bewegungsangebote in unserer Kita fördern Koordination, Kraft und soziale Kompetenzen. Durch Spiele wie Fangen, Tanzen, Balancieren und Laufen. Geeignet sind mehrere Einheiten ca. 180 Minuten Gesamtbewegung die drinnen oder draußen stattfinden. Ziel ist es den natürlichen Bewegungsdrang altersgerecht zu unterstützen

Wie werden Kinder durch die Fachkräfte beim Bewegungserleben, Erforschen und Lernen unterstützt? Pädagogischen Fachkräften in der Kita unterstützen Kinder bei Bewegung, Erforschen und Lernen durch eine bewegungsfreundliche Umgebung, tägliche Spielangebote (drinnen und draußen) und gezielte Impulse. Sie fördern Motorik durch Balancieren und Fingerspiele, regen zum Erkunden mit Materialien wie Kartons und Tüchern an und integrieren Bewegungen in den Alltag. Die Rolle der Erzieherinnen beinhaltet das Schaffen von Freiräumen, Beobachten und motivierender Begleitung.

Inwiefern werden Bewegungsangebote alters- und entwicklungsgerecht gestaltet? Wir stellen sicher das Materialien den Interessen und Fähigkeiten der Kinder entsprechen Schaffen flexible Innen- und Außenbereiche und bieten den Kindern Möglichkeiten zum Erkunden gestalten bauen und bewegen.

Welche Möglichkeiten haben Kinder, selbstständig Bewegungsaktivitäten zu initiieren? Unsere Kita bietet Bewegungsraum und Bewegungsbaustellen drinnen wie draußen an.

Wie fördern wir durch Bewegung soziale, motorische, kognitive und emotionale Kompetenzen?

Bewegung fördert ganzheitlich soziale, motorische, kognitive und emotionale Kompetenzen, in dem sie Texte, spielerisch Körpergefühl, Selbstvertrauen und soziale Interaktion stärkt. Durch Aktivitäten wie Klettern, Tanzen oder Gruppenspiele lernen Kinder die Grenzen zu testen, Emotionen zu regulieren, Regeln einzuhalten und ihre Konzentration zu steigern.

Welche Rolle spielt die Beobachtung und Reflexion durch die Fachkräfte, um Bewegungsangebote individuell anzupassen? Beobachtung und Reflexion durch pädagogische Fachkräfte sind zentrale Säulen, um Bewegungsangebote individuell anzupassen und kindorientiert zu gestalten. Sie ermöglichen es den aktuellen Entwicklungsstand, die Bedürfnisse und die Interessen eines jeden Kindes zu erkennen und die Umgebung entsprechend zu gestalten.

Wie werden Materialien und Räume so ausgewählt, dass sie Vielfalt an Bewegungserfahrungen ermöglichen und unterschiedliche Entwicklungsstände berücksichtigen? Die Auswahl von Materialien und Räumen zur Förderung vielfältiger Bewegungserfahrungen und zur Berücksichtigung unterschiedlicher Entwicklungsstände basiert auf dem Prinzip, dem Raum als "dritten Erzieher" zu gestalten. Materialien sollten offen, veränderbar und anregend sein, während Räume Flexibilität und Sicherheit bieten müssen.

6.2 Körper, Gesundheit und Ernährung

Fragen an die Praxis:

Wie vermitteln wir den Kindern einen wertschätzenden und positiven Umgang mit ihrem Körper? In unserer Kita wird ein positives Körpergefühl durch wertschätzende Sprache, Vorbildfunktion der Erzieher und vielfältige Bewegungserfahrungen gefördert. Körperliche Einzigartigkeit (alle Formen sind schön) soll betont werden. Leistungsdruck wird vermieden und der Fokus auf Körperfunktionen statt auf Äußerlichkeiten gelegt werden.

Wie wird Inklusion in diesem Bildungsbereich gelebt (z. B. bei Kindern mit körperlichen Beeinträchtigungen, Allergien, Essstörungen)? Körperliches und seelisches Wohlbefinden ist eine grundlegende Voraussetzung für Entwicklung und Bildung und ein Grundrecht von Kindern. Ausgehend von ihrem eigenen Körper sowie seine eigenen Empfindungen und Wahrnehmungen entwickeln Kinder ein Bild von sich selbst.

Wie unterstützen wir Kinder darin, Verantwortung für das eigene Wohlbefinden zu übernehmen? Jedem Kind wird die Möglichkeit gegeben ein unbefangenes Verhältnis zu seinem Körper und seinen Ausdrucksweisen zu entwickeln bzw. zu behalten. Wir geben den Kindern die Möglichkeit vielfältige und differenzierte Sinneswahrnehmungen zu machen und zu äußern (z.B. Mir ist kalt!“ „Das tut weh!“) Wir geben den Kindern die Möglichkeit selbst zu entscheiden, was und wieviel sie in welchem Tempo essen. Wir geben den Kindern die Möglichkeit gemeinsam mit den Fachkräften zu Essen (Vorbildfunktion)

Wie wird der Zusammenhang zwischen Bewegung, Ruhe und Ernährung pädagogisch vermittelt? Wir vermitteln den Zusammenhang von Bewegung, Ruhe und Ernährung durch ganzheitliche Ansätze, bei denen gesunde Ernährung, tägliche Bewegung und bewusste Ruhephasen in den Alltag integriert werden. Praktische Erfahrungen wie gemeinsames Kochen und Entspannungsspiele und verständliche Erklärungen zu gesunder Energie helfen Kindern, körperlichen Bedürfnisse zu verstehen und zu verknüpfen.

Wie werden Kinder zur selbstständigen, sicheren und freudvollen Bewegung ermutigt? Wir bieten den Kindern regelmäßig im Alltag anregende Spiel- und Bewegungsräume, in denen sie ihre Bewegungsbedürfnissen spontan und gefahrlos ausleben können Die vorhandenen Materialien sind vielfältig und abwechslungsreich. Die Kinder können Materialien zweckentfremden z, B. Kissen und Matten zum Springen, Stühle und Tische zum Bauen benutzen Die Kinder können Erfolgserlebnisse haben unabhängig von körperlichen und motorischen Fähigkeiten.

Welche Möglichkeiten haben Kinder, an der Essensgestaltung mitzuwirken (z. B. beim Tischdecken, Kochen, Obstschneiden)? Die Kinder übernehmen Verantwortung bei der Zubereitung des Essens. Besonders beliebt ist das herstellen und belegen von Pizza.

Wie fördern wir Genuss, Achtsamkeit und eine gesunde, vielfältige Ernährung? Bildungsort Mahlzeit Unsere KiTa hat eine eigene, modern ausgestattete Küche und bietet den Kindern täglich frisch zubereitetes Essen an. Die Kinder bekommen bei uns ein Frühstück, das Mittagessen, sowie einen Imbiss. Die Kinder erhalten eine ausgewogene Mischkost, mit dem Ziel, die einzelnen Mahlzeiten möglichst abwechslungsreich, den Jahreszeiten entsprechend und geschmackvoll anzubieten. Dabei halten wir uns an folgende Grundsätze: - max. gibt es 2x pro Woche Fleisch (kein Schweinefleisch) - einmal pro Woche Fisch- täglich frisches Obst und Gemüse- viele Lebensmittel aus biologisch-dynamischem Anbau. Wir berücksichtigen, Diäten oder Unverträglichkeiten einzelner Kinder. Jedes Kind hat einen festen Platz, seinen Stammplatz, auf dem es sein Mittagessen einnimmt. Die Gestaltung von Essenssituationen birgt die Chance, den Kindern von Anfang an ein sicheres Gefühl für ihre körperlichen Bedürfnisse und für ihr Wohlbefinden zu geben. Entscheidend ist ihre Wahl- und Entscheidungsfreiheit, selbst die Menge des Essens und das Maß des Trinkens bestimmen zu können. Dies geschieht in einer entspannten, angenehmen und geselligen Atmosphäre. Wir legen deshalb großen Wert auf die Gestaltung der Essenssituationen. Das Essen ist schmackhaft zubereitet und wird optisch ansprechend dargeboten. Probleme im Essverhalten der Kinder werden mit den Eltern besprochen. Unsere Erfahrung ist, dass Kinder in dieser offenen Essenssituation nach kurzer Zeit ihre Bedürfnisse sehr eigenständig regulieren können. Gleichzeitig erleben sie hier eine soziale Situation, die Spaß macht und auf die sie sich freuen. Wie thematisieren wir Gesundheit, Krankheit und Prävention altersgerecht (z. B. Zahnhygiene, Bewegung, Gefühle, Ruhe).

6.3 Sexuelle Bildung

Fragen an die Praxis:

Wie vermitteln wir Kindern, dass ihr Körper wertvoll ist und sie das Recht haben, über ihn selbst zu bestimmen? In unserer Einrichtung wird Kindern die Möglichkeit gegeben ein unbefangenes Verhältnis zum eigenen Körper und seinen Ausdrucksweisen zu entwickeln bzw. zu behalten. Wir bieten den Kindern die Möglichkeit vielfältige und differenzierte Sinneserfahrungen zu machen. („Mir ist kalt.“, „Das tut mir weh.“). Wichtig ist allen Mitarbeiterinnen, dass die Kinder selbst entscheiden, was und wieviel sie in welchem Tempo essen. Viele Spiegel, Rollenspiel Accessoires, Cremes, Schminke und Rasierschaum und vieles mehr werden den Kindern zur Verfügung gestellt. Wir bieten Schmeck- Tast- und Riechspiele, Tasten Memorys oder Fühlbücher an. Vielfältige altersgemäße Bilder- und Sachbücher zum Thema Körper, Gesundheit und sexuelle Aufklärung stehen für die Kinder bereit.

Wie fördern wir eine positive, altersangemessene Auseinandersetzung mit Körper, Nähe und Scham? Die Förderung einer positiven, altersangemessene Auseinandersetzung mit Körper, Nähe und Scham erfordert ein Umfeld, das Körperautonomie respektiert, Scham als natürliches Gefühl anerkennt und Körperlichkeit entkrampft behandelt. Im kindlichen Kontext bedeutet das, Scham als Schutzmechanismus zu verstehen, ohne sie als Erziehungsmittel einzusetzen.

In welchen Alltagssituationen greifen wir Themen der sexuellen Bildung auf (z. B. Körperpflege, Umziehen, Kuschelbedarf, Konflikte, Sprache)? Schon ab dem ersten Kindergartenjahr werden die Kinder im Kinder- und Familienzentrum Sankt Christophorus befähigt über ihren eigenen Körper und ihre eigenen Gefühle zu sprechen. Essenziell ist es, den Kindern ein sprachliches Rüstzeug an die Hand zu geben damit sie selbstbewusst über sich berichten können.

6.4 Präventionsangebote – unsere präventive Arbeit

Ergänzend zu den Schutzmaßnahmen und Präventionsbemühungen, die im Rahmen des Schutzkonzepts aufgezeigt wurden, verstehen wir präventiven Kinderschutz auch als eine kontinuierliche Bildungs- und Beziehungsaufgabe. Dabei werden Kinder gestärkt, sich und ihren Körper bewusst wahrzunehmen sowie Gefühle benennen und ausdrücken zu können. Sie erfahren, dass ihr Körper ihnen gehört und dass Nähe nur dort entsteht, wo sie sich sicher fühlen und aktiv zustimmen. Gleichzeitig lernen sie, auch die Grenzen anderer Kinder/Menschen zu respektieren und achtsam mit Nähe und Distanz umzugehen. Ebenfalls lernen sie im gemeinsamen pädagogischen Alltag, sich als selbstwirksam zu erleben, und wachsen unter anderem dadurch zu selbstbewussten Individuen heran.

Fragen an die Praxis:

Wie stärken wir Kinder im Alltag darin, ihren Körper, ihre Gefühle und ihre Grenzen wahrzunehmen, zu benennen und auszudrücken? Im Rahmen der täglichen pädagogischen Arbeit werden über alle Kindergartenjahre wiederholt folgende Themen zum Kinderschutz behandelt

Projekte und Arbeit zur Wahrnehmung und Benennung des eigenen Körpers (wie heißen alle Körperteile, inklusive der Geschlechtsteile, kreative Projekte zur Darstellung und Einzigartigkeit des eigenen Körpers, Turnen, Tanzen und Musik machen mit dem eigenen Körper).

Welche Methoden, Angebote oder Projekte nutzen wir, um Kinder in ihrer Selbstbestimmung und Körperwahrnehmung zu stärken? Weitere Präventionsangebote - unsere präventive Arbeit mit Kindern Ein fester Bestandteil unserer präventiven Arbeit ist das Projekt: „Selbstbewusstsein- die große Nein-Tonne“. „Das will ich aber nicht! Das macht mir Angst! Nein, damit fühle ich mich gar nicht wohl!“ Sätze wie diese hören Kinder nur selten von ihren Eltern und das ist wirklich schade. Erwachsene kontrollieren ihre negativen Emotionen und verbergen sie teilweise sogar ganz. Dadurch versäumen sie, Kindern den Umgang mit diesen Gefühlen vorzuleben, Jungen und Mädchen entgeht eine wesentliche Lektion fürs Leben. Nur wer seine Empfindungen wahrnehmen, zulassen und äußern kann hat die Chance, eine starke und selbstbestimmte Persönlichkeit zu entwickeln.

Darum bieten wir im Kinder- und Familienzentrum St Christophorus regelmäßig für unsere Fünfjährigen und deren Eltern dieses Projekt an und haben somit auch immer wieder Anlass das Thema im Team zu bearbeiten und zu reflektieren.

Wie binden wir die Eltern (kultursensibel) in die präventive Arbeit mit ein und machen unsere Haltung nachvollziehbar und verständlich? In unsere Kinder- und Familienzentrum treffen wir eine Vielzahl an unterschiedlichen Familien. Keine gleicht der anderen und gerade das macht es so wichtig bei der Zusammenarbeit die vielfältigen Lebensbedingungen der Familien zu berücksichtigen und Angebote dementsprechend zu differenzieren. Die Familie als homogene Gruppe gibt es nicht. Heutzutage gehören unterschiedliche Familienmodelle für Kinder längst zur Lebensrealität. Von der Ein-Eltern-Familie über Patchwork und Regenbogen Familie bis hin zur Großfamilie mit Onkel und Tanten, Cousins und Cousinen. Familie schließt die engsten Bezugspersonen von Kindern ein, unabhängig von einem direkten Verwandtschaftsverhältnis oder dem formalen Sorgerecht. Für Kinder ist dabei immer die eigene Familie die gelebte Normalität. Sie ist ihre persönliche Lebenswelt. Somit bringt jedes Kind ein individuelles Bild von Familie mit in den pädagogischen Alltag. Aus diesem Grund ist es besonders wichtig, dass alle Familien, unabhängig von ihrem Modell, von den pädagogischen Fachkräften gleichermaßen wahrgenommen und respektiert werden. Zusammenarbeit mit Familien bedeutet, Begegnungen mit verschiedenen Personen, Bedürfnissen, Meinungen, Ideen und Kompetenzen. Die Vielfalt ist Herausforderung und Bereicherung zugleich! Entscheidend ist, sich dieser Vielfalt bewusst zu sein und somit die Zusammenarbeit Bedarfs- und Situationsgerecht zu gestalten, denn mit unterschiedlichen Lebensformen und Familienkonstellationen unterscheiden sich auch die Bedürfnisse und Ressourcen der Familienmitglieder im großen Maße.

Wie ermöglichen wir den Kindern die eigene Entscheidung über Nähe und Körperkontakt, besonders in pflegerischen Situationen? Emotionalen Nähe spielt eine entscheidende Rolle in der Pflege von Kindern. Sie fördert das allgemeine Wohlbefinden sowie das Körpergefühl. Kinder entscheiden mit, wann sie gewickelt werden können.

Welche Bedeutung hat Sprache in unserer Kita für die Präventionsarbeit – insbesondere die klare und respektvolle Benennung von Körperteilen – und wie gehen wir gemeinsam mit sprachlichen Grenzverletzungen um, um Kinder zu schützen und zu stärken? Bei uns wird den Kindern die Möglichkeit gegeben sich in Gesprächen mitzuteilen und ihre Gefühle, Meinungen, Gedanken, Erlebnisse etc. zu äußern. Sprache in der Präventionsarbeit ist ein zentrales Instrument, um Gesundheitsinformationen verständlich zu vermitteln, Verhaltensveränderungen anzuregen und Zielgruppen effektiv zu erreichen. Sie dient nicht nur der Informationsübermittlung, sondern auch

der Motivationssteigerung. Eine bewusste sprach Wahl ist entscheidend um Prävention und Botschaften wirksam zu gestalten und Stigmatisierungen zu vermeiden.

Welche gemeinsamen Regeln haben wir für den Umgang mit körperlicher Nähe zwischen Fachkraft und Kind? Unsere Fachkräfte verfolgen beim Thema Körperkontakt den Grundsatz, dass Nähe dem Kindeswohl dient, professionell begründet ist und vom Kind ausgehen sollte. Wichtige Regeln sind das respektieren von Grenzsinalen (Mimik / Gestik), die Freiwilligkeit, Transparenz bei Pflegesituationen und der Schutz der Intimsphäre, um eine vertrauensvolle, sichere Bindung zu gewährleisten.

Welche Angebote im päd. Alltag gibt es zu: Körperwahrnehmung, eigene Grenzen kennen, Grenzen setzen, Grenzen anderer Personen kennen und akzeptieren, Stärkung des Selbstbewusstseins, Förderung der Selbstwirksamkeit? Für die Förderung der Körperwahrnehmung ist es besonders wichtig viele Spiegel, Cremes, Schminke, Rasierschaum etc. zur Verfügung zu stellen (Allergien müssen berücksichtigt werden) Schminke, und Tast- und Riechspiele, Tastmemories oder Fühlbücher bieten wir auch gezielt an. Die Kinder lernen durch Vorbilder, klare Regeln und wertschätzende Begleitung, eigene und fremde Grenzen zu respektieren was ihr Selbstbewusstsein stärkt.

Welche Projekte, Programme und Angeboten gibt es innerhalb der Einrichtung?

6.5 Sprache und Kommunikation

Die sprachliche Entwicklung ist im Rahmen dieses kontinuierlichen Prozesses regelmäßig und beginnend mit der Beobachtung nach § 18 Absatz 1 Satz 4 unter Verwendung geeigneter Verfahren zu beobachten und zu dokumentieren. Die Beobachtungs- und Dokumentationsergebnisse dienen der Förderplanung im pädagogischen Alltag. Sie sind maßgebliche Grundlage für die individuelle alltagsintegrierte Sprachbildung und -förderung. Wird bei der Beobachtung und Dokumentation eines Kindes ein spezifischer Förderbedarf festgestellt, so ist abgeleitet aus diesen Ergebnissen eine gezielte individuelle Förderung und Lernanregung zu gewährleisten.

Fragen an die Praxis:

Wie setzen wir die alltagsintegrierte Sprachbildung um? Die in den letzten Jahren gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnisse und Praxiserfahrungen zeigen, dass es vor allem eine systematische alltagsintegrierte Sprachbildung ist, die die sprachliche Entwicklung der Kinder fördert. Eine sprachanregende Umgebung im pädagogischen Alltag bietet dafür viele Anlässe.

Unser Ziel ist es sprachliche Bildung möglichst früh zu beginnen und alle Kinder von Beginn an zu erreichen. Sprachbildung und Beobachtung finden integriert im pädagogischen Alltag statt.

Sprachförderung ist fester Bestandteil des Kita-Alltags. Wir arbeiten kontinuierlich mit einer Logopädin zusammen, die die Erzieherinnen in ihrer Rolle als sprachkompetente Vorbilder und Gesprächspartner der Kinder stärkt und unterstützt.

Wir nutzen bewusst Routine- und Spielsituationen, um Sprachentwicklung bei den Kindern zu fördern und so zuverlässig jedem Kind individuell die Förderung zukommen zu lassen, die es benötigt, ohne es auszusondern.

Umsetzung der alltagsintegrierten Sprachbildung/-förderung (Zuständigkeit/methodische Ansätze
Wie sieht die gezielte, individuelle Sprachförderung aus (HINWEIS: Die pädagogische Konzeption nach § 17 KiBiz muss Ausführungen zur alltagsintegrierten kontinuierlichen Begleitung und Förderung der sprachlichen Bildung der Kinder und zur gezielten individuellen Sprachförderung enthalten)Regeln für die alltagsintegrierte Sprachförderung : Sprachförderung zielt darauf ab, die sprachliche Entwicklung von Kindern (Wortschatz, Grammatik, Aussprache,) kontinuierlich in den Kita Alltag durch feinfühliges Interaction zu verbessern. Sie fördert Freude an Kommunikation, Zuhören, Sprachverständnis, Mehrsprachigkeit und stärkt die Literacy-Kompetenz in natürlichen Situationen wie Spielen und Essen.

Regel 1: Wir kommunizieren auf Augenhöhe

Diese Regel für eine gelungene Sprachförderung hat in unserem Kinder- und Familienzentrum in 2-facher Hinsicht Gültigkeit: Zum einen ist damit gemeint, dass Kinder und Erwachsene sich gegenseitig ins Gesicht sehen können, wenn sie miteinander sprechen. Zum anderen bedeutet es, dass die Kinder gleichberechtigte Gesprächspartner sind. Das, was sie sagen, ist genauso wichtig wie das, was die Erwachsenen sagen. Für die Kinder in unserer Kita ist es wichtig, das Gesicht ihres Gesprächspartners beim Sprechen beobachten zu können. Sie beobachten die Mundbewegungen und verstehen das Gesagte so besser. Und sie beobachten den Gesichtsausdruck. So können sie die Gefühlslage ihres Gesprächspartners besser einschätzen. Die physische Augenhöhe unterstützt aber auch, dass sich die Kinder ernst genommen fühlen. Kein Kind möchte, dass man „von oben herab“ mit ihm spricht. Der Größenunterschied ist dazu geeignet, auch unterschiedliche Machtverhältnisse zu symbolisieren.

Regel 2: Wir begleiten unser Handeln sprachlich

Kinder lernen Sprache spielerisch: durch das Vorbild der Erwachsenen und durch Wiederholung. Deshalb ist es wichtig, dass wir unsere Handlungen sprachlich kommentieren. Das bietet den Kindern die Möglichkeit, durch Wiederholung zu verstehen, wie Gegenstände und Handlungen benannt werden. Es gibt bestimmte Situationen, die sich besonders dafür eignen, durch die sprachliche Begleitung mit den Kindern in Kommunikation zu kommen und so die Sprachförderung unterstützen. Dazu zählen die Essenssituationen, Situationen, beim An- und Umziehen, und die Wickelsituationen.

Regel 3: Wir regen Kommunikation durch Fragen an

Die eigenen Handlungen zu kommentieren bietet den Kindern die Möglichkeit zu lernen, wie Handlungen und Gegenstände sprachlich benannt werden, und o können sie Kinder sich an einem sprachlichen Vorbild orientieren.

Sprachförderung im Alltag bedingt aber auch, dass wir die Kinder dazu anregen, sich selbst sprachlich zu äußern. Das lässt sich sehr gut dadurch umsetzen, dass wir den Kindern Fragen stellen. Durch Fragen eröffnen wir den Kindern die Möglichkeit, auch ihr Handeln sprachlich zu kommentieren. Auch für diese Art der Sprachförderung bieten sich im Alltag vielfältige Anlässe. Besonders gut geeignet sind Situationen wie der Morgenkreis oder unsere Kinderkonferenzen. Hier sind die Kinder beieinander, und Fragen wie: „Was möchtet ihr nachher gerne machen?“, oder: „Was habt ihr am Wochenende erlebt?“, geben allen Kindern die Möglichkeit, sich zu äußern und ihre Wünsche zu formulieren.

Regel 4: Wir passen unsere Kommunikation der Entwicklung der Kinder an. Die Kinder entwickeln ihre sprachlichen Kompetenzen weiter während der Zeit, in der sie unsere Einrichtung besuchen. Sie beginnen damit, einzelne Laute von sich zu geben. Danach erwerben sie die Fähigkeit, einzelne

Worte zu sprechen, die von Ihnen als solche erkannt werden können. Die Entwicklung schreitet dann über 2-Wort-Sätze fort, bis die Kinder in der Lage sind, ganze Sätze zu formulieren. Wir passen unsere Kommunikation dem Entwicklungsstand der Kinder an, um die Sprachförderung optimal umzusetzen.

Regel 5: Wir lesen, reimen und singen mit den Kindern

In unserem Konzept der Sprachförderung im Alltag sind Singen, Reimen und Vorlesen wichtige Säulen. Vorlesen ist ein wichtiger Aspekt unseres Kita-Alltags. Wir bieten den Kindern immer wieder Geschichten an. Die Geschichten, die Sie vorlesen, sind den sprachlichen Fähigkeiten der Kinder angepasst. Neben dem Vorlesen ist auch das Erzählen von Geschichten eine Möglichkeit, den Kindern sprachliche Anregungen zu bieten. Reime oder Lieder werden sehr gut in den Alltag unserer Einrichtung integriert.

Viele Rituale lassen sich durch Reime oder Lieder gestalten. So ist es bei uns üblich, dass vor dem gemeinsamen Essen ein gemeinsames Tischgebet in Reimform gesprochen wird. Vorlesen, Reimen und Singen sind faktisch bereits in den Alltag integriert. Es geht um die Intensität. Im Sinne der Sprachförderung im Alltag werden diesen den Einsatz bewusst und begründet verstärken, um zusätzliche Sprachangebote für Kinder zu schaffen.

Regel 6: Wir korrigieren durch Vorbild

Wie alle Menschen, die lernen, machen natürlich auch Kinder beim Spracherwerb Fehler. Sie sprechen Worte nicht korrekt aus, und insbesondere ihre Sätze sind grammatikalisch nicht immer korrekt. Wir korrigieren Kinder nicht explizit.

Wir signalisieren dem Kind, dass wir verstanden haben, was es uns mitteilen wollte, und geben ihm durch die korrekte Aussprache die Möglichkeit, weiter zu üben. Diese Form der Kommunikation motiviert das Kind, sich weiterhin sprachlich zu äußern, denn es wurde verstanden. Die Kommunikation war aus seiner Sicht also erfolgreich. Ein explizites Korrigieren etwa mit den Worten: „Nein, das ist falsch, das heißt Krokodil“, bewirkt das Gegenteil. Es macht keinen Sinn, wenn wir versuchen, den Kindern explizit grammatikalische Regeln beizubringen. Das wird erst in der Schule wichtig. Kinder erlernen Sprache, weil diese ihnen neue Kommunikationsmöglichkeiten eröffnet. Grammatikalische Korrektheit spielt für sie zunächst keine Rolle. Denn wir verstehen die Kinder auch, wenn ihre Sätze grammatikalisch nicht korrekt sind. Kinder lernen diesen Aspekt einfach dadurch, dass sie hören, was Sie sagen. Deshalb ist es wichtig, die Erzieherinnen grammatikalisch korrekt sprechen.

Regel 7: Wir arbeiten eng mit den Eltern zusammen

Die Eltern und die Erzieherinnen haben den Auftrag, die Sprachentwicklung der Kinder zu unterstützen. Wir tun dies in einem professionellen Umfeld auf der Basis unseres pädagogischen Konzeptes. Aber selbstverständlich haben die Eltern einen noch größeren Einfluss auf die Sprachentwicklung ihrer Kinder. Sie sind die primären Bezugspersonen der Kinder, und ihr Beitrag ist besonders wichtig. Deshalb binden wir die Eltern in die Sprachförderung im Alltag ein. Sensibilisieren Sie sie dafür, wie sie die sprachliche Entwicklung ihres Kindes fördern können.

Die 7 Regeln für die Kommunikation, die in unserer Einrichtung gelten, sind auch für die Eltern eine gute Richtschnur. Wichtig ist es, dass wir den Eltern, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, die Angst nehmen, dass ihr Kind dadurch einen Nachteil hat. Wir bitten die Eltern, die die deutsche Sprache selbst nicht gut beherrschen, mit ihrem Kind in ihrer Muttersprache zu sprechen. Die Angst, dass sie es ihrem Kind dadurch erschweren, die deutsche Sprache zu erlernen, ist unbegründet. Kinder, die zweisprachig aufwachsen, haben dadurch in der Regel keinen Nachteil. Sie lernen beide Sprachen, wobei der Spracherwerb insgesamt etwas länger dauern kann. Wichtig ist dabei, dass die Kinder in beiden Sprachen eine ausreichende sprachliche Anregung bekommen. Für Sie bedeutet das, dass Sie diesen Kindern im Kontext der Sprachentwicklung besondere Aufmerksamkeit

zukommen lassen sollten. Gerade sie benötigen im Alltag der Kita vielfältige sprachliche Anregungen. Denn zu Hause erhalten sie die Anregung in einer anderen Sprache.

Wie findet eine Dokumentation der Sprachentwicklung statt? Das Konzept der Sprachförderung im Alltag bietet allen Kindern eine Förderung ihrer sprachlichen Entwicklung durch vielfältige Anregung. Sie sollten die sprachliche Entwicklung der Kinder dokumentieren. Zumeist geschieht dies bereits im Rahmen standardisierter Beobachtungsverfahren. Da diese Verfahren jedoch in aller Regel in großen Abständen – zumeist einmal jährlich – zur Anwendung kommen, benötigen Sie zusätzlich ein aufwendiges Dokumentationsverfahren der Sprachentwicklung für den Alltag. Legen Sie beispielsweise für jedes Kind ein kleines Heft an, in dem Sie wichtige Punkte der Sprachentwicklung dokumentieren – beginnend mit den ersten Worten. Notieren Sie kurz, wenn das Kind neue Worte lernt. Im weiteren Verlauf können Sie den Umfang des Wortschatzes des Kindes dokumentieren oder wann es seine ersten vollständigen Sätze spricht. Sprachförderung und Beobachtungsverfahren,

Zur entwicklungs- und prozessbegleitenden Beobachtung arbeitet unsere Einrichtung unter Berücksichtigung der verschiedenen Altersstufen mit:

BaSiK: Begleitende alltagsintegrierte Sprachentwicklungsbeobachtung in Kindertageseinrichtungen

Die Beobachtung wird im Abstand von maximal einem Jahr, bei Bedarf in kürzeren Abständen, durchgeführt und ausgewertet.

Wie berücksichtigen wir, dass Kommunikation mehr umfasst als gesprochene Sprache (z. B. Gestik, Mimik, Körpersprache, Symbole)? Nonverbale Kommunikation ist im Kindergarten essenziell, da sie die primären Ausdrucksformen von Gefühlen und Bedürfnissen ist, noch bevor Kinder Sprache voll beherrschen. Über 50% der Kommunikation erfolgt über Mimik, Gestik und Körperhaltung. Sie stärkt Bindungen, hilft beim Spracherwerb und ermöglicht pädagogischen Fachkräften, ungesagte Emotionen wie Angst oder Freude zu erkennen. Wir berücksichtigen folgende Aspekte der nonverbalen Kommunikation in unserer Einrichtung: Lange vor dem Sprechen lernen kommunizieren Kinder über Blickkontakt, Mimik und Gestik. Für die jungen Kinder ist die Körpersprache oft natürlicher als die verbale Sprache, die als sekundäre Sprache erlernt wird. Angst, Freude oder Unbehagen zeigen sich durch aufgerissene Augen, Körperanspannung, zurückweichen oder intensiven Blickkontakt. Gestik unterstützt den Spracherwerb und wird oft parallel zum ersten Sprechen genutzt. Im Rollenspiel wird nonverbales Verhalten (und die entsprechende Sprache) intensiv gepflegt und ausgehandelt.

Wie gestalten wir Dialoge so, dass Kinder gehört werden und ausreichend Zeit zum Sprechen haben? Unsere Prinzipien einer gelungenen Kommunikation sind: **Geduld und Zeit schenken:** Wir sprechen langsam und verständlich, hören aufmerksam zu und lassen uns nicht hetzen-so entsteht ein Dialog auf Augenhöhe. **Nie den Fokus auf den Fehler legen:** Statt auf Fehler hinzuweisen, formulieren wir Alternativen, damit Kinder ohne Druck lernen können. **Aufmerksam zuhören:** Wir zeigen echtes Interesse am Gesagten, halten den Blickkontakt und lassen uns nicht durch äußere

Faktoren ablenken. **Gleichwürdigkeit wagen:** Adultismus, gegenüber Kindern, hat keinen Platz. Wir begegnen den Kindern mit Respekt und auf Augenhöhe.

Welche sprachfördernden Rituale, Lieder, Geschichten oder Gespräche sind fester Bestandteil unseres Alltags? Sprachförderung lässt sich in nahezu jede Alltagssituationen einbinden, ohne zusätzlichen Aufwand. Hier einige konkrete Beispiele aus unserem Tagesablauf: **Beim Morgenkreis** begrüßen wir jedes Kind namentlich und ermuntern es, von seinen Erlebnissen zu erzählen („Was hast du heute auf dem Weg zur Kita gesehen?“). Wir singen gemeinsam Lieder, die einfache Wortwiederholungen enthalten, wie zum Beispiel Bruder Jakob. Wir stellen den Kindern Fragen die zum Nachdenken anregen („Wie sieht das Wetter heute auf? Was ziehen wir an?). Während der Mahlzeiten nutzen wir die Gelegenheit, um über das Essen zu sprechen: „Welche Fahrer hat dein Apfel?“, „Schmeckt dir die Banane?“. Wir benennen und beschreiben Küchenutensilien oder Lebensmittel: „Das Messer ist scharf, damit können wir die Butter streichen. **Beim Spielen:** Wir kommentieren was Kinder tun: „Du baust einen, hohen Turm! Welcher Baustein kommt jetzt obendrauf?“ Wir lassen Kinder ihre Handlungen beschreiben („Was macht dein Auto?“ oder „Welche Farbe hat dein Ball?“).

Wie gehen wir wertschätzend mit Mehrsprachigkeit in unserer Einrichtung um? Der wertschätzende Umgang mit Mehrsprachigkeit bedeutet Sprachenvielfalt als Bereicherung und Ressource zu verstehen statt als Defizite oder Hindernis. Unser Ziel ist es, dass sich Kinder mit unterschiedlichen Erstsprachen angenommen fühlen und ihre sprachlichen Kompetenzen als Schatz wertgeschätzt werden. Unsere Grundhaltung ist: eine starke Erstsprache ist das Fundament für das Erlernen weiterer Sprachen, auch der deutschen. Wir ermutigen Eltern, ihre Familiensprachen zuhause konsequent weiter zu sprechen. Mehrsprachigkeit ist keine Überforderung sie fördert kognitiven Fähigkeiten wie Flexibilität und Problemlösungskompetenz. Phileas sehen wir positiv. Wir korrigieren Kinder indirekt. (Satz korrekt wiederholen statt direkt zu kritisieren).

Wie fördern wir Zuhören, Perspektivwechsel und Empathie im sprachlichen Austausch? Dies gelingt durch gezielte Techniken des aktiven Zuhörens, eine wertschätzende Gesprächsführung (z.B. nach der gewaltfreien Kommunikation) und den bewussten Einsatz von nonverbaler Signale. Ziel ist es den Fokus vom eigenen Standpunkt auf das Verständnis des Gegenübers zu verlagern ohne sofort zu urteilen. Aktives Zuhören ist die Basis, um Empathie zu entwickeln, da es Aufmerksamkeit signalisiert und den Sprecher wertschätzt. Wir Paraphrasieren (Zusammenfassen) das Gehörte wird in eigenen Worten wiederholt, um das Verständnis zu überprüfen. Verbalisieren (Emotionen spiegeln) die Gefühle des Gegenübers benennen. Offene Fragen stellen fördert den Austausch.

Wie gestalten wir unsere Räume sprachförderlich (z. B. Leseecken, Materialien, Beschriftungen, Symbolsysteme)? Räume sind zwar etwas Statisches, können durch ihre Ausstattung aber eine gewisse Dynamik erhalten. Bilderbücher und Sprachförderspiele findet man in jedem Gruppenraum.

Es ist unsere Aufgabe, dafür Sorge zu tragen, dass diese Dynamik und Flexibilität immer erhalten bleiben. Ein regelmäßiger Austausch der Materialien wird gemeinsam mit den Kindern vorgenommen. Nur, wenn wir die Bedürfnisse der Kinder erkennen - und dazu zählen auch deren Raumbedürfnisse -, können wir angemessen reagieren, Kinder erziehen und selbst daraus lernen. Die pädagogische Wirkung von Räumen wird nämlich auch uns beeinflussen und verändern.

6.6 Soziale und (inter-)kulturelle Bildung

Fragen an die Praxis:

Wie fördern wir Empathie, Toleranz und gegenseitigen Respekt im Alltag? Die Fachkräfte unserer Einrichtung leben Empathie durch wertschätzenden Umgang vor. Eine sichere Bindung zur Erzieherin hilft Kindern Emotionen zu regulieren und Vertrauen aufzubauen. In unserer Kita werde Gefühle benannt und im Alltag reflektiert, um sie verständlich zu machen. Rollenspiele Bilderbücher und kooperative Spiele helfen bei Streitigkeiten den Konflikt z. B. durch einen Perspektivwechsel zu bearbeiten.

Wie unterstützen wir Kinder darin, soziale Beziehungen aufzubauen und Konflikte gewaltfrei zu lösen. Konflikte und Streitsituationen gehören schon vom Kleinkindalter an zum alltäglichen Leben dazu und sollten deshalb auch nicht ausschließlich aus einem negativen Blickwinkel betrachtet werden. Konflikte fördern (soziale) Entwicklung und Veränderungen, wenn konstruktiv mit ihnen umgegangen wird. Um konstruktiv miteinander zu streiten, sind jedoch bestimmte soziale Kompetenzen erforderlich, wie zum Beispiel die Fähigkeit einen eigenen Standpunkt einzunehmen sowie Argumente klar und deutlich zu formulieren, aber auch aktiv zuzuhören oder Kompromisse einzugehen. Solche Konfliktkompetenzen entwickeln sich, wie andere Fähigkeiten auch, Schritt für Schritt und im Handeln. Es braucht also genügend Raum und Zeit, um unterschiedliche Handlungsalternativen in Streitsituationen auszuprobieren und verschiedene Interaktionsmuster zu entwickeln. Die Möglichkeit sich im Streit auszuprobieren, Lösungsvorschläge zu entwickeln und die eigenen Bedürfnisse sowie die der anderen zu akzeptieren, sollten Kinder so früh wie möglich bekommen. Denn auch im Kita-Alltag treten häufig Konfliktsituationen auf, die es zu lösen gilt. Dabei benötigen Kinder Erzieher/innen an ihrer Seite, die sie in ihren Auseinandersetzungen wertschätzend begleiten und den Aushandlungsprozess unterstützen. Damit pädagogische Fachkräfte die Konflikte der Kinder ressourcenorientiert betrachten und ihr konstruktives Streitverhalten bestärken, müssen sie oft selbst ihre persönlichen Erfahrungen sowie die eigene Einstellung zu Streit und damit einhergehend ihr Konfliktverhalten reflektieren und ggf. verändern.

Welche alltäglichen Situationen nutzen wir, um Kooperation, Empathie und Hilfsbereitschaft zu stärken? Wir binden Kinder in Aufgaben ein, das gemeinsame Tun fördert das Miteinander und das Gefühl, wertvoll für die Gemeinschaft zu sein. Kinder übernehmen Verantwortlichkeiten für Aufgaben in der Gruppe so zum Beispiel den Blumendienst, Gruppensprecher oder ältere Kinder sind Paten für die Jüngeren.

Wie begleiten wir Kinder darin, Unterschiede und Gemeinsamkeiten wahrzunehmen und wertzuschätzen? In eine Gruppe gleichaltriger einzutreten und Beziehungen aufzubauen stellt Kinder vor eine Herausforderung. Die Kita bietet Ihnen auch wertvolle Möglichkeiten, etwas über die soziale Welt zu lernen. Die Fähigkeit, Unterschiede wahrzunehmen und Andere zu verstehen, hängt mit den positiven Erfahrungen in Beziehungen zusammen. Im Kindergartenalter nehmen Kinder körperlichen Merkmale (Behinderungen, Brillen) und Unterschiede zwischen Menschen bewusst wahr. Wir begleiten die Kinder darin (Gespräche, Bilderbücher, Spiele) Unterschiede wahrzunehmen und zu benennen und zu Respektieren. Beispiel: Kinder malen sich selbst, ein Kind legt sich auf ein großes Stück Papiere und ein anderes zeichnet die Konturen nach (Selbsterfahrung und Selbstwahrnehmung). Gemeinsame Projekte fördern gemeinsame soziale Interaktion.

Wie gestalten wir einen respektvollen Umgang mit verschiedenen Religionen, Traditionen und Familienkulturen? Ein respektvoller Umgang mit verschiedenen Religionen und Familienkulturen basiert auf Anerkennung, Neugier und den Abbau von Vorurteilen. Zentral ist die Haltung, dass Vielfalt bereichernd wirkt und Unterschiede (wie Bräuche, Feste oder Glaubensvorstellungen) als Teil des täglichen Lebens verstanden werden. Im Umgang mit Kindern und Familien ist es wichtig Interesse zu Zeigen, Fragen zu stellen und Geschichten anhören, ohne zu urteilen.

6.7 Musisch-ästhetische Bildung

Fragen an die Praxis:

Wie fördern wir die Ausdrucksfähigkeit der Kinder durch unterschiedliche ästhetische Zugänge (Musik, Bewegung, Kunst, Theater, Tanz, Gestalten, digitale Medien)? Ausdrucksfähigkeit bei Kindern wird am besten durch viel Freiraum, Zeit, offene Materialien (wie Kartons, Naturmaterialien, Ton) und Ermutigung zum eigenen Experimentieren statt starrer Bastelanleitungen gefördert. Auch Wichtig sind dafür loben des Prozesses, das Zulassen von Fehlern und die Bereitstellung einer anregenden Umgebung, in der Phantasie ohne Leistungsdruck ausgelebt werden kann.

Wie regen wir Kinder an, Farben, Materialien, Klänge, Formen oder Bewegungen selbst zu entdecken und zu kombinieren? Wir ermutigen die Kinder Eigene Spielideen zu entwickeln und Materialien neu zu erfinden, anstatt fertige Bastelset zu verwenden. Wir bieten den Kindern Knete, Farben, Stifte, Scheren, Kleber, aber auch Alltagsgegenstände wie Stoffreste, Kartons, Wäscheklammern oder Naturmaterialien an. Wir schaffen eine Umgebungskinderschutz erlaubt ist und geben den Kindern Zeit in einer eigenen Welt einzutauchen. Verkleidungskiste null und einfache decken, um Müll zu bauen, fördern die Vorstellungskraft und soziale Kompetenzen der Kinder.

Wie nutzen wir Musik als Ausdrucksform, Kommunikationsmittel und Stimmungsregulierung? Singen, Tanzen, Geschichten erfinden, Verkleiden und Rollenspiele sind die wichtigen Bausteine von Musisch-kreative Aktivitäten. „Was wäre, wenn? oder Was könnte man daraus noch machen? sind Fragen die das kreative Denken anregen.

Wie werden Kinder unterstützt, eigene Ideen und Szenen zu entwickeln und aufzuführen? Die pädagogischen Fachkräfte sind selbst kreativ und damit Vorbild. Sei es beim Kochen beim Reparieren im Alltag zeigen sie Freude am Ausprobieren. Unsere pädagogische Haltung sagt:“ Wir akzeptieren die Fehler sie sind Teil der Entwicklung. Die Anstrengung wird gelobt nicht das Ergebnis.

6.8 Religion und Ethik

Als katholische Einrichtung leisten wir im Bildungsschwerpunkt Religion und Ethik einen besonderen Beitrag durch unser religionspädagogisches Profil, das in Punkt 3.3 näher ausgeführt wurde.

Nach Möglichkeit ermutigen wir Kinder und Familien, von ihrer Religion und Kultur zu erzählen, ggf. auch sie erlebbar zu machen. Daraus können wiederum Spiel- und Gesprächsanlässe entstehen und die Sicht der Kinder auf ihre Welt erweitert und Neues integriert werden.

Im täglichen Umgang erleben die Kinder, dass soziales Miteinander und Gemeinschaft immer wieder gefährdet ist. Das ist eine Herausforderung für wertschätzenden Umgang. Wir begleiten die Kinder zu konfliktlösendem Handeln und zur Reflexion eigenen Verhaltens, um die Entwicklung von mitmenschlichen Werthaltungen zu fördern.

Fragen an die Praxis:

Wie sieht das soziale Miteinander in unserer Kita aus? Das soziale Miteinander in der Kita ist eine lebendige Gemeinschaft, in der Kinder durch gemeinsames Spielen und Feiern im Alltag soziale Kompetenzen wie Empathie, Teilen, Konfliktlösung und Rücksichtnahme erlernen. Wir fördern Inklusion, in der Vielfalt geschätzt wird, und stärken Selbstbewusstsein durch Mitbestimmung und feste Regeln.

Wie gestalten wir Gemeinschaft? Gemeinschaft in der Kita wird durch Rituale (Morgenkreis, gemeinsame Mahlzeiten), wertschätzende Regeln, Partizipation und kooperative Spiele aktiv gestaltet, um Geborgenheit und soziale Kompetenz zu fördern. Ein starkes Miteinander entsteht durch Offene Kommunikation, eine strukturierte Umgebung und die Einbindung von Kindern und Eltern in Entscheidungsprozesse. Morgenkreise, gemeinsame Mahlzeiten, Abschiedsrituale und regelmäßige Treffen bieten einen verlässlichen Rahmen. Regeln werden mit Kindern altersgerecht erarbeitet, um Verständnis und Verbindlichkeit zu schaffen. Kinder werden ermutigt, ihre

Bedürfnisse zu äußern. Gruppeprojekte fördern Teamgeist und das Erreichen gemeinsamer Ziele. Klare Zonen für Spiel und Rückzug ermöglichen sowohl soziales Miteinander als auch Ruhe. Transparente Kommunikation und Einbeziehung der Eltern in Entscheidungsprozesse stärken die gesamte Kita Gemeinschaft. Empathie wird durch die Leitung bei Konflikten und Ermutigung zur gegenseitigen Unterstützung gefördert.

Wie sorgen wir dafür, dass unsere Werte und Rituale in Bezug auf Religion und Ethik lebbar gemacht werden (Kommunikation, Aufklärung etc.)? Wir regen Kinder dazu an die Welt zu erkunden und dabei sensibel und offen zu sein. Wir schaffen unterschiedliche Situationen für gelebten Glauben. Unterschiedliche Religion der Kinder werden ernstgenommen und berücksichtigt (zum Beispiel Speisevorschriften beim Kochen, unterschiedliche feste im Jahreskreis, unterschiedliche Bräuche).

6.9 Mathematische Bildung

Fragen an die Praxis:

Wie fördern wir mathematisches Denken und Handeln bei allen Kindern im Alltag? Mathematisches Denken wird am besten durch Alltagsintegrierte, spielerische Aktivitäten gefördert, die Neugier wecken. Kernbereiche umfassen das Zählen, sortieren Vergleichen von Mengen, Erkennen von Formen und Mustern und räumliche Wahrnehmung. Praktische Methoden beinhalten Bauklötze, Würfelspiele, Backen und Zählen im Alltag.

Welche Methoden und Materialien nutzen wir, um Zahlen, Mengen, Muster und räumliche Orientierung spielerisch zu entdecken? Wir nutzen Alltagssituationen, wie das Zählen von Kindern beim Morgenkreis, Teilen von Obst, Messen mit Maßbändern oder Tischdecken (Zahlen, Mengen, Formen). Einsatz von Würfelspielen (z.B. „Mensch ärgere dich nicht“), Kartenspielen, Domino oder Memory, um Mengen und Zahlen zu vergleichen. Geometrie & Räumliches Verständnis: Bauen mit Klötzen, Sortieren nach Formen/Farben, Puzzeln.

Hüpfspiele, Bewegungsstationen, Pädagogische Fachkräfte greifen das spontane Interesse der Kinder auf (z.B. Muster beim Bauen) und erweitern es gezielt.

Materialien: Pocket Cubes, Abakus, Waagen, Fühlziffern, Wäscheklammern. Durch diese Methoden verknüpfen Kinder Zahlen mit Mengen, verstehen Raum-Lage-Beziehungen und entwickeln ein erstes Gespür für Wahrscheinlichkeiten.

6.10 Naturwissenschaftlich-technische Bildung

Fragen an die Praxis:

Wie ermöglichen wir Kindern, Naturphänomene und technische Zusammenhänge selbst zu erforschen und zu entdecken? Kinder erforschen technische Zusammenhänge Und Naturphänomene am besten

durch selbstbestimmtes Handeln, echtes Werkzeug und eine forschende Haltung, bei der Fehler als Lerngelegenheiten dienen. Durch die Einrichtung von Forscherecken, den Einsatz von Alltagsmaterialien (z.B. für Wasser, Licht, Mechanik) und die Dokumentation ihrer Erkenntnisse werden Neugier, Problemlösefähigkeiten und technisches Verständnis nachhaltig gefördert.

Welche Angebote und Experimente sind für unterschiedliche Alters- und Entwicklungsstufen geeignet? Schlüsselaspekte zur Förderung des Forschens: Autonomie & echtes Werkzeug: Kinder müssen mit echtem Werkzeug bauen und konstruieren können, was ihr Selbstvertrauen stärkt und sie ernst nimmt. Forschungsumgebung: Schaffen Sie eine ruhige Forscherecke mit griffbereiten Materialien, idealerweise mit Wasseranschluss und leicht zu reinigendem Boden. Materialauswahl: Nutzen Sie Alltagsgegenstände, Lupen, Messbecher, Pipetten, Schüsseln und Schrauben. Gut sortierte Kisten zu Themen wie Luft, Wasser oder Mechanik helfen. Pädagogische Begleitung: Pädagoginnen und Pädagogen moderieren den Prozess, anstatt Ergebnisse vorzugeben. Wichtig ist, Fragen der Kinder aufzugreifen, ihre Ideen zuzulassen und den Dialog zu fördern. Fehlerkultur: Fehler und Irrwege sind essenziell für den Lernprozess. Das "Scheitern" ist ein Teil des technischen Erkundens. Naturmaterialien & Alltagstechnik: Sammeln und Sortieren von Naturmaterialien oder das Untersuchen von Alltagsgeräten (z.B. Fahrradkette, Uhrwerk) vermittelt physikalische Grundlagen. Projekte & Dokumentation: Projektarbeit ermöglicht intensives Auseinandersetzen mit einem Thema. Kinder sollten ihre Erkenntnisse dokumentieren, um ihr Verständnis zu vertiefen.

Wie fördern wir Neugier, Problemlösefähigkeit und forschendes Lernen im Alltag? Wir erlauben den Kindern neugierig zu sein und die Welt zu erkunden.

6.11 Ökologische Bildung

Fragen an die Praxis:

Wie vermitteln wir Kindern ein Bewusstsein für Umwelt, Nachhaltigkeit und den Umgang mit natürlichen Ressourcen? Dies geschieht am besten durch Vorbild. Erzieher fördern Erlebnisse in der Natur und spielerische Integration im Alltag. Wichtig ist die Mülltrennung das Bewusste einkaufen und das Ressourcen sparen.

Welche Möglichkeiten gibt es, Kinder aktiv in Projekte zu Naturschutz, Müllvermeidung oder Gartenarbeit einzubeziehen? Waldtage oder eine Wetter Stationen einrichten werden aktuell geplant.

6.12 Medien

Fragen an die Praxis:

Was verstehen wir unter Medienkompetenz (Definition nach Dieter Baacke, Medienkritik, Medienkunde, Mediennutzung, Mediengestaltung) Medienkompetenz ist die Fähigkeitsmedien und ihre Inhalte selbstbestimmt, kritisch, sicher und kreativ zu nutzen. Sie umfasst technisches Wissen, die Bewertung von Informationen, Datenschutz sowie verantwortungsvolles Verhalten im Netz.

Welche Teile der Medienkompetenz setzen wir in der päd. Arbeit um? Medienkunde d.h. Wissen über Mediensysteme und deren Handhabung Mediennutzung d.h. Rezeptive Anwendung Medieninhalte konsumieren

Wie gestalten wir den altersgerechten und reflektierten Einsatz von digitalen und analogen Medien im Kita-Alltag? In unserer Kita gibt es einen sehr eingeschränkten Umgang mit digitalen Medien. Die Erzieher nutzen das Kita Handy um Musik abzuspielen. Der Umgang mit digitalen Medien im Kindergartenalter ist nicht erforderlich.

Welche Chancen bietet Medienbildung für die individuelle Entwicklung, Kreativität und Teilhabe der Kinder? Der Umgang mit digitalen Medien im Kindergartenalter ist nicht erforderlich und bietet keine Chancen.

Wie werden Kinder und Eltern über den verantwortungsvollen Umgang mit Medien informiert und an der Vermittlung beteiligt? Die Eltern sowie die Leitung der Einrichtung sind sich einig, das digitale Medien nicht in den Kindergartenalltag gehören.

6.13 Entwicklungs- und Bildungsdokumentation

Fragen an die Praxis:

Wie dokumentieren wir Entwicklungs- und Lernprozesse der Kinder systematisch und inklusiv? Gemeinsam mit den Kindern erstellen wieder eine im Bildungsportfolio in dem Bildungsprozesse durch Wort und Bild geschildert werden.

Welche Methoden der Beobachtung und Dokumentation nutzen wir, um individuelle Stärken und Förderbedarfe sichtbar zu machen? Fachkräfte erstellen gemeinsam mit den Kindern eine Ressourcensonne die den Eltern vorgestellt wird.

Wie beziehen wir Kinder und Eltern in die Bildungsdokumentation ein und nutzen die Ergebnisse für die pädagogische Planung? Zweimal im Jahr machen wir mit den Kindern und den Eltern ein Entwicklungsgespräch

7 GESTALTUNG VON ÜBERGÄNGEN

7.1 EINGEWÖHNUNG

Fragen an die Praxis:

Nach welchem Eingewöhnungsmodell gestalten wir die Eingewöhnung?

Münchener Eingewöhnungsmodell

Wie gestalten wir die Eingewöhnung individuell, vertrauensvoll und inklusiv? Wir schaffen eine Atmosphäre von Geborgenheit und Vertrauen und fördern die Selbstständigkeitsbestrebungen des Kindes und geben Entwicklungsanreize durch das Spiel. Wir sehen das Spiel des Kindes als die zentrale Bildungstätigkeit. Im dritten Lebensjahr wird das Spiel des Kindes komplexer und Spielpartner erlangen zunehmend Bedeutung. Wichtig ist uns eine gut vorbereitete Umgebung (z.B. anregender Symbol- und Rollenspielbereich mit Materialien und Gegenständen, die im Alltag von Bedeutung sind), eine übersichtliche, strukturierte geschmackvolle, die Sinne anregende Raumgestaltung

Welche Rituale, Beobachtungen und Schritte helfen Kindern, sich sicher und wohl zu fühlen? Wir schaffen eine Atmosphäre von Geborgenheit und Vertrauen und fördern die Selbstständigkeitsbestrebungen des Kindes und geben Entwicklungsanreize durch das Spiel.

Wir sehen das Spiel des Kindes als die zentrale Bildungstätigkeit.

Im dritten Lebensjahr wird das Spiel des Kindes komplexer und Spielpartner erlangen zunehmend Bedeutung. Wichtig ist uns eine gut vorbereitete Umgebung (z.B. anregender Symbol- und Rollenspielbereich mit Materialien und Gegenständen, die im Alltag von Bedeutung sind), eine übersichtliche, strukturierte geschmackvolle, die Sinne anregende Raumgestaltung mit Rückzugsmöglichkeiten.

Bereitstellung von Räumen mit unterschiedlichen Materialien für künstlerisch- kreative Arbeit (z.B. Arbeiten mit Ton). Wir bauen und bieten Räume, die den kindlichen Bewegungsbedürfnissen gerecht werden und unterschiedliche sinnliche Erfahrungen zulassen; Garten, Wald, Turnhalle. Unser Außengelände ist ein naturnaher Spiel- und Erfahrungsraum für Kinder. Wir haben dort viele Funktionsecken gestaltet. Funktionsecken sind Bereiche, in denen bestimmte Aktivitäten stattfinden können. Dazu gehören u.a. Sandkiste mit Wasserbereich, Fahrbereich für Dreiräder und Roller, Kriechtunnel, Schaukel, Kletterhügel, Rutsche. Kleine Hügel laden dazu ein, immer wieder erneut die eigene Geschicklichkeit auszuprobieren. Dies fügt sich in unser Konzept, den Kindern wichtige Natur-, Spiel- und Bewegungserfahrungen zu ermöglichen, die insbesondere unter unseren städtischen Lebensbedingungen für Kinder nicht mehr selbstverständlich sind.

Wie beziehen wir Eltern aktiv in die Eingewöhnung ein, um eine stabile Bindung und Kontinuität zu gewährleisten? Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist wesentlich. Alle weiteren Schritte werden mit den Eltern besprochen und erarbeitet.

7.2 ÜBERGÄNGE INNERHALB DER KITA

Fragen an die Praxis:

Wie wird der Übergang pädagogisch vorbereitet und begleitet, um Kindern Sicherheit und Orientierung zu geben? Jedes Kind erhält eine Bezugserzieherinnen und ein Patenkind aus der Gruppe.

Welche Rituale, Strukturen oder Signale erleichtern Kindern die Orientierung beim Übergang? Jedes Kind darf ein Kuscheltier mitbringen. Der strukturierte Tagesablauf ist uns in der Eingewöhnungszeit besonders wichtig.

Welche Faktoren tragen zum Gelingen von Übergängen bei (z. B. Vorbereitung, Vorinformation, Partizipation der Kinder, klare Kommunikation)? Wir machen besonders gute Erfahrungen mit Spielnachmittagen. Ein halbes Jahr vor dem Kindergarten Eintritt ca. sechs Mal d.h. einmal im Monat. Mit Edouard

7.3 ÜBERGANG KITA – GRUNDSCHULE

Fragen an die Praxis:

Wie bereiten wir Kinder pädagogisch, emotional und sozial auf den Übergang in die Grundschule vor? Im Vordergrund steht das spielerische Lernen, es soll das Interesse und die Neugierde am schulischen Lernen geweckt werden, um den Kindern Sicherheit beim Übergang vermitteln. Einmal wöchentlich findet ein Treffen der Vorschulkinder statt. An diesen Terminen wird intensiv auf die Anforderungen der Schule hingearbeitet.

In Zusammenarbeit mit Polizei, Feuerwehr und anderen Berufsgruppen lernen die Kinder verschiedene Berufsfelder und deren Tätigkeiten kennen. Ebenso findet ein Besuch in der Grundschule am Kalstert statt. Des Weiteren stehen Ausflüge ins nach Köln ins Museum Ludwig und in den Dom und vieles mehr auf dem Programm.

Alle Exkursionen sind an Themen gebunden, die das kindgerechte Verständnis von komplexen Abläufen nachvollziehbar erklären sollen. Das bedeutet, die Kinder sollen erkennen und begreifen, indem sie sich selbstständig mit Sachverhalten auseinandersetzen und ihr eigenes Verständnis dafür entwickeln. Dies erfolgt vor allem durch Experimentieren unterschiedlicher Art.

Welche Kooperationen und Absprachen mit Grundschulen, Lehrkräften und Eltern unterstützen einen reibungslosen Übergang? Wir bilden einen runden Tisch mit allen am Übergang Beteiligten. Wir tauschen uns über gemeinsame Ziele, Werte und Anschauungen (z.B. Auffassungen von Bildung oder einem gelungenen Übergang) aus. Gemeinsame Projekte z.B. gegenseitigen Vorstellen eines

Experiments und gegenseitige Hospitation der pädagogischen Fachkräfte führen wir durch. Wir passen unsere frühpädagogischen und schulischen Bildungskonzepte aneinander an. Wir kennen die Familiensituationen und die Eltern und beziehen sie in den Übergangsprozess ein. Z.B. machen wir gemeinsame Ausflüge, Vorlesestunden in der Grundschule oder Grundschulkindern lesen in der Kita vor. Wir nehmen auch am Unterricht der ersten Klasse teil. Wir laden uns gegenseitig zu unseren Festen ein.

Wie dokumentieren wir die Lern- und Entwicklungsstände der Kinder, um die Grundschule gezielt zu informieren? Die Kinder können ihr Bildungsportfolio der Lehrerin zeigen.

Welche individuellen Förderbedarfe oder Unterstützungsmaßnahmen werden rechtzeitig erkannt und weitergegeben? Alle, die uns bekannt sind.

Wie stärken wir die Partizipation der Kinder, damit sie sich aktiv in den Übergangsprozess einbringen können? Wir führen regelmäßig Gespräche mit den Kindern über ihre Gefühle und Erwartungen. Wir informieren rechtzeitig über Termine und Ausflüge.

8 FORMEN DER ZUSAMMENARBEIT

8.1 Zusammenarbeit mit den Eltern

Die Elternbeteiligung und Mitbestimmung in Elterngremien spielen für uns eine zentrale Rolle in der Zusammenarbeit von Familien und den pädagogischen Fachkräften. Durch die aktive Mitbestimmung in Elterngremien haben Eltern die Möglichkeit, an wichtigen Entscheidungen mitzuwirken, die den Alltag und die Entwicklung ihrer Kinder betreffen. Diese Gremien dienen als Plattform für den Austausch von Ideen, Wünschen und Verbesserungsvorschlägen, wodurch eine offene und transparente Kommunikation gefördert wird. Die Mitwirkung der Eltern trägt wesentlich zur Qualitätssicherung und Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit in der Kita bei. Regelmäßige Sitzungen und klare Strukturen sind dabei entscheidend, um die Mitbestimmung effektiv umzusetzen und eine vertrauensvolle Partnerschaft zwischen Eltern und Einrichtung zu gewährleisten.

In jeder Kindertageseinrichtung gibt es drei wichtige Gremien, die die Mitwirkung der Eltern sicherstellen. Die **Elternversammlung** umfasst alle Eltern der betreuten Kinder und wird mindestens einmal jährlich einberufen. Sie dient der Information über die Arbeit der Einrichtung und wählt den Elternbeirat. Der **Elternbeirat** vertritt die Interessen der Eltern gegenüber der Kita-Leitung und dem Träger und unterstützt die Zusammenarbeit zwischen Familie und Einrichtung. Ergänzend dazu bildet sich der **Rat der Kindertageseinrichtung**, in dem Vertreter des Elternbeirats, des pädagogischen Personals und des Trägers gemeinsam über grundsätzliche pädagogische und

organisatorische Fragen beraten. Diese Gremien fördern Transparenz und eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Eltern und Kita.

8.1.1 ERZIEHUNGSPARTNERSCHAFT

Fragen an die Praxis:

Wie wird in unserer Kita sichtbar, dass alle Familien- und Lebensformen wertfrei angenommen und respektiert werden? Dies zeigt sich durch eine respektvolle, wertschätzende Haltung im Alltag.

Welche Strukturen und Haltungen fördern bei uns eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Eltern? Ein vertrauensvolles Verhältnis ist wichtig. Regelmäßige Gespräche, aktives Zuhören und das ernstnehmen von Sorgen festigt die Basis der Beziehung. Eltern werden in Entscheidungsprozesse einbezogen (Elternbeirat), können Feste mitgestalten oder bei der Gestaltung der Einrichtung mitwirken.

Welche Kommunikationsformen stärken gegenseitiges Vertrauen und das Gefühl, gemeinsam für das Wohl des Kindes zu handeln? Eltern und Fachkräfte begegnen sich als gleichwertige Partner, die unterschiedliche Perspektiven einbringen, um das Kind optimal zu unterstützen.

Welche Möglichkeiten bieten wir Eltern, am Alltag ihrer Kinder teilzuhaben (z. B. durch Hospitation, Elternaktionen, offene Türen)? Elternkind Aktionen wie z.B. Kürbis schnitzen oder einen naturnahen Garten gestalten sind Angebote in denen Eltern mit Kindern gemeinsam Zeit in der Kita verbringen.

Welche Informations- und Unterstützungsangebote stehen Eltern in unserer Kita zur Verfügung (z. B. Elternabende, Aushänge, Flyer, Gespräche)? Elternabenden, Gespräche, Beratungsangebote sowie ein Elterncafé und sonstige Aktionen werden in der Kita et veröffentlicht.

Wie erkennen wir frühzeitig Unterstützungsbedarfe in Familien – und wie sprechen wir sie sensibel an? Das Erkennen von Unterstützungsbedarfe in der Familie ist entscheidend, um Überbelastung vorzubeugen und das Wohl aller Familienmitglieder, insbesondere der Kinder, zu sichern. Anzeichen können sich im Verhalten, in der Alltagsbewältigung oder in der psychischen Verfassung zeigen. Die pädagogischen Fachkräfte sind geschult und sprechen Eltern sensibel an.

8.1.2 GESPRÄCHE MIT ELTERN

Fragen an die Praxis:

Wie gelingt es uns, bereits in diesem ersten Gespräch unsere inklusive Haltung und unser Verständnis von Erziehungspartnerschaft deutlich zu machen? Unsere inklusive Haltung ist Teil des Konzepts und somit den Eltern bekannt.

Wie reflektieren wir gemeinsam mit Eltern den Verlauf der Eingewöhnung und das aktuelle Wohlbefinden des Kindes? Wir schreiben den Kindern einen Brief über den Verlauf der Eingewöhnung. Nach sechs Wochen lesen wir diesen Brief den Eltern vor. Dies ist dann der Anlass ein Entwicklungsgespräch. Eine

Welche zusätzlichen Gesprächsformen nutzen wir in unserer Einrichtung (z. B. thematische Elternabende, Feedbackgespräche, Familiencafés, Entwicklungstagebücher)? In unserer Einrichtung bieten wir thematische Elternabende Feedbackgespräche Elterncafé und Entwicklungstagebücher an.

Wie stellen wir sicher, dass Konfliktgespräche konstruktiv verlaufen und das gemeinsame Ziel – das Wohl des Kindes – im Mittelpunkt bleibt? Wichtig ist das Konfliktgespräche zielgerichtet, respektvoll und lösungsorientiert sind.

Wie stellen wir sicher, dass Eltern sich aktiv einbringen können und als Expert:innen für ihr Kind wahrgenommen werden? Unserer Haltung: die Erkenntnisse, die Eltern uns mitteilen, fließen ggf. in den pädagogischen Alltag der Einrichtung ein.

Welche Möglichkeiten haben Eltern, sich aktiv am Leben und an Entscheidungen der Einrichtung zu beteiligen (über formale Gremien hinaus)? Unsere Haltung: wir sind immer offen für Anregungen. Dies signalisieren wieder durch Offenheit den Eltern.

8.1.3 BESCHWERDEVERFAHREN FÜR ELTERN

Fragen an die Praxis:

Welche Wege der Beschwerde stehen Eltern zur Verfügung (z. B. mündlich, telefonisch, schriftlich, per E-Mail, anonym)? Eltern können sich mündlich, telefonisch, schriftlich per E-Mail oder anderen in Beschwerdebrieffkasten der Einrichtung in der Regel kritisch äußern.

Wie machen wir das Beschwerdeverfahren für Eltern sichtbar (z. B. Aushänge, Elterninfo, Aufnahmegespräch, Elternbeirat, Kita-Website)? Das Beschwerdeverfahren wird durch eine Elterninfo im Aufnahmegespräch bekanntgemacht.

Wie erfassen und bündeln wir wiederkehrende Themen oder Muster aus verschiedenen Beschwerdeformen? Es gibt keine wiederkehrenden Themen oder Muster Ihnen bekannt sind.

In welcher Form erfolgt eine nachhaltige Aufarbeitung, wenn Beschwerden strukturelle oder wiederkehrende Probleme betreffen (z. B. Anpassung von Abläufen, Teamreflexion)?

Durch Wiedervorlage wird geprüft ob die Beschwerde bearbeitet wurde.

8.2 Zusammenarbeit im Team

8.2.1 KOMMUNIKATIONS- UND BESPRECHUNGSWEGE

Fragen an die Praxis:

Welche Kommunikationswege nutzen wir im Team, um Informationen klar, transparent und zeitnah weiterzugeben? Gemeinsame Kalenderführung und regelmäßige Teamgespräche.

Welche regelmäßigen Besprechungen (Teammeetings, Fallbesprechungen, Übergaben) fördern den Austausch und die Zusammenarbeit? Teammeetings 14 tägig, Fallbesprechungen wöchentlich, Übergaben täglich, fördern den Austausch und die Zusammenarbeit.

Wie dokumentieren wir Absprachen und Entscheidungen, um Kontinuität und Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten? Durch ein Kalendertagebuch.

8.2.2 TEAMKULTUR

Fragen an die Praxis:

Wie gestalten wir ein Arbeitsklima, in dem unterschiedliche Perspektiven, Kompetenzen und Erfahrungen wertgeschätzt werden? Offenheit vorleben: Führungskräfte müssen aktives Zuhören, verschiedene Meinungen einholen und unbewusste Vorurteile hinterfragen. Fehlerkultur: eine Kultur des Vertrauens aufbauen, in der Fehler als Lernchancen gesehen werden, was Mitarbeiterinnen ermutigt, verlässlich zu sein und Hilfen anzunehmen. Interdisziplinäre Zusammenarbeit: rotierende Teamrollen.

Welche Maßnahmen fördern Teamzusammenhalt, Konfliktfähigkeit und gegenseitige Reflexion? Gemeinsame Ziele und Werte, Teambuilding-Aktivitäten, Anerkennung und Feiern von Erfolgen, Transparente Kommunikation, um Missverständnisse zu vermeiden.

Wie sorgen wir dafür, dass Fortbildungen, Supervisionen oder kollegiale Beratung die Weiterentwicklung der Teamkultur unterstützen? Diese Maßnahmen müssen im Alltag integriert sein, bedarfsorientiert gestaltet und aktiv nachbereitet werden. Sie sollten nicht als isolierter eine Liste, sondern als Teil einer kontinuierlichen Lernkultur betrachtet werden.

8.3 Zusammenarbeit im Sozialraum

Fragen an die Praxis:

Mit welchen Einrichtungen, Organisationen und Expert:innen in unserem Sozialraum arbeiten wir zusammen, um die Teilhabe und Förderung der Kinder zu unterstützen? Musikschule Hilden, Familienbildung Mettmann, Stadtbücherei Hilden, Grundschule Kalstert, prima Look Sprachtherapie, Amt für Jugend, Hilden Fische logische Beratungsstelle der Stadt Hilden, aber wo Treff der Generationen, Frühförderung der Lebenshilfe, Familienhilfe der Diakonie.

Wie gestalten wir Kooperationen mit Schulen, Therapeut:innen, Frühförderstellen, Vereinen oder Beratungsstellen effektiv und partnerschaftlich? Austausch bei Bedarf meist telefonisch. Regelmäßige Treffen im Stadtteilarbeitskreis.

Wie nutzen wir die Ressourcen und Angebote des Sozialraums, um inklusive Bildungs- und Freizeitmöglichkeiten zu fördern? Bei Bedarf werden wir dies Nutzen.

9 IMPRESSUM

Titel: Inklusionspädagogische Konzeption

Herausgeberin:

Katholino Kitas im Erzbistum Köln gGmbH
Salierring 47–53
50677 Köln

E-Mail: info@katholino.de
Internet: www.katholino.de

Verantwortlich für den Inhalt:

Agnes Busch, Geschäftsführung
Irmgard Sinsteden

Mitwirkende:

Mischa Döring, Regionalleitung
Michaela Hinsen, Kita-Koordination
Thomas Hohmann, Qualitätsmanagement
Ulrike Krippendorf, Religionspädagogik
Sabina Offermann, Regionalleitung
Claudia Rumbach, Regionalleitung
Annika Scholl, Referentin
Andre Vieren, Kinderschutz
Lina Vizarro, Kinderschutz

Redaktion:

Unternehmenskommunikation, Katholino Kitas im Erzbistum Köln gGmbH

Gestaltung:

Brand & Marketing, Katholino Kitas im Erzbistum Köln gGmbH

Stand der Konzeption:

[26.02.2026]